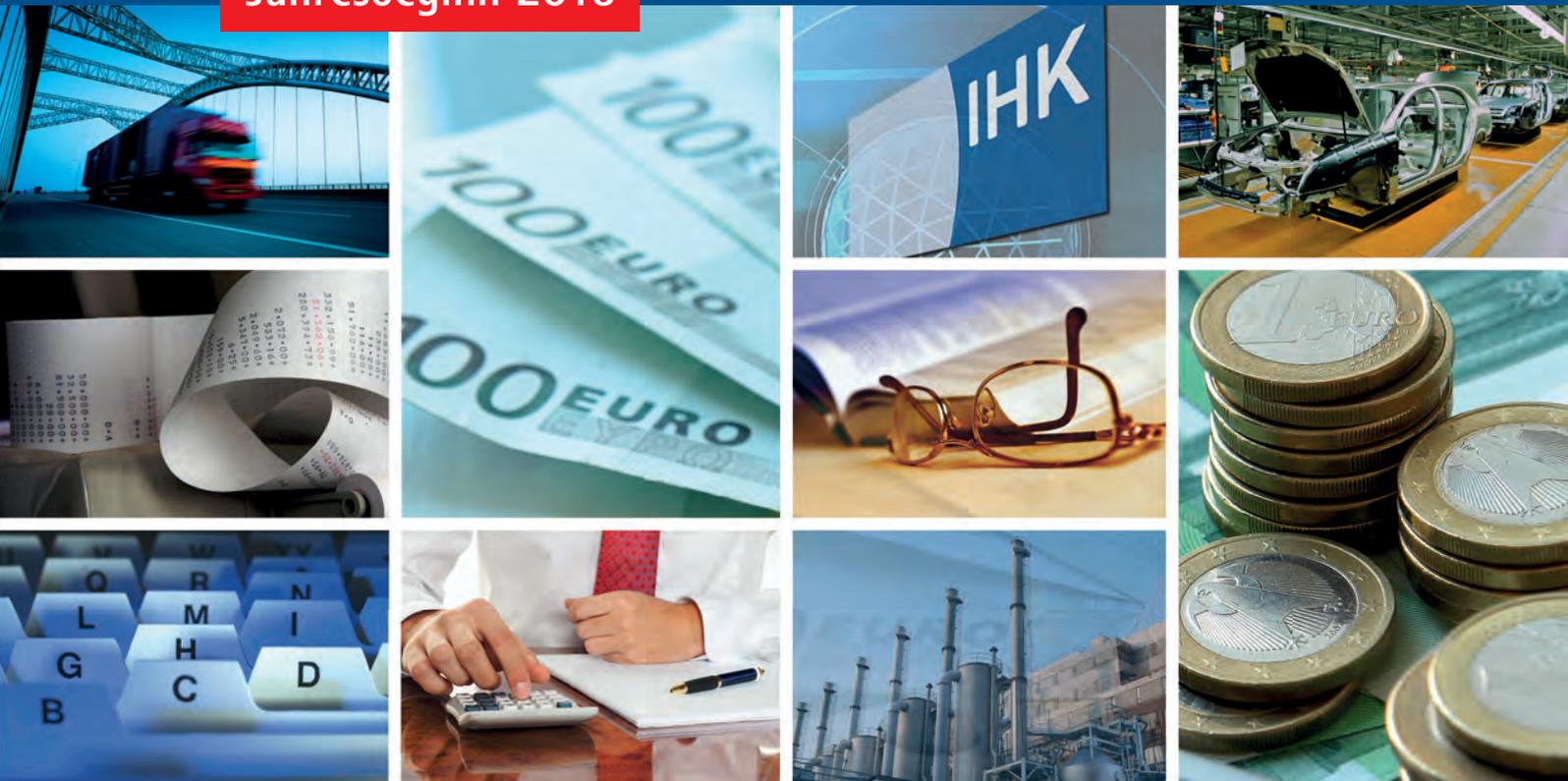


Konjunktur erfreulich stabil

Ergebnisse der DIHK-Konjunktumfrage
bei den Industrie- und Handelskammern

Jahresbeginn 2016



DIHK

Deutscher
Industrie- und Handelskammertag

Herausgeber
und Copyright

© Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V.
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | 10178 Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0 | Fax 030 20308-1000

Vertretung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages bei der Europäischen Union
19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles
Telefon +32 2 286-1611 | Fax +32 2 286-1605

Internet: www.dihk.de
Facebook: www.facebook.com/DIHKBerlin
Twitter: [http://twitter.com/DIHK_News](https://twitter.com/DIHK_News)

Redaktion

Bereich Wirtschaftspolitik, Mittelstand, Industrie/Innovation

Dr. Dirk Schlotböller, Dr. Marc Evers, Dr. Michael Liecke, Dr. Ilja Nothnagel

Layout

Friedemann Encke, Sebastian Titze

Bildnachweise

www.Thinkstock.de / www.gettyimages.com

Stand

Februar 2016

Druck

Brandenburgische Universitätsdruckerei und Verlagsgesellschaft Potsdam mbH

Inhalt

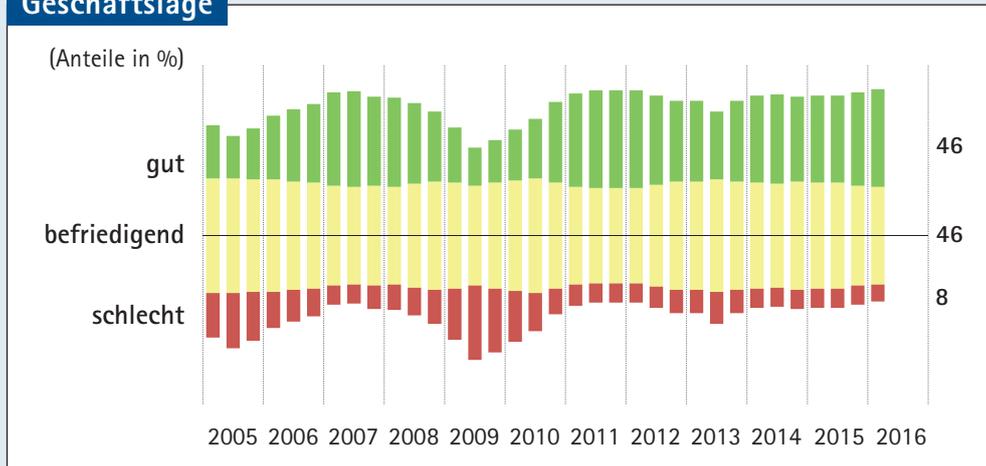
Konjunktur in Deutschland auf einen Blick	04
Geschäftslage	07
Geschäftserwartungen	13
• DIHK-Konjunkturklimaindikator	23
Exportserwartungen	25
• Entwicklung einzelner Zielregionen	31
Investitionsabsichten	33
Beschäftigungsabsichten	41
Konjunktur in den Regionen	49
• Norden	50
• Osten	53
• Süden	56
• Westen	59
IHK-Konjunkturumfragen	62
Anhang	63
• Fragebogen	64
• Methodik	65
• Zeitreihen der DIHK-Umfragen	66

Deutschlands

Konjunktur auf einen Blick

Jahresbeginn 2016

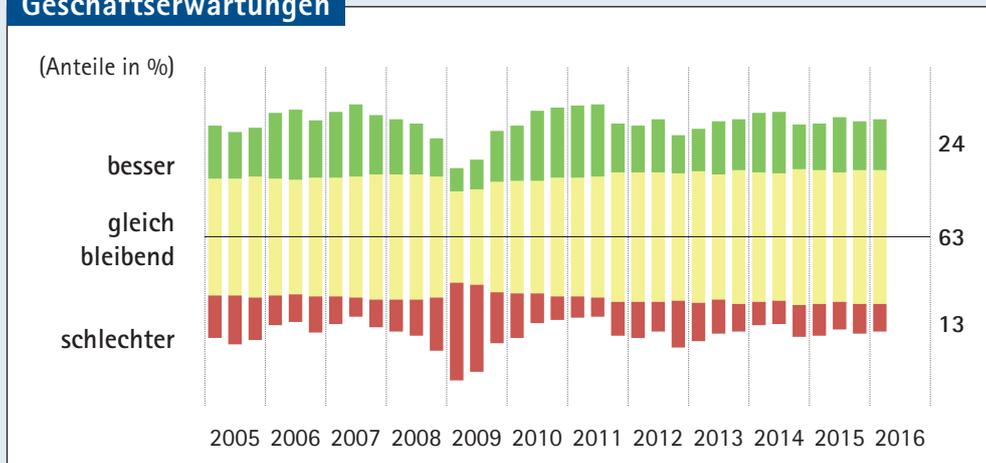
Geschäftslage



der auf. Hier bleiben die Bewertungen aber weit hinter Boom-Jahren zurück – zu schwach war zuletzt die Entwicklung der Exporte in viele Schwellenländer. Insgesamt bieten der niedrige Ölpreis, der schwache Wechselkurs und die günstige Finanzierungssituation den meisten Unternehmen derzeit ungewöhnlich gute Rahmenbedingungen.

Die Unternehmen bewerten ihre aktuelle Geschäftslage insgesamt so gut wie noch nie. Vor allem in den binnenorientierten Wirtschaftszweigen Handel und Dienstleistungen sind die Unternehmen mit ihrer Situation sehr zufrieden. Die saisonal übliche Eintrübung beim Bau fällt milde aus. Auch in der Industrie hellen sich die Einschätzungen wieder auf.

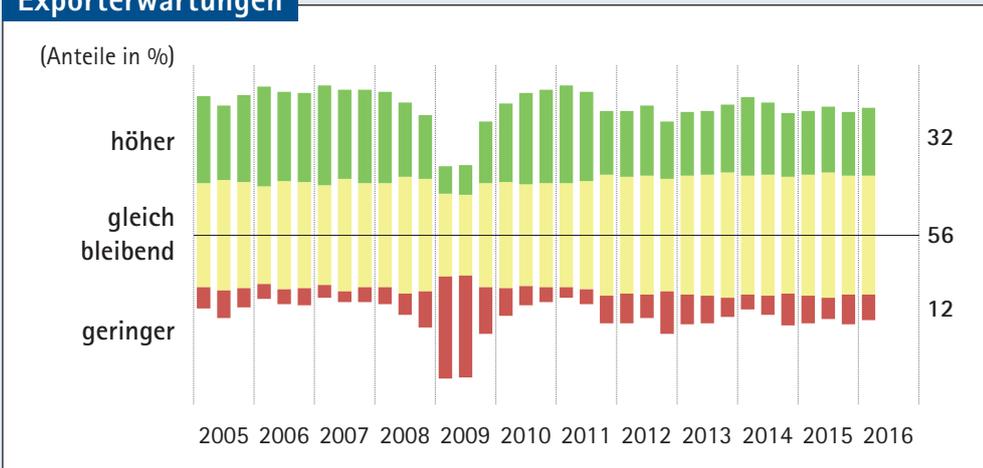
Geschäftserwartungen



und Dienstleister erwarten kaum bessere Geschäfte als im Herbst. Das Geschäftsrisiko Energie- und Rohstoffpreise sinkt auf einen neuen Tiefstand. Die Sorgen der Unternehmen um die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ wachsen jedoch merklich – in keiner vorherigen Umfrage lag der Anteil höher.

Die Erwartungen der Unternehmen für die kommenden Monate stabilisieren sich. Vollständig wettmachen können sie die Eintrübung vom Herbst 2015 freilich nicht. Die Industrie gewinnt allmählich wieder Zuversicht, sogar für das Auslandsgeschäft. Die Inlandsnachfrage läuft rund, Zuwächse wie im vergangenen Jahr werden jedoch schwieriger. Händler

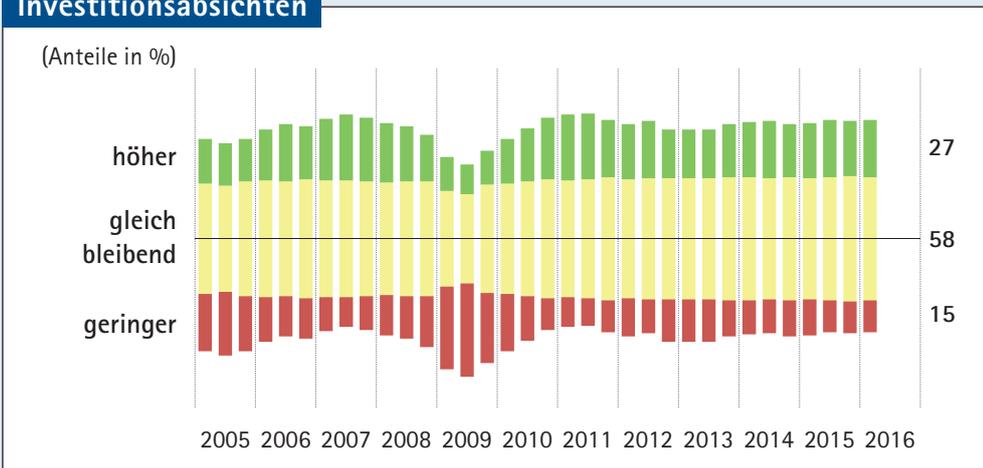
Exportorerwartungen



Die Stimmung in der Exportindustrie fängt sich nach der Schwächephase vom Herbst 2015. Die Betriebe blicken wieder zuversichtlicher auf ihre Auslandsgeschäfte, so optimistisch wie in den letzten Jahren sind sie aber noch nicht. Vor allem die Aussichten für Europa hellen sich weiter auf, die US-Konjunktur hat den allmählichen Ausstieg aus der Nullzins-

politik gut verkräftet. Die gesunkenen Ölpreise schaffen weltweit Kaufkraft und stützen den Konsum. Das kann die schwächere Nachfrage aus Förderländern und aus China zumindest teilweise ausgleichen. Insgesamt entspannen sich die Sorgen um die Auslandsnachfrage gegenüber dem hohen Niveau vom Herbst 2015.

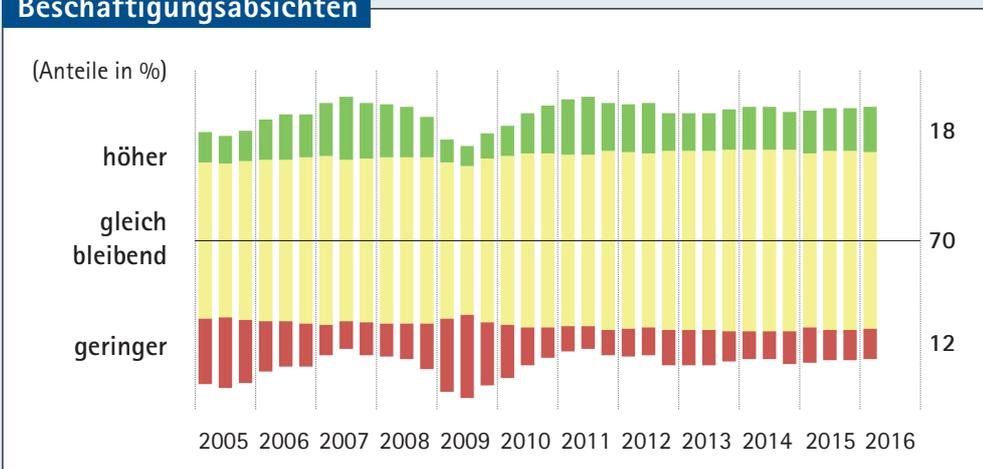
Investitionsabsichten



Die Investitionsabsichten der Unternehmen verbessern sich kaum. Eine deutliche Investitionsbelebung ist somit auch 2016 nicht zu erwarten. Die Finanzierungsbedingungen sind zwar weiterhin ausgesprochen günstig, allerdings wachsen die wirtschaftspolitischen Sorgen – erfahrungsgemäß ein wichtiger Einflussfaktor für die Investitionstätigkeit.

Mit steigenden Budgets plant vor allem die Bauwirtschaft – expansiver waren die Pläne zuletzt nur im Vereinigungsboom. Wenig Veränderungen zeigen sich bei Dienstleistern, Handel und Industrie. Allerdings fahren die Investitionsgüterproduzenten ihre Planungen trotz leicht anziehender Exportorerwartungen etwas zurück.

Beschäftigungsabsichten



Die Unternehmen wollen weiterhin Personal aufbauen. Die Beschäftigungspläne verbessern sich in der Industrie, im Handel und bei vielen Dienstleistern – und anders als zu Jahresbeginn üblich auch im Bau. Einige wichtige Branchen fahren ihre Planungen aber zurück, z. B. der Fahrzeugbau, die Finanz- oder die Verkehrswirtschaft. Hemmend wirken Sorgen um

die Wirtschaftspolitik – einschließlich der immer engeren Arbeitsmarktregulierung – und um steigende Arbeitskosten. Zugleich suchen die Unternehmen händeringend nach qualifizierten Mitarbeitern – immer öfter vergeblich. So viele Betriebe wie in keiner bisherigen Befragung sehen den Fachkräftemangel als Risiko.

Geschäftslage



Sonderfaktoren geben Auftrieb

Die Unternehmen bewerten ihre aktuelle geschäftliche Lage insgesamt so gut wie noch nie. Vor allem in den binnenorientierten Wirtschaftszweigen Handel und Dienstleistungen sind die Unternehmen mit ihrer Situation sehr zufrieden. Die saisonal übliche Eintrübung beim Bau fällt zu Beginn dieses Jahres milde aus. Auch in der Industrie hellen sich die Lageeinschätzungen wieder auf. In dieser Branche bleiben die Bewertungen aber weit hinter Boom-Jahren zurück – zu schwach war zuletzt die Entwicklung der Exporte in viele Schwellenländer. Insgesamt bieten der niedrige Ölpreis, der schwache Wechselkurs und die günstige Finanzierungssituation den meisten Unternehmen derzeit ungewöhnlich gute Rahmenbedingungen.

Einmalige Konstellation

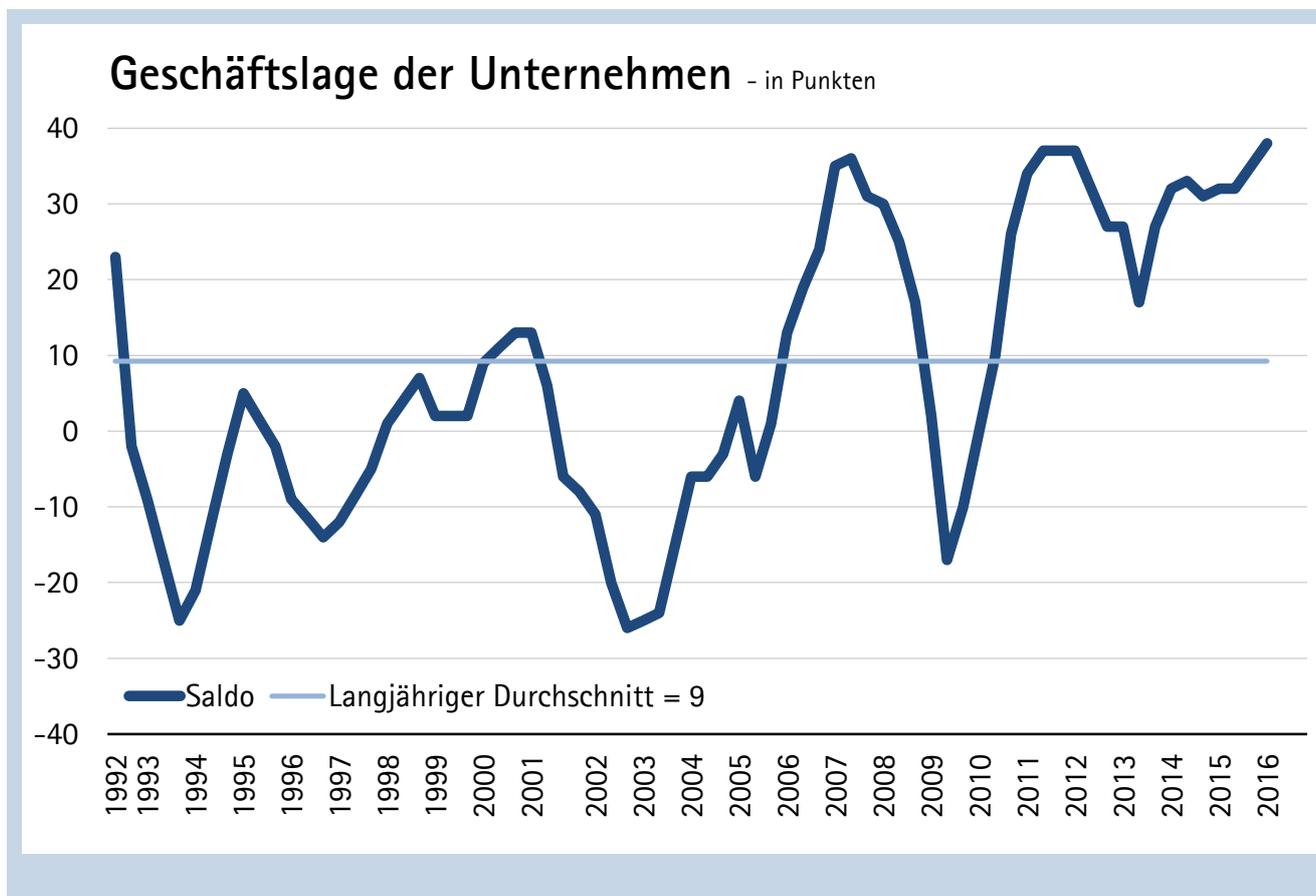
Fast jedes zweite Unternehmen sieht sich aktuell in einer guten geschäftlichen Verfassung (46 Prozent, Herbst 2015: 44 Prozent). Zugleich bewerten nur noch acht Prozent der Betriebe ihre Lage als „schlecht“ – es resultiert mit 38 Punkten der beste Saldo seit dem Vereinigungsboom. 46 Prozent bewerten ihre Geschäftslage mit „befriedigend“. Die Konjunktur ist zuletzt bemerkenswert rund gelaufen – angetrieben von drei Sonderfaktoren: Der Ölpreisverfall entlastet Unternehmen und verschafft vor allen den Verbrauchern zusätzlichen Konsumspielraum. Die niedrigen Zinsen ermöglichen vielen Privathaushalten den Traum von den eigenen vier Wänden und erleichtern den Unternehmen die Finanzierung ihrer Investitionen. Zudem hat der Euro im letzten Jahr gegenüber dem Dollar spürbar an Wert verloren. Infolgedessen hat sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe verbessert und die zuletzt wachsenden Kostennachteile kompensiert.

Nicht alle Befürchtungen bewahrheitet

Die Erwartungseintrübung der Vorumfrage hat damit keine schlechtere Lagebeurteilung in der aktuellen Umfrage nach sich gezogen – eine ungewöhnliche Entwicklung in der Umfragehistorie. Auch die Verschlechterung der Geschäfts- und Exporterwartungen vom vergangenen Herbst in der Industrie hat nicht zu Abstrichen bei der

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32
Frühsommer 2014	42	49	9	33
Herbst 2014	40	51	9	31
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38



Lageeinschätzung zu Jahresbeginn geführt. Das macht Hoffnung, dass sich einige Befürchtungen der Unternehmen bislang nicht bewahrheitet haben. So hat der Abgasskandal noch keine größeren Bremsspuren in der KFZ-Industrie hinterlassen.

Konsumgetriebener Aufschwung

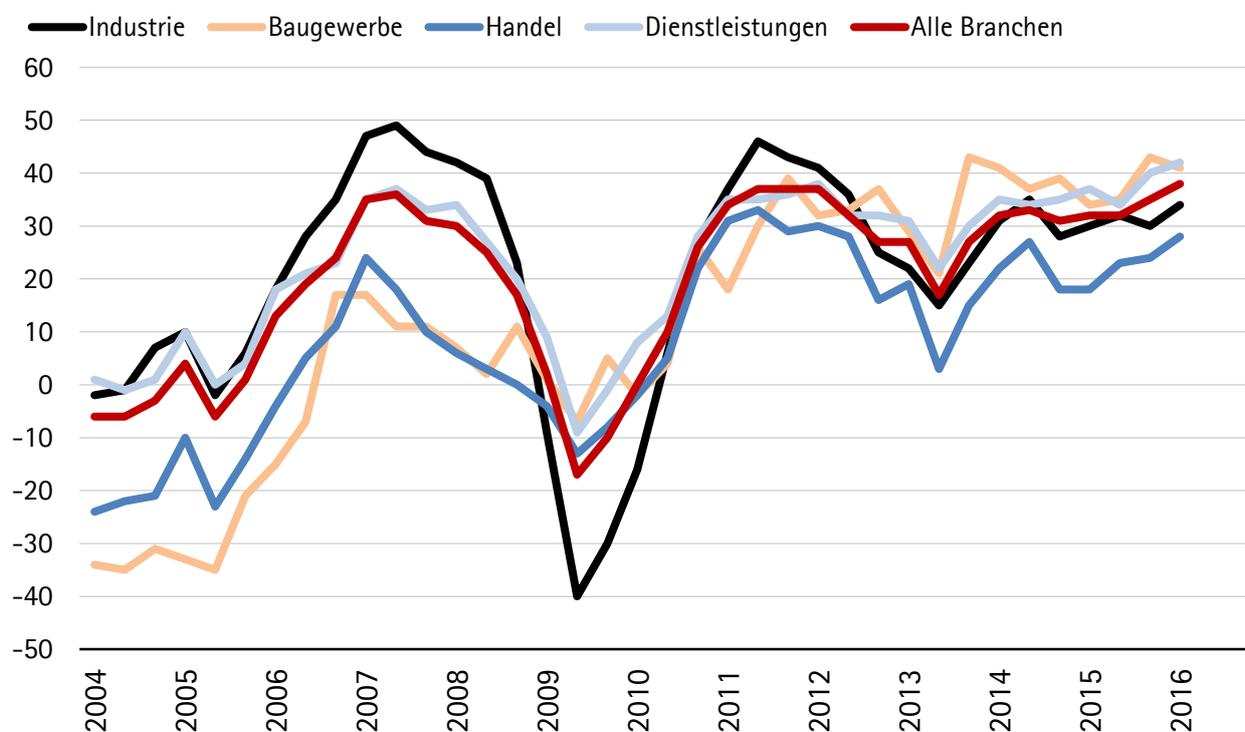
Schwung bekommt die Konjunktur derzeit vor allem vom Konsum. Wachsende Beschäftigung und Löhne gehen mit stabilen Preisen einher. Die gute Kaufkraftentwicklung spiegelt sich in den Einschätzungen der meisten Konsumbranchen wieder. Die Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern bewerten ihre Geschäftslage so gut wie nie (Saldoanstieg von 29 auf 35 Punkte). Sowohl das Lebensmittelgewerbe als auch Hersteller von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten oder Spielwaren zeigen sich bester Stimmung (Saldoverbesserung von 32 auf 39 bzw. von 30 auf 43 Punkte). Auch die personenbezogenen Dienstleister bewerten ihre Lage besser als in den Vorumfragen (Saldoanstieg von 37 auf 39). Bemerkenswert gut ist die Stimmung im Gastgewerbe, auch wenn hier der Antwortsaldo den Rekordwert der Vorumfrage nicht ganz halten kann (44 nach zuvor 45 Punkten). Im KFZ-Handel klettert der La-gesaldo um vier auf 28 Punkte. Die nach dem Weihnachtsgeschäft übliche Aufhellung im Einzelhandel bleibt in diesem Jahr allerdings aus (Saldo unverändert 23 Punkte). So hat die milde Witterung beim Geschäft mit Winterbekleidung die Hoffnungen etlicher Händler nicht ganz erfüllt.

- Gesamter Service-Sektor in Hochstimmung** Gut ist die Stimmung nicht nur unter den personenbezogenen Dienstleistern. Rekordwerte erreicht der Lagesaldo auch bei den Unternehmensdiensten (Anstieg von 44 auf 47 Punkte), bei den wissensintensiven Dienstleistern (Anstieg von 42 auf 46 Punkte) oder in der Kultur- und Kreativwirtschaft (Anstieg von 35 auf 42 Punkte). Auch die Gesundheits- und Sozialdienste zeigen sich so zufrieden wie in keiner bisherigen Umfrage (neuer Saldo: 51 nach zuvor 42 Punkten) – sie dürften derzeit nicht nur von den Reformen des letzten Jahres profitieren, sondern auch wegen der demografischen Entwicklung sowie der Betreuung von Flüchtlingen besonders gefragt sein. Der Straßengüterverkehr (Saldoanstieg um zwei auf 28 Punkte) atmet vor allem dank der niedrigen Kraftstoffpreise auf, hinzu kommt die Erholung der Industriekonjunktur.
- Eintrübung beim Bau milde** Bemerkenswert gut kommt die Baubranche durch den Winter. Der Lagesaldo sinkt nur um zwei auf 41 Punkte – höher hat er zu Beginn eines Jahres in den letzten dreißig Jahren nie gelegen. Im Hochbau hält der Saldo sogar das Herbstniveau von 42 Punkten. Steigende Einkommen und der Flüchtlingsstrom sorgen für eine rege Nachfrage beim Wohnungsbau, der dritte milde Winter in Folge ermöglicht zumeist ein Durcharbeiten. Bei Architektur- und Ingenieurbüros sowie in der Immobilienwirtschaft bessert sich die Stimmung weiter – die Lagesalden erreichen neue Rekorde (jeweils 57 nach zuvor 50 bzw. 54 Punkten).
- Weltkonjunktur: konsumgetrieben ...** In der Industrie hellt sich die Stimmung nach der kleinen Delle vom Herbst ebenfalls wieder auf. Der Antwortsaldo steigt um vier auf 34 Punkte. Der schwache Euro-Wechselkurs erleichtert die Geschäfte insbesondere im Dollarraum. Der Preiseinbruch beim Erdöl und auch bei einigen anderen Rohstoffen wirkt weltweit wie ein Konjunkturprogramm für den privaten Verbrauch. Gut läuft das Geschäft vor allem mit Kunden in Europa, in den USA oder auch in Indien. Die besonders deutliche Verbesserung der Lageurteile der Konsumgüterproduzenten dürfte denn auch nicht nur der hohen Nachfrage daheim zu verdanken sein, sondern auch dem Auslandsgeschäft. Die Risikoeinschätzung dieser Hauptgruppe lässt sowohl für das Inland als auch für

Geschäftslage der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2014	31	41	22	35	32
Frühsommer 2014	35	37	27	34	33
Herbst 2014	28	39	18	35	31
Jahresbeginn 2015	30	34	18	37	32
Frühsommer 2015	32	35	23	34	32
Herbst 2015	30	43	24	40	35
Jahresbeginn 2016	34	41	28	42	38

Geschäftslage nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



das Ausland nach. Zudem ist die Nachfrage von Ge- und Verbrauchsgütern besonders preissensibel, daher hilft der schwache Euro gerade den Betrieben dieser Hauptgruppe.

... und mit neuen Sorgenkindern

Insgesamt liegt der Lagesaldo in der Industrie aber noch 15 Punkte unter dem Höchstwert von 2007. Das Verarbeitende Gewerbe lebt in hohem Maße von Auslandsaufträgen – und hier wirken derzeit auch etliche Bremskräfte. Viele Ölförderländer können die Einnahmeverluste nicht kompensieren und schränken ihre Importnachfrage ein. Auch das Schwergewicht China tut sich schwer mit der wirtschaftlichen Umstrukturierung, gerade im Investitionsbereich haben sich Überkapazitäten aufgebaut.

Investitionskonjunktur: wenig Auslandsunterstützung

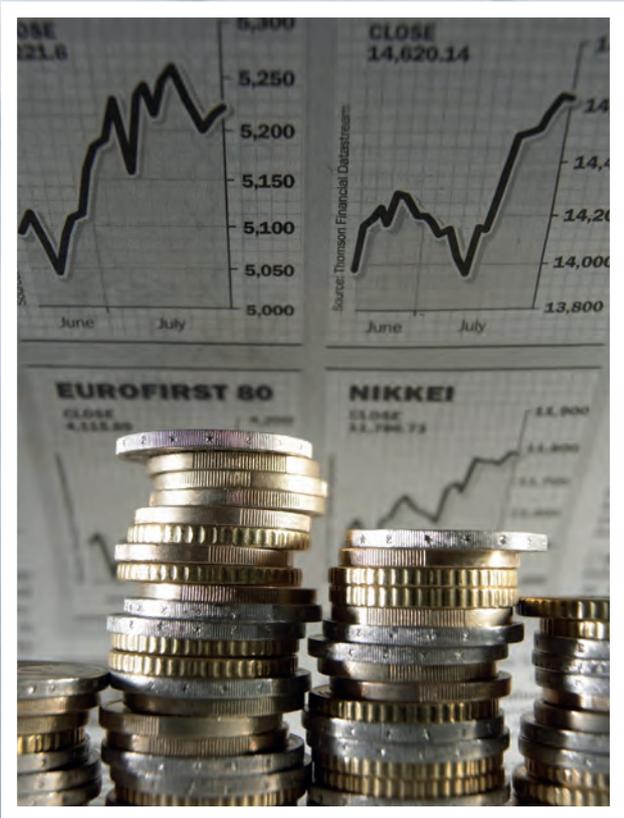
Das Wachstum der Weltwirtschaft ist nicht nur langsamer, sondern auch weniger investitionsgetrieben als in früheren Jahren. Hinzu kommen die nur vorsichtigen Investitionsausweitungen hierzulande. Der Anstieg des Lagesaldos der Investitionsgüterproduzenten von 33 auf 37 Punkte ist denn auch vor allem der besseren Einschätzungen im KFZ-Bau zu verdanken. Dort steigt der Saldo von 38 auf 51 Punkte – die Verunsicherung insbesondere vieler Zulieferer durch den Abgasskandal hat sich wieder gelöst. Im Maschinenbau hingegen bessert sich die Stimmung nur leicht (Saldoanstieg um zwei auf 33 Punkte). Gerade in dieser – traditionell sehr zyklischen –

Branche sind die Lageurteile seit einigen Jahren bemerkenswert stabil (Saldo seit Herbst 2013 zwischen 30 und 39 Punkten; Spannbreite zuvor zwischen minus 46 und plus 69 Punkten). Die Unternehmen spüren derzeit gleichzeitig Rückenwind durch Niedrigzinsen, Rohstoffpreiseinbruch und Wechselkursentlastung sowie Gegenwind aus geopolitischer Verunsicherung und wirtschaftspolitischen Belastungen. Unter dem Strich geht dies mit einer vergleichsweise stabilen Investitionsentwicklung einher.

Vorleister fangen sich

Im Segment der Vorleistungsgüter hellt sich die Stimmung ebenfalls wieder auf, kann die Eintrübung vom Herbst aber noch nicht wieder kompensieren. Der Lagesaldo in dieser Hauptgruppe steigt von 26 auf 30 Punkte (Frühsommer 2015: 32 Punkte). Vor allem in den Sparten Chemie (Saldoanstieg von 30 auf 36 Punkte) und Gummi/Kunststoff (Saldoanstieg 34 auf 42 Punkte) verbessern sich die Lageeinschätzungen. Dagegen trübt sich die Stimmung unter den Betrieben der Gewinnung von Steinen und Erden sowie im Bergbau leicht ein (Saldorückgang um zwei auf 22 Punkte). Bei den Metallerzeugern rutscht der Saldo sogar in den roten Bereich (minus zwei nach zuvor sieben Punkten) – hier drücken weltweite hohe Kapazitäten auf die Verkaufspreise.

Geschäftserwartungen



Zuversicht kehrt zurück

Die Erwartungen der Unternehmen für die kommenden Monate stabilisieren sich. Vollständig wettmachen können sie die Eintrübung vom Herbst 2015 freilich nicht. Die Industrie gewinnt allmählich wieder Zuversicht, sogar für das Auslandsgeschäft. Die Inlandsnachfrage läuft rund, Zuwächse wie im vergangenen Jahr werden jedoch schwieriger. Händler und Dienstleister erwarten kaum bessere Geschäfte als im Herbst. Der neuerliche Ölpreistrückgang entlastet Unternehmen und verschafft den Verbrauchern zusätzliche Kaufkraft – das Geschäftsrisiko Energie- und Rohstoffpreise sinkt auf einen neuen Tiefstand. Die Sorgen der Unternehmen um die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ wachsen jedoch merklich – in keiner vorherigen Umfrage lag der Anteil höher.

Stimmung erfreulich stabil

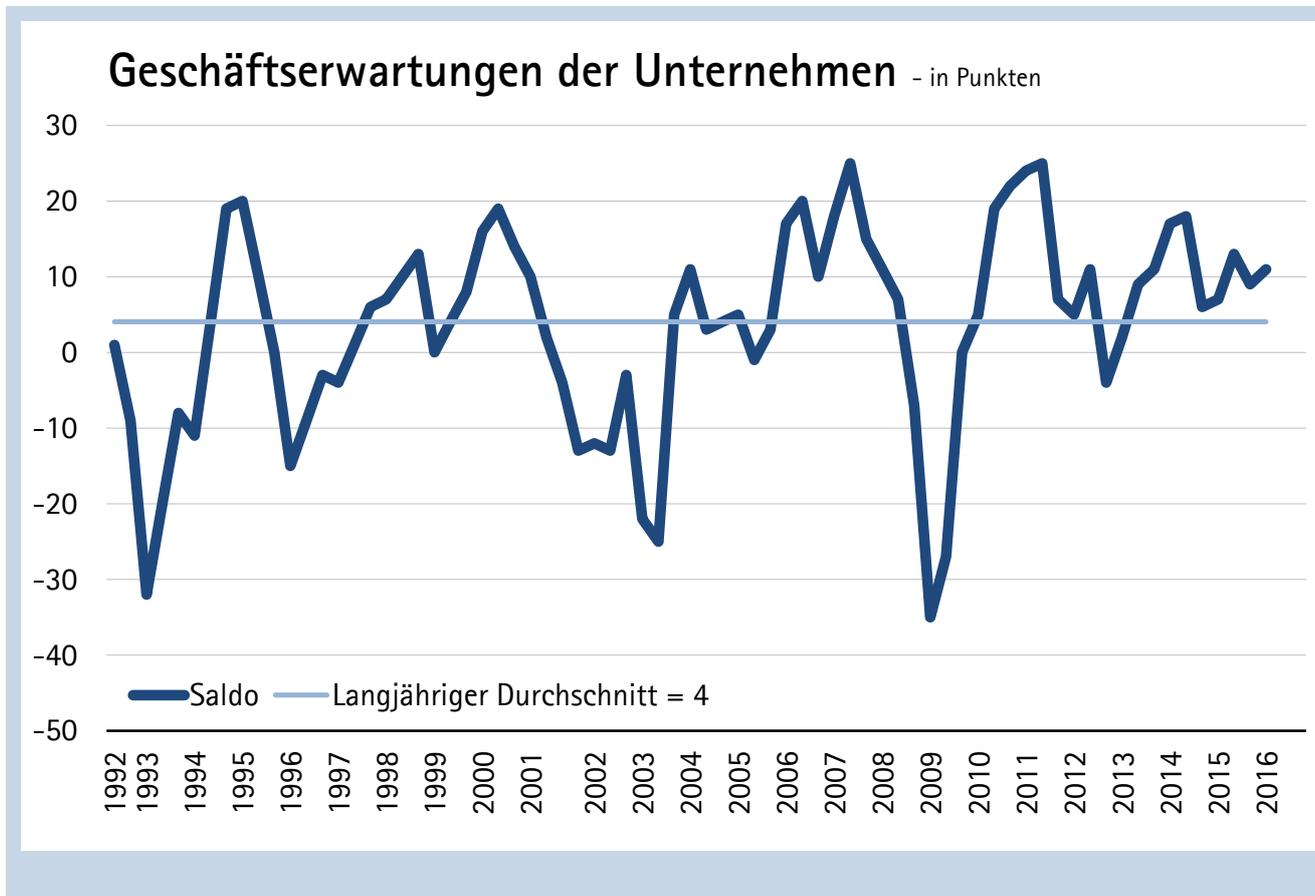
Die Stimmung der Unternehmen dreht wieder nach oben. Der Anteil der Optimisten steigt leicht (von 23 auf 24 Prozent), der Anteil der Pessimisten sinkt etwas (von 14 auf 13 Prozent). Der Antwortsaldo liegt somit bei elf Punkten, zwei Punkte höher als im Herbst 2015. Der damalige Rückgang um vier Punkte gegenüber dem Frühsommer 2015 ist damit zumindest zur Hälfte kompensiert. Die wesentlichen Konjunkturstützen des Vorjahres wirken weiter, können aber nicht mehr so viel Schub entfalten wie im Vorjahr. So ist vor allem der Fall des Ölpreises zumindest gebremst. Im langjährigen Vergleich fallen die Geschäftserwartungen der Unternehmen derzeit günstig aus (Saldo im Durchschnitt seit 1991: vier Punkte). Vor allem der Anteil der Unternehmen, die eine schwache Entwicklung befürchten, ist relativ gering (13 gegenüber 21 Prozent im langjährigen Durchschnitt). Gleichzeitig ist der Anteil der Unternehmen, die im Großen und Ganzen weder eine bessere noch eine schlechtere Entwicklung erwarten, mit 63 Prozent weiterhin bemerkenswert hoch. Den stützenden Sonderfaktoren stehen derzeit enorme politische Risiken entgegen, so dass sich ein stabiler Trend nur schwer erkennen lässt.

Skepsis unter Großen nimmt zu

Gegen eine vorzeitige Entwarnung spricht auch die neuerliche Eintrübung der Erwartungen der Großunternehmen. Bei den Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern sinkt der Erwartungssaldo nun um einen auf zehn Punkte, nachdem er schon in der Vorumfrage merklich zurückgegangen war (um sechs Punkte). In der

Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17
Frühsommer 2014	29	60	11	18
Herbst 2014	21	64	15	6
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frühsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11



Industrie verschlechtert sich der Antwortsaldo sogar um vier Punkte. Die großen Unternehmen haben für die konjunkturelle Entwicklung naturgemäß eine besondere Bedeutung, auch deswegen sollte die leichte Erholung der Erwartungen in der Gesamtwirtschaft nicht überbewertet werden.

Auftrieb vom Bau, nicht nur saisonal ...

In der Bauwirtschaft hellen sich die Erwartungen deutlicher auf als in den anderen Wirtschaftszweigen. Der Antwortsaldo in diesem Sektor klettert um fünf auf sechs Punkte, etwas stärker als üblicherweise zu Beginn eines Jahres. Vor allem Hochbau und Bauausbaugewerbe erwarten bessere Geschäfte (Saldoanstieg um sechs auf zehn bzw. um vier auf sechs Punkte). Diese Sparten profitieren vom anhaltenden Boom beim Wohnungsbau. Hinzu kommt der wachsende Bedarf von Unterkünften für Flüchtlinge. Auch in den weniger saisonalen baunahen Dienstleistungsbranchen Immobilienwirtschaft sowie Architektur- und Ingenieurbüros verbessern sich die Geschäftserwartungen (Saldoanstieg von elf auf 15 bzw. von 13 auf 19 Punkte). Größtes Geschäftsrisiko der Bauunternehmen ist mittlerweile der Mangel an geeigneten Fachkräften – und dieser spitzt sich sogar noch weiter zu (60 nach zuvor 59 Prozent). Qualifiziertes Personal findet sich immer schwieriger, und dann in der Regel zu höheren Kosten – die Arbeitskosten sind mit 45 Prozent zweitgrößtes Geschäftsrisiko im Bausektor.

... doch Tiefbau hält nicht mit

Unverändert im roten Bereich bleiben die Erwartungen allerdings im Tiefbau (Saldo: minus zwei Punkte). Zugleich steigen aus Sicht der Tiefbauunternehmen die Sorgen um die Inlandsnachfrage (von 45 auf 47 Prozent). Diese Branche ist besonders von öffentlichen Investitionen abhängig, gerade in Verkehrswege. Hier stehen zwar 2016 zusätzliche Mittel zur Verfügung, diese können jedoch nicht vollständig verplant werden, weil in den meisten Bundesländern die nötigen Kapazitäten fehlen.

Industrieausblick lichtet sich wieder ...

In der Industrie hellt sich die Stimmung spürbar auf. Der Saldo steigt um vier auf 16 Punkte und macht damit zumindest den Großteil des vorherigen Rückgangs wett (um fünf Punkte Herbst gegenüber Fröhsommer 2015). Zum einen setzt sich die Kostenentlastungen bei den Energie- und Rohstoffpreisen fort. Der Anteil der Risikonerennung sinkt weiter von 37 auf 35 Prozent, einen neuen Tiefstand. Von 2010 bis 2014 war dies noch das größte Geschäftsrisiko aus Sicht der Betriebe (Schnitt seit 2010: 58 Prozent). Zum anderen entspannen sich die Nachfragesorgen wieder, vor allem hinsichtlich der Nachfrage aus dem Ausland (von 44 Prozent genannt, nach dem Höchstwert von 48 Prozent vom Herbst 2015). Hinsichtlich der Inlandsnachfrage befürchten 48 Prozent der Industrieunternehmen Rückschläge (Herbst 2015: 49 Prozent). Erfreulich sind vor allem die Perspektiven mit Kunden in den USA und Europa. Die erste Zinserhöhung in den USA ist bislang ohne größere konjunkturelle Bremspuren über die Bühne gegangen. Zudem hat sich der Euro-Wechselkurs auf vergleichsweise niedrigem Niveau stabilisiert. Nur noch knapp jeder fünfte Exportbetrieb sieht hier ein Geschäftsrisiko (19 Prozent; Vorumfrage: 21 Prozent). Der niedrige Wechselkurs erhöht – neben den Reformanstrengungen – derzeit auch die Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaften in der Euro-Zone und stärkt damit die Nachfrage im gemeinsamen Währungsraum.

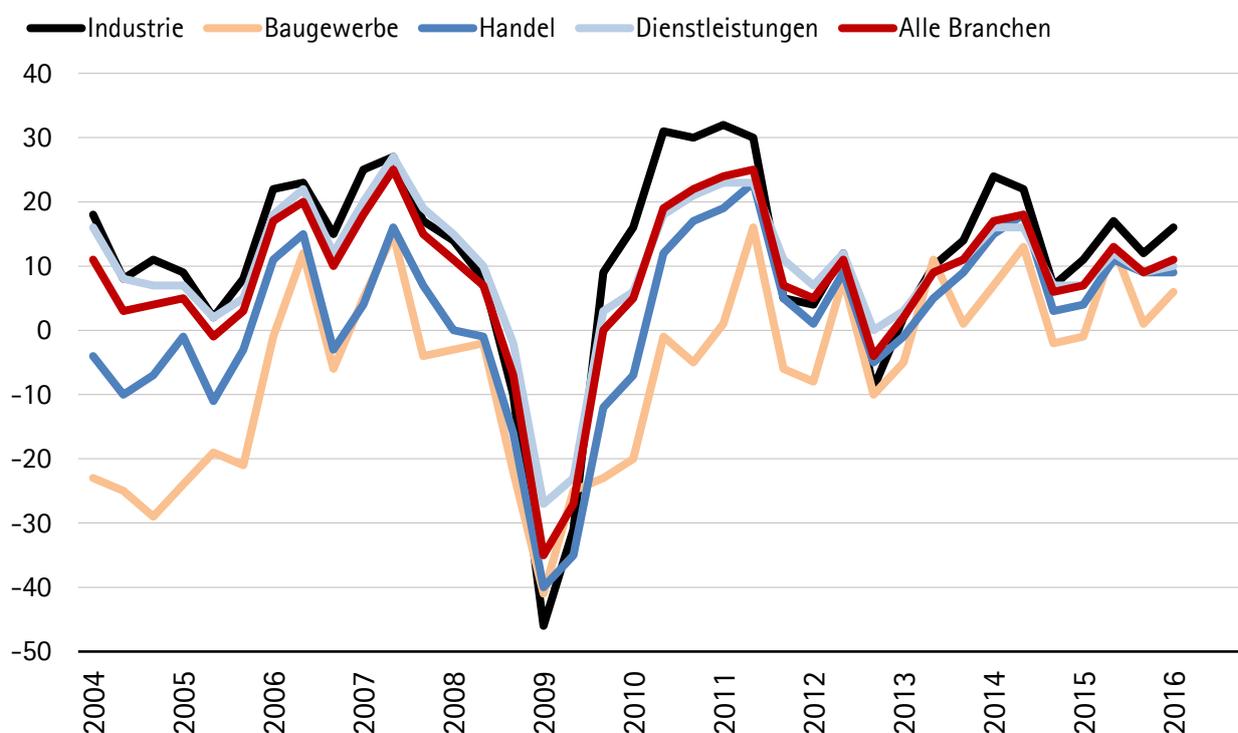
... gerade beim Export

Die Sorgen beim Blick aufs Auslandsgeschäft lassen zwar nach, bleiben allerdings präsent auf dem Risikoradar der Unternehmen. Im Vergleich zu vorherigen Jahren bleibt der Anteil des Geschäftsrisikos mit 44 Prozent hoch (Schnitt der letzten sechs Jahre: 39 Prozent). Schwach entwickelt sich vor allem das Geschäft mit den Schwellenländern. Die niedrigen Preise für Erdöl und andere Rohstoffe sind zwar für die Industrie eine Kostenentlastung und schaffen Kaufkraft für die Konsumenten. Die Wirtschaft der Förderländer leidet jedoch, zumal vielfach versäumt wurde,

Geschäftserwartungen der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2014	24	7	15	16	17
Fröhsommer 2014	22	13	18	16	18
Herbst 2014	7	-2	3	7	6
Jahresbeginn 2015	11	-1	4	7	7
Fröhsommer 2015	17	13	11	12	13
Herbst 2015	12	1	9	9	9
Jahresbeginn 2016	16	6	9	10	11

Geschäftserwartungen nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



eine wettbewerbsfähige Verarbeitende Industrie zu etablieren. Überkapazitäten – etwa in China im Immobilien- und Baubereich, in rohstoffreichen Ländern in Förderanlagen – dämpfen die Investitionstätigkeit ebenfalls. Insgesamt wächst die Weltwirtschaft derzeit vor allem konsumgetrieben. Das geht wegen des geringeren Importanteils mit einem schwächeren Außenhandel einher. Zudem können deutsche Exporteure – vor allem im Investitionssegment stark vertreten – an dieser geringeren Dynamik nicht so stark teilhaben wie in vorherigen Jahren.

Investitionen: kaum Dynamik ...

Im Kapitalgütersegment steigt der Erwartungssaldo nur um zwei auf 16 Punkte, obwohl die Stimmung hier üblicherweise stärker reagiert. Hinter dem Frühsommerwert von 2015 bleibt er um vier Punkte zurück. In dieser Hauptgruppe nehmen die Sorgen um die Inlandsnachfrage sogar etwas zu (Anstieg Risikonerennung von 46 auf 47 Prozent). Insgesamt stehen einer besseren heimischen Investitionsentwicklung neben den geopolitischen Risiken auch zunehmende Belastungen durch die heimische Wirtschaftspolitik entgegen (Risikoanstieg um drei Punkte auf 45 Prozent in der gesamten Wirtschaft). Die Finanzierung stellt hingegen weiterhin nur für wenige Unternehmen ein Geschäftsrisiko dar (elf Prozent).

Die Stimmung unter den Vorleistungsgüterproduzenten fängt sich nach dem Dämpfer vom Herbst ebenfalls wieder (neuer Saldo: 17 nach zuvor zwölf Punkten; Früh-

sommer 2015: 18 Punkte). Ihrer traditionellen Rolle als Frühindikator ist die Branche zuletzt allerdings nicht immer gerecht geworden – die Konjunktur folgt seit etwa drei Jahren keinem klaren Zyklus.

... dafür Konsumschwung

Das günstige Öl entlastet die Verbraucher weltweit. Außerdem ist der Absatz von Ge- und Verbrauchsgütern erfahrungsgemäß stärker vom Preis und damit vom Wechselkurs abhängig. Das hilft Unternehmen dieser Hauptgruppe zusätzlich. Neben der globalen ist gerade auch die deutsche Konjunktur derzeit stark konsumgetrieben. Infolgedessen gewinnen die Hersteller von Konsumgütern stärker an Zuversicht als die Produzenten von Investitionsgütern. Im Ge- und Verbrauchsgütersegment klettert der Antwortsaldo um vier auf 17 Punkte und liegt damit auch über dem Wert vom Frühsommer 2015 (14 Punkte). Besonders deutlich verbessern sich die Erwartungen im Ernährungsgewerbe sowie unter den Herstellern von Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Waren (Saldoanstieg um jeweils neun auf 18 bzw. auf 19 Punkte).

Industrienahe Branchen ziehen mit – größtenteils

Weiter verbessert zeigen sich die Erwartungen der unternehmensnahen Dienstleister. Der Saldo steigt von 17 auf 20 Punkte. Schattenseite der guten Entwicklung dieser Sparte ist der wachsende Fachkräftemangel. Er entwickelt sich zu einem ersten Geschäftsrisiko (Anstieg um zwei Punkte auf 48 Prozent). Auch im Verkehrsgewerbe ist die Sorge um qualifizierte Mitarbeiter mittlerweile größtes Geschäftsrisiko (57 nach zuvor 55 Prozent). Die Inlandsnachfrage oder die Energie- und Rohstoffpreise nennen deutlich weniger Verkehrsunternehmen (36 bzw. 32 Prozent). In dieser Branche sind die Geschäftserwartungen zu Jahresbeginn nur noch durchwachsen (Saldorückgang von drei auf einen Punkt). Merkwürdigerweise sind hingegen Großhändler und Handelsvermittler (Saldoanstieg von zehn auf 14 Punkte).

Inlandsnachfrage: Luft nach oben wird dünner ...

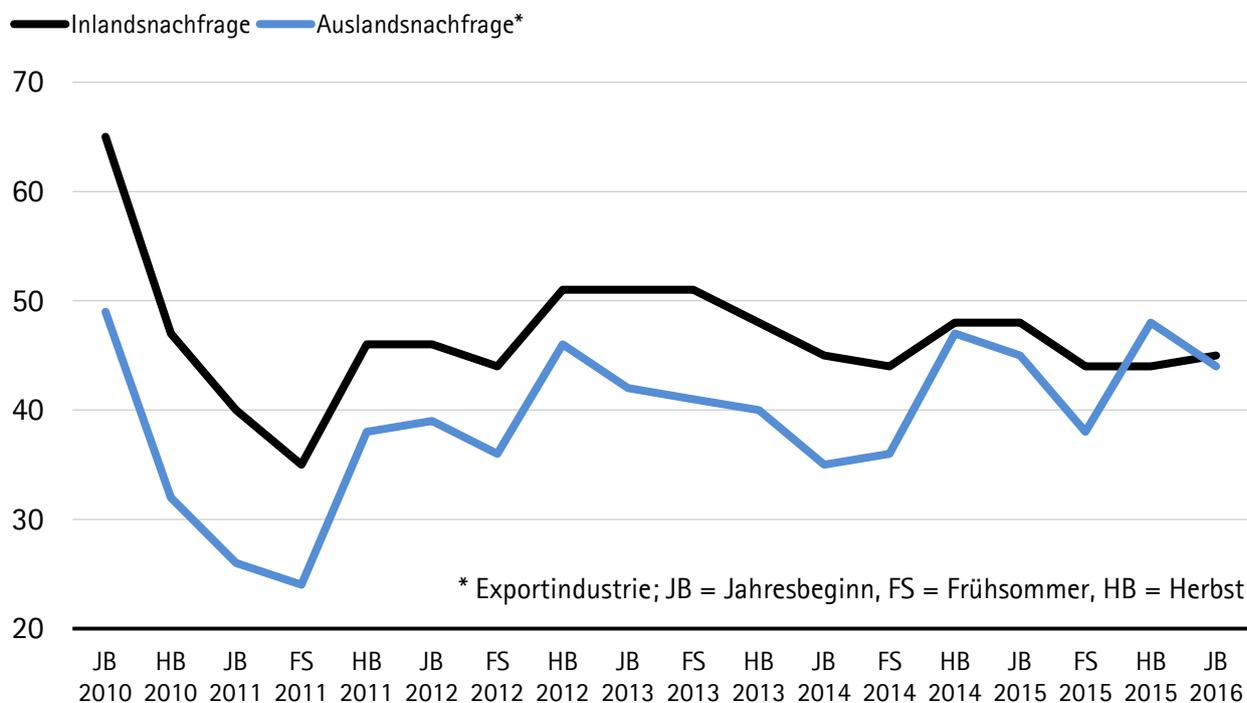
In Deutschland dürften die Konsumspielräume 2016 nicht noch einmal so stark steigen wie im Vorjahr. Zwar wachsen die Löhne und auch die Beschäftigung weiter, doch dürfte die derzeit außergewöhnlich niedrige Inflation wieder auf ein

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden 12 Monaten?

Mehrfachantworten möglich; in Prozent; *Angaben der exportierenden Industrieunternehmen

	Jahresbeginn 2014	Frühsommer 2014	Herbst 2014	Jahresbeginn 2015	Frühsommer 2015	Herbst 2015	Jahresbeginn 2016
Inlandsnachfrage	45	44	48	48	44	44	45
Auslandsnachfrage*	35	36	47	45	38	48	44
Finanzierung	14	13	12	12	11	11	11
Arbeitskosten	41	41	38	42	42	40	40
Fachkräftemangel	37	38	38	38	39	42	43
Wechselkurs*	12	14	11	18	26	21	19
Energie- und Rohstoffpreise	47	44	38	27	30	26	24
Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen	41	41	43	45	43	42	45

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)

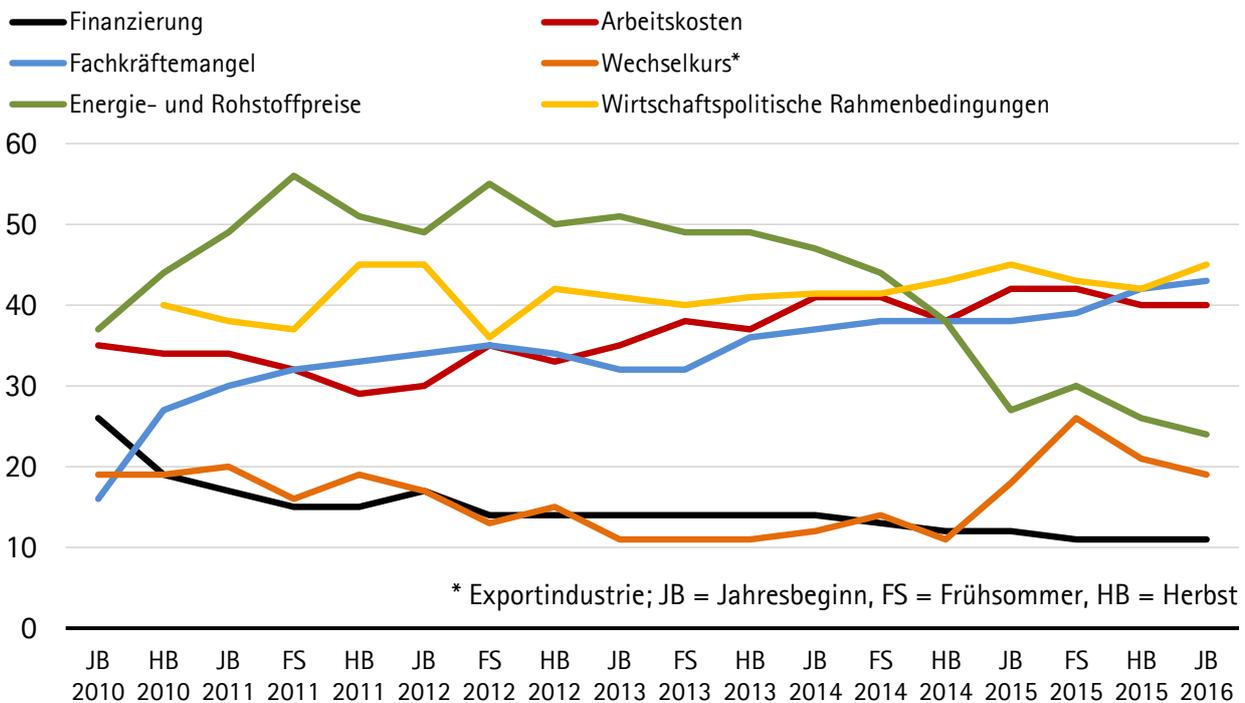


normales Maß steigen. Die Entlastung bei der Einkommensteuer sowie höhere Transferleistungen für Rentner liefern voraussichtlich einen ähnlichen Impuls wie die Leistungsausweitungen im Vorjahr. Die zusätzlichen Leistungen für Flüchtlinge stützen den Konsum ebenfalls, solange nicht Ausgaben an anderer Stelle gekürzt oder Steuern erhöht werden, sondern nur der Schuldenabbau gebremst wird. Auszuschließen ist allerdings nicht, dass infolge der politischen Verunsicherung einiger privater Haushalte die Sparquote steigt. Auf die Flüchtlingskrise zurückzuführen sein dürften auch die Rekordsalden der Gesundheits- und Sozial- (25 nach zuvor 21 Punkten) sowie der Sicherheitsdienste (31 nach zuvor 30 Punkten).

... Zuversicht in Konsumbranchen hält sich

In diesem Umfeld bleiben die Erwartungen in binnenorientierten Sparten zwar optimistisch, verbessern sich aber nicht mehr weiter. Im Handel befürchten etwas weniger Unternehmen Rückschläge bei der Inlandsnachfrage (55 nach zuvor 56 Prozent), die Erwartungen bleiben jedoch unverändert (Saldo: neun Punkte). Im Einzelhandel sinkt der Antwortsaldo auch zu Beginn dieses Jahres leicht (von sieben auf fünf Punkte), die Risikoeinschätzung um die Nachfrage aus dem Inland bleibt bei 56 Prozent. Im Dienstleistungssektor steigt der Erwartungssaldo leicht (um einen auf zehn Punkte), ebenso bei den personenbezogenen Sparten (von 13 auf 14 Punkte). Während in der Freizeitwirtschaft, also bei Konzertveranstaltern,

Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



Theatern oder Fitnessclubs, der Optimismus wächst, wird das Gastgewerbe etwas skeptischer (Saldorückgang von sieben auf sechs Punkte). Der Antwortsaldo der Reisebüros rutscht sogar in den negativen Bereich (neuer Saldo: minus ein Punkt nach zuvor plus vier Punkten). Der relativ schwache Euro macht Fernreisen derzeit weniger attraktiv.

Stimmung im Finanzgewerbe auf dem Gefrierpunkt

Im Kreditgewerbe verschlechtern sich die Erwartungen weiter. Der Saldo sinkt um vier auf nunmehr minus 28 Punkte, dabei war bereits der Vorumfragesaldo ein Tiefpunkt – selbst in der schwierigsten Phase der Finanzkrise waren die Aussichten nicht so schlecht (Saldo zu Jahresbeginn 2009: minus 20 Punkte). Immer mehr Kreditinstitute fürchten eine Verschlechterung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. 85 Prozent nennen mittlerweile dieses Risiko. Schon der Anteil von 82 Prozent aus dem Herbst 2015 war der höchste Wert im Branchenvergleich. Die Finanzmarktregulierung zeigt Wirkung: So muss das Kreditgewerbe neuen Melde- und Berichtspflichten Rechnung tragen. Zugleich machen ihnen Widersprüchlichkeiten und unerwünschte Wechselwirkungen zu schaffen, wenn z. B. steigende Regulierungskosten den Kapitalaufbau begrenzen und sie dadurch womöglich zu Abstrichen in der Kreditvergabe zwingen. Zudem muss die Branche Strategien entwickeln, wie sie mit der aktuellen schwachen Ertragslage umgeht und die Herausforderungen einer zunehmenden Digitalisierung und des demographischen

Wandels meistert. Ein Problem nicht nur für die Kreditinstitute, sondern für den gesamten Finanzsektor sind die Niedrigzinsen. In der Versicherungswirtschaft trüben sich die Erwartungen ein (von zwölf auf sieben Punkte), während die Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen wachsen (66 nach 74 Prozent Risikonennung).

**Risiko Nr. 1:
Wirtschaftspolitik ...**

Die Sorgen um die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ nehmen auch in der Gesamtwirtschaft spürbar zu. 45 Prozent der Unternehmen nennen sie mittlerweile als Geschäftsrisiko – Höchstwert seit erstmaliger Befragung der Geschäftsrisiken im Jahr 2010 und im Vergleich der Risiken. Einzelne Branchen wie die Finanzwirtschaft (77 Prozent), die Energiewirtschaft (80 Prozent) und der Luftverkehr (81 Prozent) stechen heraus. Insgesamt ist aber auffällig, dass sich die Sorgen branchenübergreifend fast im Gleichschritt erhöhen. Die Ursachen lassen sich im Wesentlichen in drei Punkten zusammenfassen: den internationalen Rahmenbedingungen und Europa, der heimischen Wirtschaftspolitik sowie der Flüchtlingskrise.

**... durch internationale
Politik, ...**

Die Vielzahl politischer Konflikte macht auch den Unternehmen zu schaffen (Nahe Osten, Türkei, Russland-Ukraine). Zudem konnten in Europa zuletzt etliche populistische Parteien Erfolge feiern, die die Fortsetzung der Reformpolitik gefährden. Bei den anstehenden Wahlen in den USA sowie 2017 in Frankreich und den Niederlanden könnten ebenfalls Populisten an Boden gewinnen. Die Schuldenkrise Griechenlands ist keineswegs gelöst, sondern liegt auf Wiedervorlage. Zudem steht weiterhin der „Brexit“ im Raume.

... nationale Zusatzlasten ...

Überdies stehen neuerliche Belastungen durch die heimische Wirtschaftspolitik an. Auf dem Arbeitsmarkt drohen zusätzliche Bürokratie und engmaschige Regulierung durch das Entgelttransparenzgesetz sowie neue Beschränkungen bei Zeitarbeit und Werkverträgen. Damit würde die Flexibilität wichtiger Instrumente für die Arbeitsteilung und für die Spezialisierung von Unternehmen erschwert. Bei der Erbschaftsteuer hat der Bundesfinanzminister selbst eine höhere Belastung von etwa 30 Prozent in dem Raum gestellt. Auch insgesamt nimmt die ohnehin schon hohe Regelungsdichte im deutschen Steuerrecht weiter zu. Der Sanierungsstau bei der Verkehrsinfrastruktur löst sich nur schleppend, der Breitbandausbau kommt nicht schnell genug voran. Fallende Energie- und Rohstoffpreise entlasten die deutsche Industrie zwar, allerdings internationale Wettbewerber ebenfalls. Dagegen sind die hierzulande steigenden Strompreise eine nationale Sonderbelastung. Weitere Belastungen von insgesamt mindestens 120 Mrd. Euro stehen für die nächsten zehn Jahre an: Netzausbau, Erdkabel und die Förderung des Ausbaus der erneuerbaren Energien sind die Treiber. Die Klimareserve bzw. Sicherheitsbereitschaft von Kraftwerken kommt noch hinzu. Die Summe der Belastungen der Wirtschaft steigt somit deutlich.

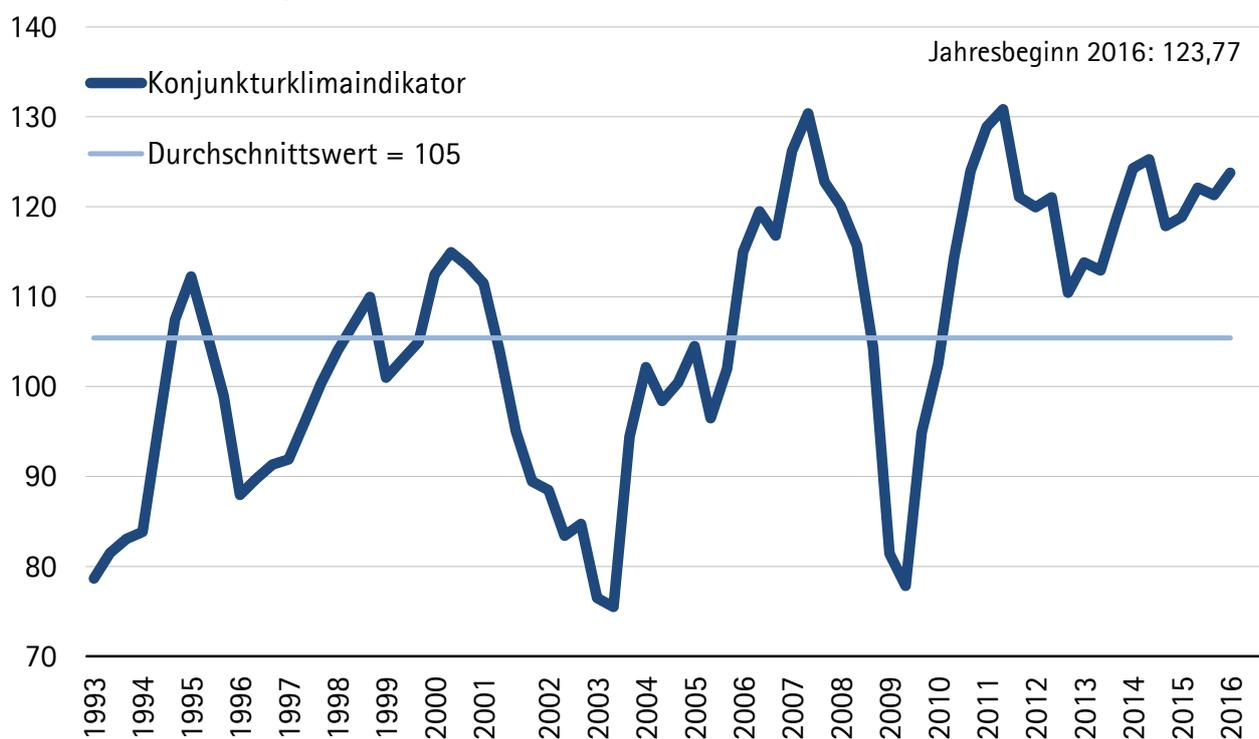
... und Flüchtlingskrise	Eine Rolle dürfte dabei auch die Unsicherheit über die Lösung der Flüchtlingskrise spielen – langfristig die enormen Herausforderungen der Integration, kurzfristig drohende Grenzkontrollen und die politischen Konflikte in der EU. Zudem besteht die Gefahr, wegen der Flüchtlingsproblematik andere wirtschaftspolitische Probleme aufzuschieben oder gar Belastungen ohne kritische Diskussion zu verabschieden.
Fachkräftemangel kommt noch dazu	Die Sorgen der Unternehmen um geeignetes Personal nehmen ebenfalls zu. Sie liegen mittlerweile ebenfalls höher als in den bisherigen Umfragen (43 Prozent; Vorumfrage: 42 Prozent) – und zwar in allen Wirtschaftszweigen. Besonders hoch ist der Anteil dieses Risikos in der Bauwirtschaft (60 Prozent), bei den Gesundheits- und Sozialdiensten (78 Prozent), bei den Unternehmensdienstleistern (48 Prozent) oder im Straßengüterverkehr (63 Prozent). Zusätzlich zur ungünstigen Demografie entzieht die Rente mit 63 dem Arbeitsmarkt gut ausgebildete Kräfte. Die Flüchtlinge können diese Lücke auf Sicht nicht schließen.
Lohnanstieg nur Teil der Lösung	Wegen des Fachkräftemangels müssen Unternehmen vielfach Aufträge ablehnen, Personal länger und aufwendiger suchen oder Mitarbeitern bessere Konditionen bieten. Dementsprechend liegt das Arbeitskostenrisiko oftmals in den Branchen besonders hoch, die sich um den Fachkräftemangel sorgen (Bauwirtschaft 45 Prozent, Gesundheits- und Sozialdienste 48 Prozent, Straßengüterverkehr 53 Prozent). Lösen lässt sich der Fachkräftemangel durch höhere Löhne allein schon aus demografischen Gründen nicht, sondern allenfalls abmildern. Insgesamt liegt der Anteil des Arbeitskostenrisikos bei 40 Prozent, ebenso wie im Herbst 2015, aber zumindest nicht mehr ganz so hoch wie im Frühsommer 2015 mit einem Höchstwert von 42 Prozent. Das Reallohnplus dürfte 2016 zwar im europäischen Vergleich weiterhin kräftig ausfallen, allerdings nicht mehr so hoch wie im Vorjahr.

DIHK-Konjunkturklimaindikator

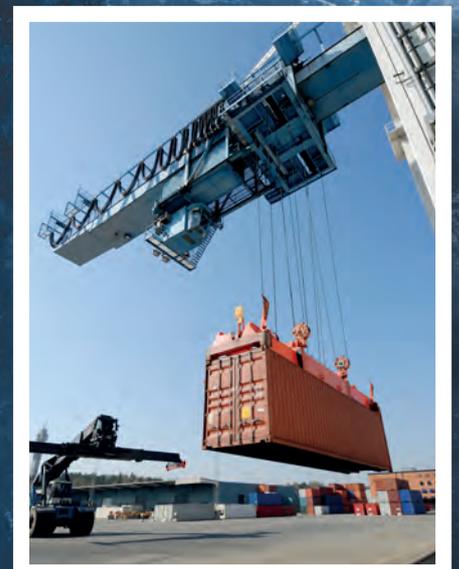
Konjunkturelles Tempo überschaubar

Zu Jahresbeginn 2016 weist der DIHK-Konjunkturklimaindikator wieder aufwärts. Sowohl die Lageeinschätzungen als auch die Erwartungen verbessern sich leicht (um drei bzw. um zwei Punkte). Der Klimaindikator als geometrisches Mittel der beiden Größen steigt somit langsam aber sicher. Das weist auf eine weiterhin positive konjunkturelle Entwicklung in, wenn auch ohne große Dynamik. Die in der Vorumfrage von der Erwartungsverschlechterung angezeigte Eintrübung hat sich in dieser Umfrage nicht eingestellt. Zum einen wirken die Sonderfaktoren (Ölpreis, Wechselkurs, Zinsen) länger als erwartet, zum anderen haben sich einige Befürchtungen vom Herbst 2015 bisher nicht bewahrheitet, beispielsweise gravierende Auswirkungen durch den Abgasskandal. Zudem dürfte beim zuletzt schwächelnden Geschäft mit einigen Schwellenländern zumindest die Talsohle erreicht sein.

DIHK-Konjunkturklimaindikator



Exportwartungen



Entspannung, keine Entwarnung

Die Stimmung in der Exportindustrie fängt sich nach der Schwächephase vom Herbst 2015. Die Betriebe blicken wieder zuversichtlicher auf ihre Auslandsgeschäfte, so optimistisch wie in den letzten Jahren sind sie aber noch nicht. Vor allem die Aussichten für Europa hellen sich weiter auf, die US-Konjunktur hat den allmählichen Ausstieg aus der Nullzinspolitik gut verkraftet. Die gesunkenen Ölpreise schaffen weltweit Kaufkraft und stützen den Konsum. Zudem stabilisiert sich der Euro-Wechselkurs auf vergleichsweise niedrigem Niveau. Das kann die schwächere Nachfrage aus Förderländern und aus China zumindest teilweise ausgleichen. Insgesamt sind die Sorgen um die Entwicklung der Auslandsnachfrage im Vergleich zu den letzten Jahren weiterhin hoch, entspannen sich aber zumindest gegenüber dem hohen Niveau vom Herbst 2015.

Delle vom Jahresende fast ausgebeult

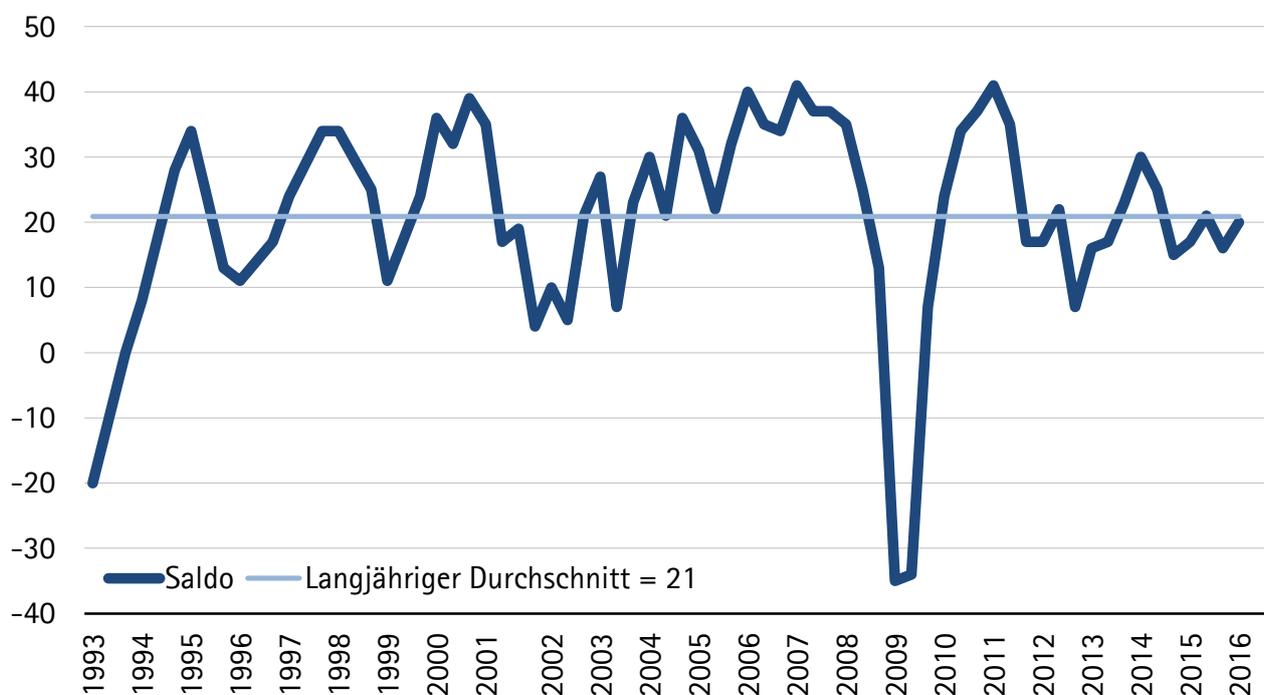
Fast jeder dritte Exportbetrieb erwartet in den kommenden Monaten Zuwächse beim Auslandsgeschäft (32 Prozent). Mit einer gleich bleibenden Ausfuhrentwicklung rechnen 56 Prozent, lediglich zwölf Prozent stellen sich auf Rückgänge ein. Der resultierende Saldo von 20 Punkten weist damit für die kommenden Monate klar auf Zuwächse beim Export hin. Wachsende Ausfuhren stützen die Konjunktur auch 2016 – wie in 21 der letzten 22 Jahren.

Fraglich ist jedoch, inwieweit sie die Dynamik der Vorjahre erreichen. Im Herbst 2015 war der Saldo um fünf auf 16 Punkte abgerutscht, und tatsächlich fehlte den Exporten zum Jahresende der Schwung. Nun ist der Gutteil der Verschlechterung wettgemacht, der neue Saldo erreicht mit 20 Punkten fast wieder den langjährigen Durchschnitt seit 1992 von 21 Punkten. Zugleich sinkt der Anteil der Exportbetriebe, die Rückschläge bei der Auslandsnachfrage befürchten, wieder spürbar gegenüber dem Rekordwert der Vorumfrage (48 Punkte). Der Anteil von 44 Prozent liegt allerdings immer noch merklich über dem Schnitt seit erstmaliger Befragung vor sechs Jahren (39 Punkte). Die vielen internationalen Krisen machen den Unternehmen weiterhin Sorgen.

Exporterwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30
Frühsommer 2014	34	57	9	25
Herbst 2014	30	55	15	15
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20

Exporterwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Alte Partner zurück zu alter Stärke

Als Stützen erweisen sich derzeit vor allem die traditionellen Handelspartner. Die EU und die USA nehmen wieder mehr als zwei Drittel der deutschen Exporte ab. Gerade in der Eurozone ernten einige Staaten die Früchte der Reformpolitik der letzten Jahre, gleichzeitig lässt der Konsolidierungsdruck nach. Hinzu kommt der schwache Euro: Er fördert den Export der Euro-Staaten und damit wiederum den Import von Vorleistungen – auch aus Deutschland. Außerdem verteuert er Importe aus Drittstaaten gegenüber Produkten aus dem gemeinsamen Währungsraum. Hinzu kommt, dass der neuerliche Rückgang der Ölpreise weltweit Kaufkraft schafft. Davon profitieren vor allem die Volkswirtschaften der Industrieländer und auch rohstoffarmer Länder wie beispielsweise Indien.

Sorgenkinder aus dem größten raus?

Für eine Aufhellung beim Auslandsgeschäft spricht auch, dass sich die schwache Entwicklung der Nachfrage in Ländern wie China, Japan, Russland oder Brasilien sich zumindest nicht noch einmal im gleichen Ausmaß wie im letzten Jahr fortsetzen dürfte. China hat zudem den nötigen geld- und fiskalpolitischen Spielraum, um Rückschläge bei seinem ambitionierten Strukturwandel abzufedern – und nutzt ihn bereits.

Ölpreiseinbruch auch Krisenindikator

Für sich genommen hilft der Einbruch der Preise für Erdöl und andere Rohstoffe der deutschen Wirtschaft. Zunehmend werden aber auch Alarmzeichen sichtbar:

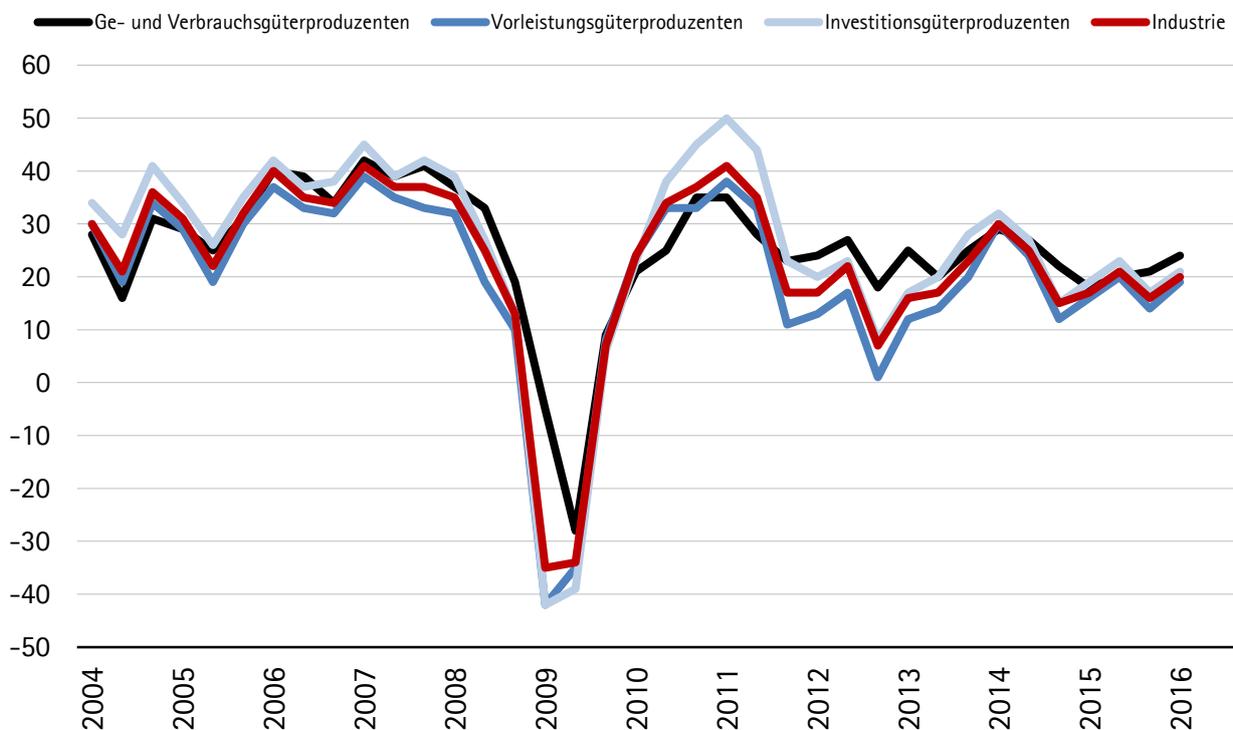
- So leidet die Nachfrage in den Förderländern, vielfach noch verschärft durch massive Währungsabwertungen. Dies gilt vor allem für Länder wie Russland oder Südamerika, die stark auf hohe Rohstoffpreise gesetzt haben und beim Aufbau weiterer moderner Industriezweige nicht ausreichend vorangekommen sind. Die arabischen Staaten haben zumindest Rücklagen aufgebaut, aus denen sie nun die Modernisierung ihrer Wirtschaft und Infrastruktur fortsetzen können.
- Ein allzu niedriger Ölpreis entwertet Investitionen in Förderanlagen. Massive Abschreibungen und Insolvenzen könnten in der Folge auch am Finanzsektor nicht spurlos vorüber gehen und insgesamt die Finanzierung von Unternehmensinvestitionen in Mitleidenschaft ziehen.
- Der Preisverfall auf breiter Front ist zunehmend auch Ausdruck einer schwachen Weltkonjunktur. Gerade im lange Zeit rohstoffhungrigen China schwächelt die Nachfrage – und zwar nicht nur nach Rohstoffen, sondern auch nach deutschen Waren. In einigen Branchen leiden deutsche Exporteure zudem direkt unter dem Preisverfall. So ist der Exportsaldo der Metallhersteller mit acht Punkten einer der niedrigsten im Branchenvergleich, bei Unternehmen der „Gewinnung von Steinen und Erden / Bergbau“ liegt er sogar bei minus 28 Punkten.
- Zudem sind die Anreize weiterer Effizienzanstrengungen derzeit gering. Dabei sind energie- und materialsparende Lösungen traditionell Stärken deutscher Hersteller.

Diese Trends setzen dem globalen Wachstum und damit auch dem deutschen Exportwachstum vorerst Grenzen.

Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (Saldo in Punkten)

	Vorleistungsgüterproduzenten	Investitionsgüterproduzenten	Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten	Industrie
Jahresbeginn 2014	30	32	29	30
Frühsommer 2014	24	27	27	25
Herbst 2014	12	15	22	15
Jahresbeginn 2015	16	19	18	17
Frühsommer 2015	20	23	20	21
Herbst 2015	14	17	21	16
Jahresbeginn 2016	19	21	24	20

Exportenerwartungen nach Hauptgruppen (Saldo in Punkten)



Protektionismus nimmt weiter zu

Auf vielen Auslandsmärkten sehen sich die deutschen Unternehmen weiterhin mit einer Zunahme von Handelshemmnissen konfrontiert. Dabei handelt es sich oftmals um Herausforderungen im Bereich der Sicherheitsanforderungen und der Bürokratie. Häufig werden beim Warenaustausch neue Zertifizierungen gefordert oder bestehende Zertifizierungen geändert.

Euro-Schwäche erleichtert Planungen

Der Euro-Wechselkurs hat sich gegenüber dem US-Dollar auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau eingependelt. Deutsche Lieferungen in Drittstaaten sind dadurch relativ günstig. Nur noch 19 Prozent sehen im Wechselkurs ein Geschäftsrisiko (Vorumfrage: 21 Prozent). Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft hat sich international damit wieder spürbar verbessert, auch wenn die Lohnkosten im europäischen Vergleich weiterhin kräftig steigen und viele Euro-Staaten in Sachen Wettbewerbsfähigkeit zuletzt deutlich aufgeholt konnten.

Globaler Konsum-Aufschwung ...

Auftrieb erhält die Weltwirtschaft derzeit vor allem vom Konsum. Zusammen mit dem schwachen Euro kommt dies auch deutschen Herstellern von Ge- und Verbrauchsgütern entgegen. Der Exportsaldo in diesem Segment steigt um drei auf 24 Punkte. Damit bleibt er der höchste im Vergleich der Hauptgruppen und liegt fast auf seinem Schnitt seit 2003. Gleichzeitig entspannen sich die Sorgen um

die Auslandsnachfrage (Rückgang von 28 auf 25 Prozent). Vor allem Lebensmittelhersteller rechnen mit höheren Ausfuhren (Saldoanstieg von 25 auf 32 Punkte). Hingegen verbessern sich die Exporterwartungen der Pharmahersteller nicht (Saldo: 33 nach zuvor 34 Punkten).

**... begrenzt
Investitionsdynamik**

Insgesamt geht der hohe Konsumanteil beim Außenhandel allerdings mit einer geringeren Dynamik einher – und einer für deutsche Exporteure ungünstigen Struktur. So entwickeln sich die Exporterwartungen im Investitionsgütersegment – traditioneller Exporttreiber – nicht so dynamisch wie gewohnt. Der Antwortsaldo steigt zwar von 17 auf 21 Punkte, bleibt aber spürbar unter seinem Schnitt seit 2003 (25 Punkte). Auch sorgt sich hier noch jeder zweite Betrieb um die Auslandsnachfrage – etwas weniger als im Herbst 2015 (52 Prozent), aber deutlich mehr als im Schnitt der bisherigen Umfragen (44 Prozent). Die Aufhellung erfolgt branchenübergreifend: in der Elektrotechnik (Saldoanstieg von 25 auf 30 Punkte), im Maschinenbau (Saldoanstieg von 16 auf 20 Punkte) und beim Fahrzeugbau (Saldoanstieg von 13 auf 21 Punkte).

Vorleister erholt

Die deutlichste Aufhellung erfährt die Stimmung in der Vorleistungsgüterindustrie. Der Saldo steigt um fünf auf 19 Punkte, war allerdings zuvor auch am stärksten zurückgegangen (von 20 auf 14 Punkte). Während die Papierhersteller deutlich an Zuversicht gewinnen (Saldoverbesserung um sechs auf 17 Punkte), wird die Holzindustrie eher skeptisch (Saldorückgang um sechs auf vier Punkte).

**Dienstleister: international
gefragt**

Die grenzüberschreitend tätigen Dienstleistungsunternehmen blicken ebenfalls wieder etwas optimistischer auf die kommenden Monate. Der Antwortsaldo der Unternehmensdienste steigt von 17 auf 20 Punkte. So erwarten FuE-Dienstleister und Unternehmensberater bessere Auslandsgeschäfte (Saldoanstieg von 25 auf 27 bzw. von 19 auf 27 Punkte). Unter den Verkehrsunternehmern kommt hingegen keine Zuversicht auf – der Saldo sinkt sogar von fünf auf zwei Punkte. Großhändler und Handelsvertreter wiederum sind etwas optimistischer als im Herbst 2015 (Saldoanstieg von 15 auf 17 Punkte).

Einschätzungen zur Entwicklung einzelner Zielregionen

Die Einschätzungen basieren auch auf Berichten der Deutschen Auslandshandelskammern, Delegationen und Repräsentanzen in den Ländern.

USA als Stabilitätsanker

Die Wirtschaft in den USA zeigt sich zu Jahresbeginn in einer soliden Verfassung. Die eingeläutete Zinswende hat die Wirtschaft bislang nicht signifikant beeinträchtigt. Die Arbeitslosigkeit geht weiter zurück und befindet sich auf dem tiefsten Stand seit Anfang 2008. Der niedrige Ölpreis schafft bei den Verbrauchern Spielräume für den Konsum, auch wenn die Fracking- und Förderindustrie in den USA angesichts dieses Umfeldes Rückschläge verkraften muss. Insgesamt blicken die deutschen Betriebe zuversichtlich auf ihre Geschäfte in den Vereinigten Staaten, zumal der niedrige Euro-Außenwert den Unternehmen derzeit eine gute Verhandlungsposition verschafft.

Europa kämpft sich weiter vorwärts

Die Wirtschaft in der Eurozone setzt ihren Expansionskurs fort, wenn auch in moderatem Tempo. Die Arbeitslosigkeit sinkt spürbar. Als unterstützende Faktoren für die Volkswirtschaften in Spanien, Frankreich oder Italien wirken derzeit der niedrige Eurokurs auf der Absatzseite und die geringen Rohstoffpreise auf der Importseite. Beide Faktoren helfen den Ökonomien, sich international zu positionieren und ihre Volkswirtschaften zu modernisieren. Nach den teilweise umfassenden Reformmaßnahmen können sie diesen Weg nun mit Rückenwind fortsetzen. Spanien und Portugal haben sich hinter Irland an die Spitze der Wachstumsrangliste gesetzt. Die deutschen Unternehmen blicken daher insgesamt zuversichtlicher auf ihre Geschäfte in der Region. Dennoch gibt es einzelne Fragezeichen, ob der Erholungskurs sich fortsetzt. In Portugal herrscht seit der Wahl im letzten Jahr Unsicherheit über eine Fortsetzung des Reformkurses. In Spanien zeigt sich eine schwierige Regierungsbildung. Die Arbeitslosigkeit in Frankreich ist nach wie vor hoch. Immerhin haben die Investitionen der Unternehmen zuletzt angezogen. Die Lösung der Griechenlandkrise steht weiterhin aus, zumindest sind Ansteckungseffekte aber unwahrscheinlich geworden.

Die niedrigen Ölpreise tragen auch in anderen EU-Staaten wesentlich zur konjunkturellen Stützung bei. Sorgen machen vor allem politische Entwicklungen: der drohende Brexit sowie nationalistische Tendenzen in Osteuropa.

China im unruhigen Wandel

Die chinesische Wirtschaft durchschreitet einen tiefgreifenden Wandel. Die jüngsten Wirtschaftszahlen und Börsenturbulenzen zeigen, dass sich der Schritt vom investitionsgetriebenen Wachstum hin zu Konsum und Dienstleistungen schwierig gestaltet. Hinzu kommen Überkapazitäten im Bau und in einzelnen Industriebereichen wie der Stahlindustrie sowie Unsicherheiten am Finanzmarkt. Ausgehend von hohem Niveau, lässt die Investitionsdynamik – wie von der Regierung geplant –

nach. Angesichts dieses Umfeldes und der jüngsten Rückgänge gerade beim Import blicken die deutschen Unternehmen zurückhaltender auf ihre Geschäftsperspektiven im Reich der Mitte. Hinzu kommt die ungünstige Demografie. Die Umsetzung angekündigter Reformen z. B. bei Privatisierungen und Marktöffnungen kommt kaum voran. Abschottungstendenzen scheinen sogar zuzunehmen – bei öffentlichen Aufträgen mehren sich die Stimmen ausländischer Unternehmen, benachteiligt zu werden. Mit Spannung erwartet wird der neue Fünf-Jahres-Plan. Er soll im März beschlossen werden und die Richtung vorgeben, nach der das Wachstum in China zukünftig gestaltet werden soll.

Erdöl-Förderer unter Druck

Importverbote, Devisenbeschränkungen, dunkelrote Staatshaushalte, Verhandlungen über Notkredite – der deutliche Verfall der Ölpreise hinterlässt in vielen Förderländern tiefe Spuren. Gerade Volkswirtschaften, die es bis dato nicht vermocht haben, ihre Abhängigkeit von Rohstoffeinnahmen zu minimieren, sind derzeit unter Druck. In Nigeria soll der Abfluss von Devisen durch Importverbote begrenzt werden, in Venezuela galoppiert die Inflation, in anderen Staaten werden Sparprogramme aufgelegt oder Mitarbeiter von Ölunternehmen entlassen. Immerhin haben eine Reihe von Staaten in der Golfregion die Zeiten hoher Einnahmen zur Vorsorge genutzt, gerade die Schwergewichte Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate. Die Reserven in den Staatsfonds können sie nun zum Ausgleich der Einnahmeneinbrüche nutzen. Insgesamt lassen die Schwierigkeiten der Förderländer auch die deutschen Exportunternehmen nicht unberührt. Die Betriebe schauen deutlich pessimistischer auf ihre Geschäftschancen in den betroffenen Ländern.

Russland: Die Krise bleibt

Die russische Wirtschaft steckt weiterhin in der Krise. Neben den Auswirkungen der gegenseitigen Sanktionen trifft der Preisverfall von Erdöl und -gas auch die russische Volkswirtschaft hart. Zwar verschafft der Verfall des Rubels einigen Exporteuren auf den internationalen Märkten Vorteile. Jedoch steigt dadurch die Inflation deutlich, ebenso die Arbeitslosigkeit. Die deutschen Unternehmen befürchten daher einen weiteren Rückgang ihrer Geschäfte. Stabilisierend auf die Wirtschaft wirken derzeit zwar noch die relativ geringe Staatsverschuldung und die vergleichsweise hohen Reserven des Landes. Dennoch kürzt die Regierung Ausgaben in vielen Bereichen.

Lichtblick in Südamerika: Argentinien schlägt neuen Pfad ein

Mit dem Wechsel in der Regierungsverantwortung ist in Argentinien ein deutlicher Schwenk der Wirtschaftspolitik eingeleitet. Die neue Regierung hat als erste Maßnahmen Importrestriktionen gelockert und die Währungsbindung zum Dollar aufgehoben. Die Liberalisierungen tragen bereits erste Früchte. Das Geschäftsklima hellt sich trotz weiterhin hoher Inflation auf. Die Unternehmen fassen Zuversicht, dass eine verstärkte internationale Öffnung der Wirtschaft neuen Schub verleiht. Einen erheblichen Nachholbedarf hat das Land gerade im Bereich Infrastruktur.

Investitionsabsichten



Zwei Schritte vor, einen zurück

Die Investitionsabsichten der Unternehmen verbessern sich kaum. Eine deutliche Investitionsbelebung ist somit auch 2016 nicht zu erwarten. Die Finanzierungsbedingungen sind zwar weiterhin ausgesprochen günstig, allerdings wachsen die wirtschaftspolitischen Sorgen – erfahrungsgemäß ein wichtiger Einflussfaktor für die Investitionstätigkeit. Mit steigenden Investitionsbudgets plant vor allem die Bauwirtschaft – expansiver waren die Pläne zuletzt nur im Vereinigungsboom. Wenig Veränderungen zeigen sich bei Dienstleistern, Handel und Industrie. Allerdings fahren die Investitionsgüterproduzenten ihre Planungen gegen den Trend und trotz leicht anziehender Exporterwartungen etwas zurück.

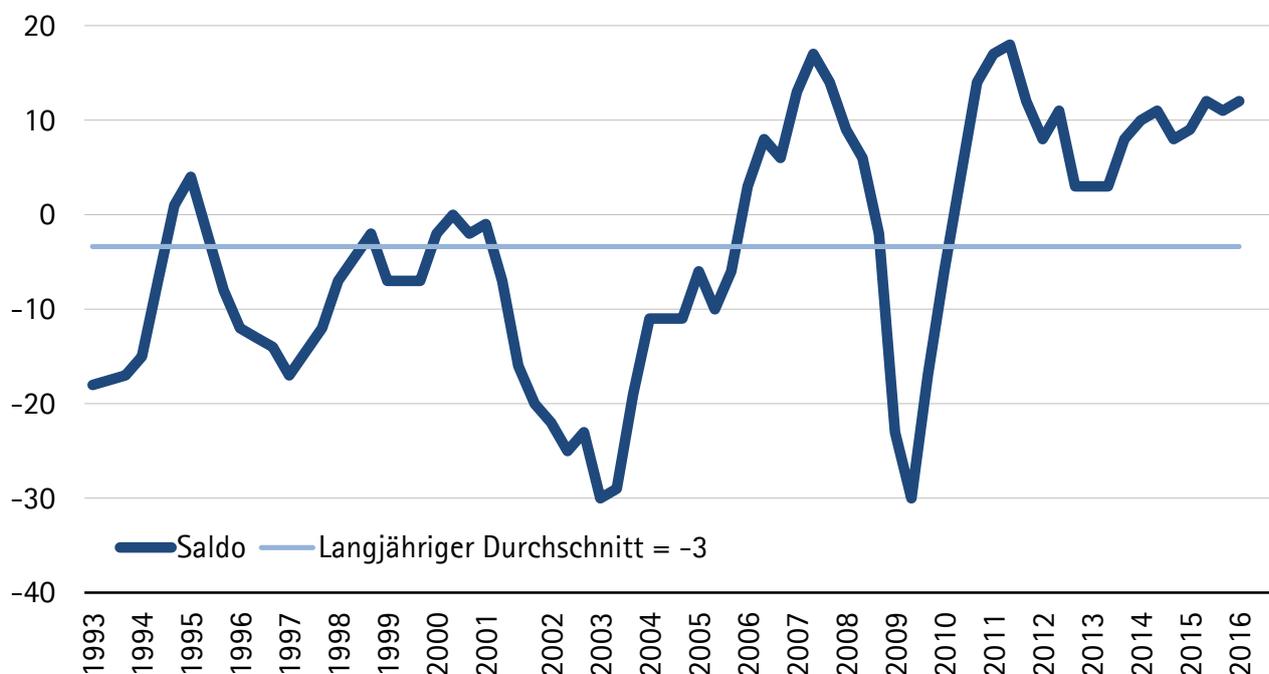
Nur ein kleiner Schritt nach vorne

Die Investitionsbereitschaft der Unternehmen insgesamt macht nur einen kleinen Schritt voran. 27 Prozent der Betriebe planen mit höheren, 15 Prozent mit geringeren und 58 Prozent mit gleichbleibenden Investitionen am heimischen Standort. Der resultierende Antwortsaldo steigt gegenüber der Vorumfrage um einen auf nunmehr zwölf Punkte. Er liegt damit über dem langjährigen Durchschnitt (minus drei Punkte seit 1993) und deutlich im expansiven Bereich. Ein Schrittmacher ist dabei die Bauindustrie. Sie macht einen deutlichen Sprung um vier auf nunmehr plus vier Punkte und befindet sich damit auf einem Rekordhoch. In der Industrie verbessern sich die Geschäftserwartungen zwar deutlich (Saldoanstieg um vier Punkte), die Investitionsneigung hält damit jedoch zum wiederholten Male kaum Schritt. Immerhin erhöht sich der Investitionssaldo um einen auf zwölf Punkte. Die Dienstleister halten ihre Investitionsplanungen per saldo unverändert bei plus 13 Punkten, während sie im Handel leicht ansteigen (Saldo: zehn nach zuvor neun Punkten).

Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10
Frühsommer 2014	27	57	16	11
Herbst 2014	25	58	17	8
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Frühsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



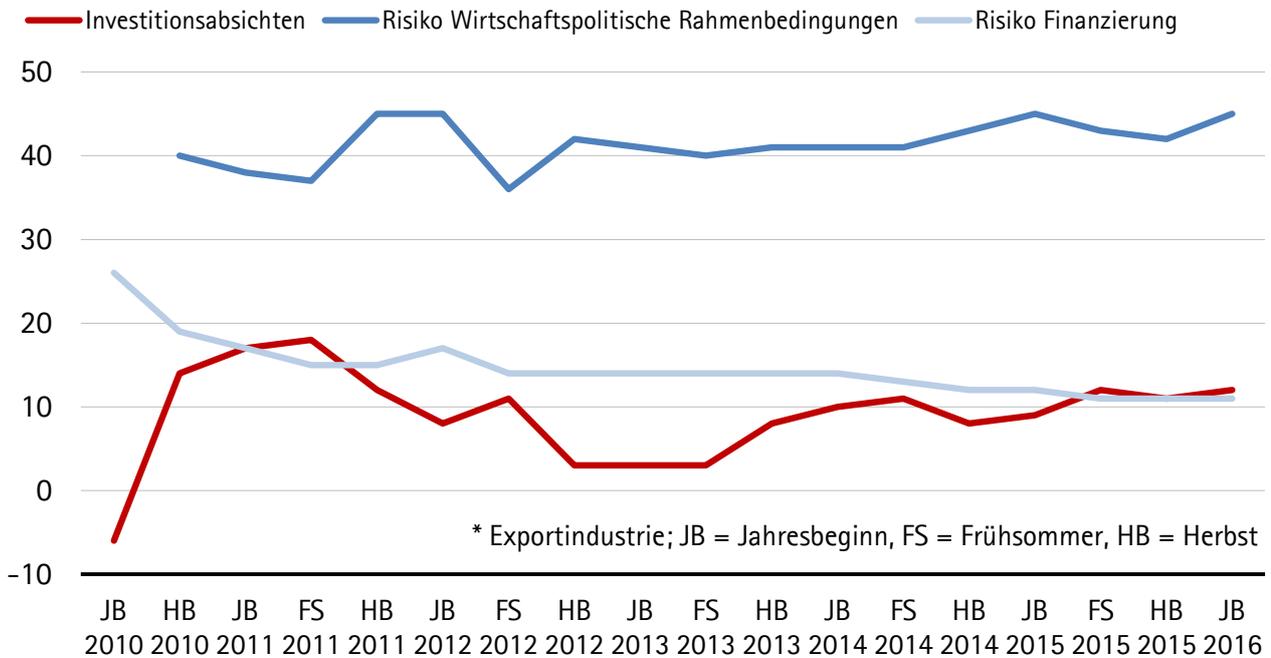
Investitionen hinken hinterher

Die nunmehr schon seit längerem niedrigen Ölpreise, die historisch günstigen Finanzierungsbedingungen und der für die Exportindustrie vorteilhafte Wechselkurs können somit die grundlegende Zurückhaltung der Betriebe nicht auflösen. Die Investitionsneigung steigt nicht in gleichem Maße wie die verbesserten Indikatoren Geschäftslage und Geschäftserwartungen vermuten ließen. Dabei erfordert der Abbau die in den letzten Jahren aufgestaute Investitionslücke in Deutschland sogar einen überdurchschnittlichen Schub.

Klare Treiber fehlen weiterhin

Das Fehlen klarer Treiber für mehr Investitionen spiegelt sich auch in der weitgehend unveränderten Zusammensetzung der Investitionsmotive wieder. So erhöht sich das ohnehin schon dominante Motiv der Ersatzinvestitionen um ein auf 66 Prozent. Rationalisierung (32 Prozent), Produktinnovation (31 Prozent) und Kapazitätsausweitung (27 Prozent) bleiben unverändert als Motive. Dies gilt ebenfalls für Umweltschutzinvestitionen (14 Prozent). In der Industrie gewinnt das Investitionsmotiv Produktinnovation erneut an Bedeutung (39 Prozent, plus zwei Punkte gegenüber Jahresbeginn 2015). Auf eine expansive Investitionsplanung weisen die Motive lediglich in der Bauwirtschaft hin: Hier erreicht die Kapazitätserweiterung mit 22 Prozent ein Rekordhoch.

Investitionsabsichten (Saldo in Punkten) und Risiken der wirtschaftlichen Entwicklung (in Prozent)



Risiken bremsen Investitionen

Die Risikoerwartungen der Betriebe geben Erklärungshinweise für die ambivalente und insgesamt wenig dynamische Investitionsentwicklung. Zwar gehen die Energie- und Rohstoffpreise derzeit als Geschäftsrisiko von 26 auf 24 Prozent weiter zurück und markieren damit ein Rekordtief. Auch das Risiko Unternehmensfinanzierung verharrt auf dem niedrigsten Wert seit Beginn der Umfrage (elf Prozent). Zugleich bleibt der Fachkräftemangel jedoch mit 43 Prozent auf sehr hohem Niveau – und liegt bei den Betrieben mit expansiven Investitionsplänen sogar bei 50 Prozent. Außerdem bleibt die Bedeutung des Risikos Arbeitskosten mit 40 Prozent so hoch wie in der Vorumfrage. Das belastet die Unternehmen – und ihre Investitionspläne. Auf lange Sicht könnte es sogar zusätzliche Rationalisierungsbemühungen auslösen. Große Impulse von der Inlandsnachfrage erwarten die Unternehmen kaum. Die Risikoeinschätzung verschlechtert sich gegenüber Herbst 2015 um einen Punkt (45 Prozent).

Das Risiko „wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“, erfahrungsgemäß eng mit einer Investitionszurückhaltung korreliert, steigt zudem um deutliche drei Punkte auf den Rekordwert von 45 Prozent. Hier drückt sich die unternehmerische Sorge aus, dass die Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen für den Investitionsstandort derzeit kein ernsthaftes politisches Thema ist. Vielmehr realisiert die Bundesregierung Maßnahmen aus dem Koalitionsvertrag, die die

Unternehmen belasten, beispielsweise bei der Arbeitsmarktregulierung oder in der Umwelt- und Energiepolitik. Zudem sorgt das Hick-Hack bei Erbschaftsteuerregelungen für erhebliche Verunsicherung. Ohne eine verfassungsfeste mittelstandsfreundliche Neuregelung verschieben viele Betriebe Investitionen oder unterlassen diese sogar gänzlich. In der Nennung des Geschäftsrisikos „wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ dürften sich auch Sorgen um die zukünftige Lastenverteilung im Rahmen der aktuellen Migrations- und Flüchtlingsproblematik ausdrücken.

Bau expandiert deutlich

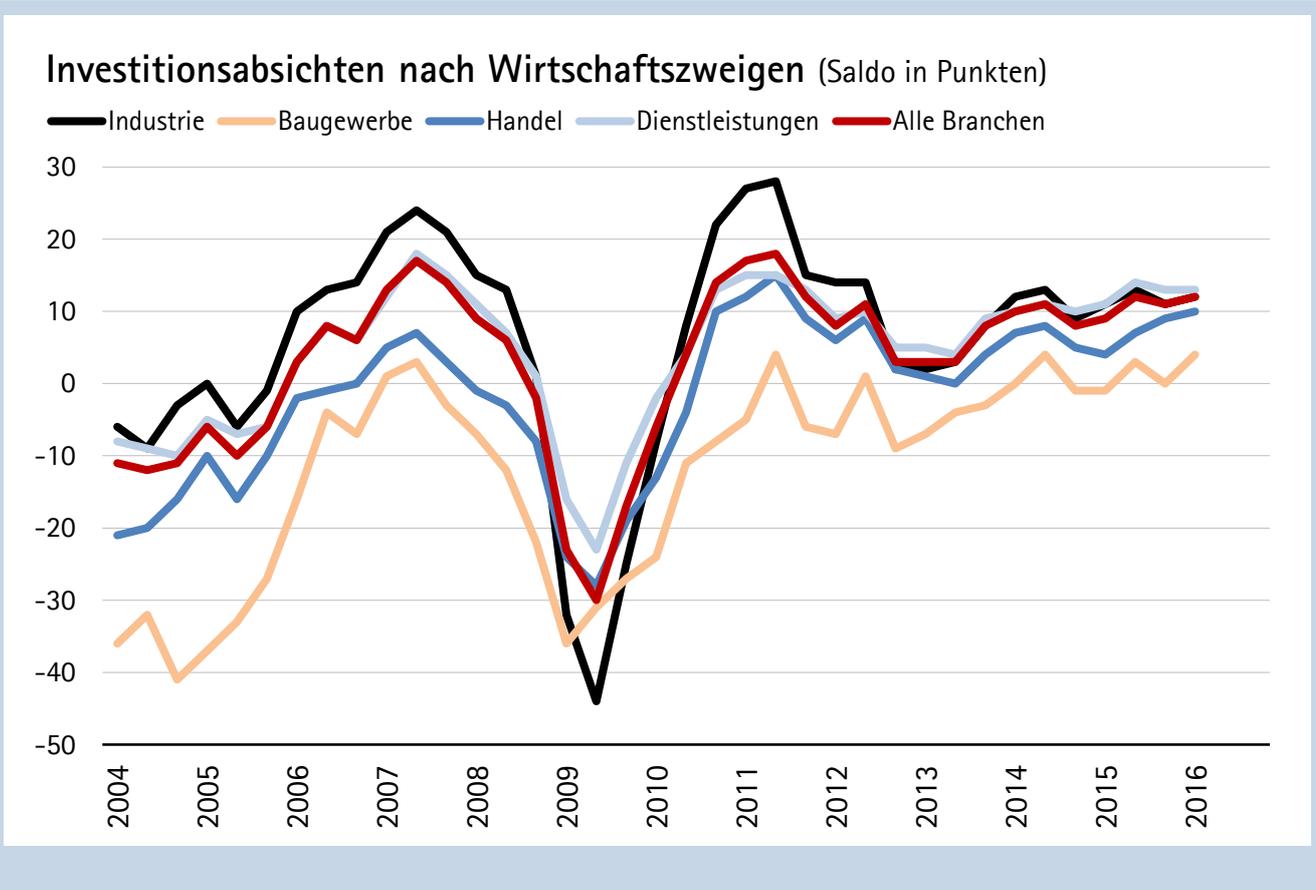
Das Baugewerbe schwenkt auf einen deutlich expansiveren Investitionspfad ein: Der Saldo steigt von null Punkten auf plus vier Punkte. Die Anschaffungsneigung liegt damit auf einem Rekordhoch und weit über dem durchschnittlichen Wert seit 2003 (minus 13 Punkte). Dies zeigt die insgesamt seit längerem gute Verfassung des Baugewerbes. Ein zusätzlicher Treiber für die aktuelle positive Entwicklung sind die Unterkunftsbedarfe der hohen Zahl an Flüchtlingen und Migranten. Dies zeigt sich gerade in der Entwicklung im Hochbau (Saldoveränderung um plus fünf Punkte auf fünf Punkte) und dem Ausbaugewerbe (plus zwei auf zwei Punkte). Dabei steigt das Investitionsmotiv Kapazitätserweiterung für die gesamte Baubranche mit 22 Prozent auf einen Rekordwert.

Investitionsgüterherstellern trauen Braten nicht

Die Investitionsgüterhersteller insgesamt machen – anders als die Wirtschaft und die Industrie insgesamt – Abstriche bei ihren Investitionsplänen. Der Saldo sinkt leicht um einen auf neun Punkte. Dabei müsste der exportstarke Wirtschaftszweig eigentlich von den aufgehellten Exporterwartungen profitieren – diese steigen aktuell von 17 auf 21 Saldopunkte. Dieses Bild zeigt sich exemplarisch im Maschinenbau, der seine Investitionspläne um zwei Punkte auf nunmehr plus acht Punkte reduziert (bei gleichzeitiger Verbesserung von Geschäfts- und Exporterwartungen). Auch die Medizintechnik reduziert ihr Engagement von 14 auf elf Punkte. Im Frühsommer 2015 lag der Saldo in dieser Branche noch bei 24 Punkten. Aber auch eher binnenorientierte investitionsnahe Branchen fahren ihre Pläne zum Teil zurück. So sinkt der Investitionssaldo der Branche „Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen“ spürbar um zwölf auf einen Saldopunkt.

Investitionsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2014	12	0	7	10	10
Frühsommer 2014	13	4	8	11	11
Herbst 2014	9	-1	5	10	8
Jahresbeginn 2015	11	-1	4	11	9
Frühsommer 2015	13	3	7	14	12
Herbst 2015	11	0	9	13	11
Jahresbeginn 2016	12	4	10	13	12



Kraftfahrzeugbau mit deutlichem Aufwuchs

Die KFZ-Hersteller und -Zulieferer fahren ihre Investitionspläne nach dem Schock durch die Abgasaffäre wieder hoch. Der Skandal hatte im Herbst 2015 zu einer spürbaren Reduktion der Investitionsdynamik in der Branche geführt, vor allem bei Zulieferern. Der Saldo sank damals auf nur noch acht Punkte (von 14 Punkten zum Frühsommer 2015). Mittlerweile zeigt sich, dass die Betriebe nur kurz auf die Investitionsbremse getippt haben; die Anschaffungspläne im Kraftfahrzeugbau steigen kräftig um sieben auf 15 Punkte.

Vorleister insgesamt etwas optimistischer

Die Vorleistungsgüterhersteller steigern ihre Anschaffungspläne anders als die anderen Hauptgruppen spürbar (um zwei auf zwölf Punkte). Der Saldo in der Chemie klettert von 16 auf 17, in der Glas, Keramik und Steineverarbeitung von acht auf elf Punkte. Die Metallherzeuger rutschen bei ihren Investitionspläne hingegen in den negativen Bereich – der Saldo sinkt um drei auf minus einen Punkt. Die niedrigen Absatzpreise sind für die Branche eine große Herausforderung. Bemerkenswert expansiv zeigt sich dagegen die Elektrischen Ausrüster, hier erhöhen sich die Investitionspläne um neun auf 22 Punkte.

Große Unterschiede bei unternehmensnahen Dienstleistern

Die ebenfalls eng an die Produktionstätigkeit gekoppelten unternehmensbezogenen Dienstleister berichten von unverändert expansiven Investitionsabsichten (Saldo: 13 Punkte wie bereits im Herbst 2015). Die F&E-Dienstleister, deren

Anschaffungspläne traditionell stark schwanken, verfestigen zu Jahresbeginn 2016 ihren Aufwärtstrend und liegen nun bei einem Saldo von 15 Punkten. Dies ist allerdings immer noch deutlich weniger als vor einem Jahr (Saldo 24 Punkte zu Jahresbeginn 2015). Die vom Investitionsvolumen sehr bedeutsame Leasingbranche reduziert ihre Pläne allerdings spürbar um fünf auf minus einen Punkt. Insgesamt zeigt sich damit nur in einzelnen Bereichen eine Erholung der Investitionstätigkeit, in der Breite aber nur ein langsamer Aufwärtstrend bei den Anschaffungsplänen der Unternehmensdienstleister.

Handel baut aus

Der Handel plant weiterhin einen Ausbau seiner Investitionsaktivitäten. Der Saldo bei den Investitionsabsichten steigt um einen auf mittlerweile zehn Punkte – für die Handelsunternehmen ein weit überdurchschnittlicher Wert (Durchschnitt seit 2003: minus zwei Punkte). Die steigende Kaufkraft, einem ungebrochenen Anstieg der Beschäftigten und einer spürbaren Ausweitung der Lohnsummen zu verdanken, hinterlässt hier ihre Spuren. Dies gilt in besonderem für den KFZ-Handel. Hier liegt der Investitionssaldo bei plus 17 Punkten, zwar nicht mehr ganz so hoch wie in der Vorumfrage (19 Punkte), aber weiterhin fast auf Rekordniveau (20 Punkten) und deutlich über dem Schnitt seit 2003 (minus drei Punkte).

Kreditwirtschaft unter Rationalisierungsdruck

Das Kreditgewerbe in Deutschland ist einerseits von einer schwachen Ertragslage geprägt. Andererseits steht es vor einem hohem Investitionsbedarf wegen der zunehmenden Regulierung (etwa durch umfassende neue Melde- und Berichtspflichten) und der fortschreitenden Digitalisierung. Vor diesem Hintergrund erhöhen sich in fast allen Sparten die Investitionsabsichten – der Saldo steigt von null auf fünf Punkte. Freilich liegt er damit noch unter dem langjährigen Durchschnitt von sieben Punkten. Zudem spielt die Kapazitätsausweitung als Investitionsmotiv kaum noch eine Rolle (nur noch sieben Prozent; Vorumfrage acht, Durchschnitt seit 2003 zumindest zwölf Punkte). Das Motiv der Rationalisierung erreicht dagegen ein Rekordhoch, 55 Prozent der Betriebe geben dieses als Grund an (Gesamtwirtschaft: 32 Prozent).

Regionale Unterschiede verfestigen sich

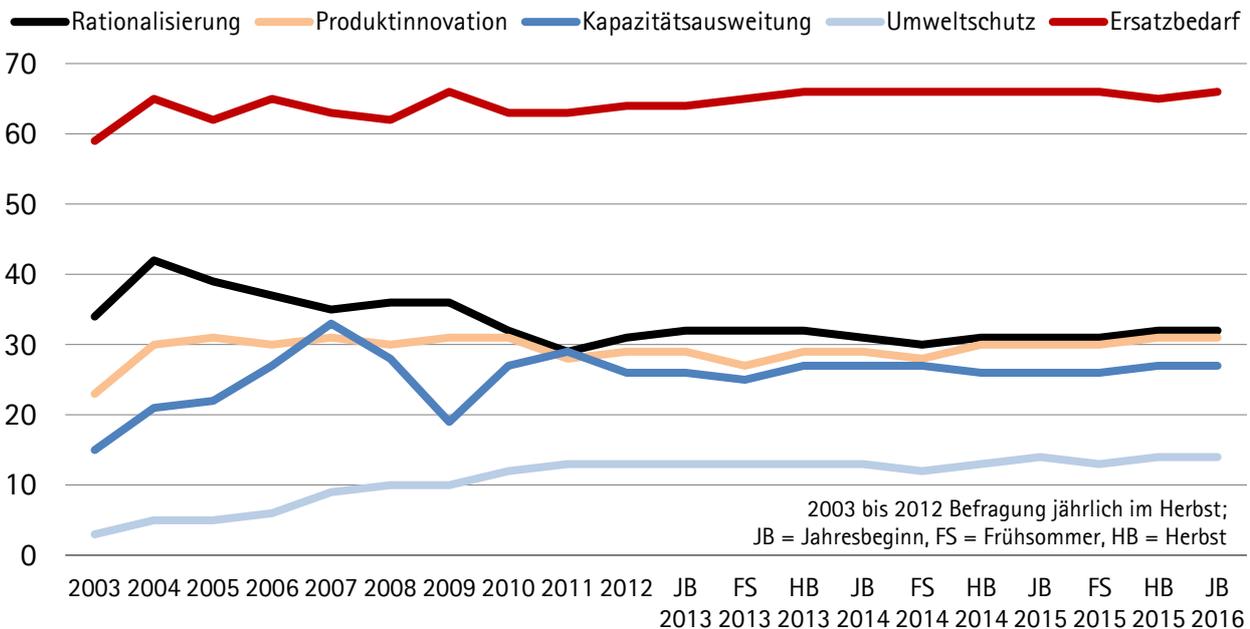
Auch in der aktuellen Umfrage zeigt sich eine bemerkenswerte Divergenz der Investitionsentwicklungen in den deutschen Regionen. Im Süden

Motive der Inlandsinvestitionen (in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

	Rationalisierung	Ersatz	Produktinnovation	Kapazitäts-erweiterung	Umweltschutz
Jahresbeginn 2014	31	66	29	27	13
Frühsommer 2014	30	66	28	27	12
Herbst 2014	31	66	30	26	13
Jahresbeginn 2015	31	66	30	26	14
Frühsommer 2015	31	66	30	26	13
Herbst 2015	32	65	31	27	14
Jahresbeginn 2016	32	66	31	27	14

Hauptmotive der Investitionen im Inland

in Prozent; Mehrfachnennungen möglich

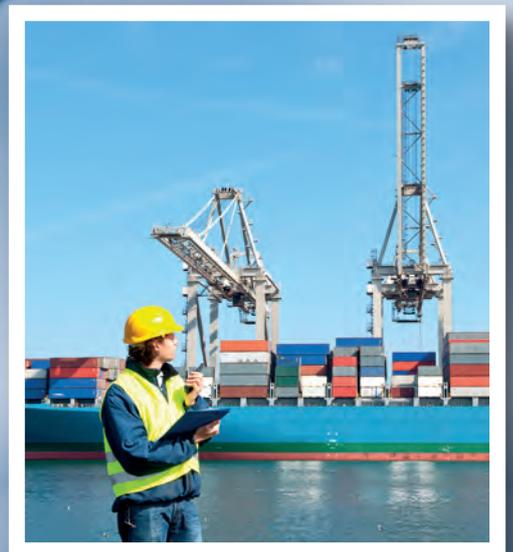
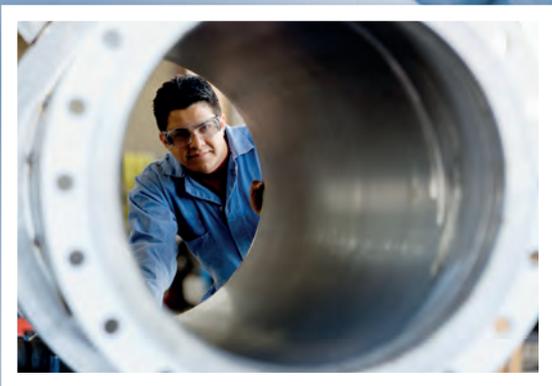
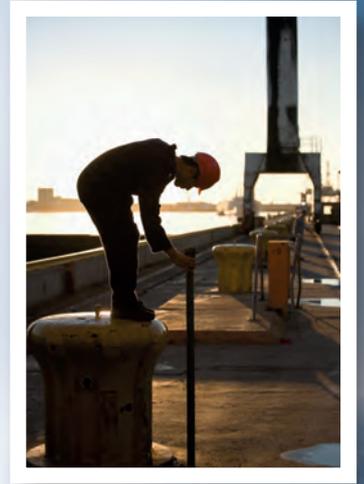


(Baden-Württemberg und Bayern) liegt der Saldo bei 17 Punkten, im Norden (Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein) bei sieben und im Westen (Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland) bei acht Punkten. Der Osten (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen) weist seit ca. zwei Jahren eine deutlich nach oben gerichtete Investitionsentwicklung auf und liegt aktuell bei plus 15 Punkten. Die Verfestigung dieser Investitionsunterschiede zeigt sich auch beim Fünf-Jahres-Schnitt: Hier liegt der Süden bei 17 Punkten, Norden und Westen bei sechs und der Osten bei acht Punkten.

Konvergenz in den Größenklassen deutet sich an

Im langjährigen Durchschnitt weisen größere Unternehmen (ab 1.000 Mitarbeiter) einen deutlich höheren Investitionssaldo aus als mittelständische Unternehmen (bis 500 Mitarbeiter) – plus zehn gegenüber plus einen Punkt. Aktuell reduziert sich diese Divergenz etwas. Während größere Betriebe aktuell acht Punkte über dem langjährigen Schnitt liegen (18 Punkte), sind es bei Mittelständlern zehn (aktueller Saldo: elf Punkte). Deutlicher wird diese Kongruenzbewegung mit Blick auf die Werte vor einem Jahr. Damals trennten die beiden Größenklassen noch 14 Punkte, aktuell sind es nur noch sieben. In dieser Annäherung kommt auch zum Ausdruck, dass das konsumgetriebene Wachstum eher kleineren Betrieben zugutekommt, während Großunternehmen vergleichsweise exportorientiert sind und häufig Investitionsgüter herstellen.

Beschäftigungsabsichten



Einstellungsbereitschaft hoch, aber begrenzt

Die Unternehmen wollen im Jahr 2016 weiterhin Personal aufbauen. Die Beschäftigungspläne verbessern sich in der Industrie, im Handel und bei vielen Dienstleistern – und anders als zu Jahresbeginn üblich auch im Bau. Einige wichtige Branchen fahren ihre Planungen aber zurück, beispielsweise der Fahrzeugbau, das Finanzgewerbe oder die Verkehrswirtschaft. Hemmend wirken Sorgen um die Wirtschaftspolitik – einschließlich der immer engeren Arbeitsmarktregulierung – und um steigende Arbeitskosten. Zugleich suchen die Unternehmen händeringend nach qualifizierten Mitarbeitern – immer öfter vergeblich. So viele Unternehmen wie in keiner bisherigen DIHK-Konjunkturumfrage sehen den Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko. Viele Arbeitsuchende, insbesondere Langzeitarbeitslose, können das Anforderungsprofil der Unternehmen nicht erfüllen. Auch der Großteil der Flüchtlinge kommt zumindest kurzfristig nicht als Fachkräfte in Betracht. Mithin dürfte im Jahr 2016 die Arbeitslosigkeit trotz steigender Beschäftigung wachsen.

Bessere Erwartungen nicht vollends in Personalpläne umgesetzt

18 Prozent der Unternehmen wollen ihre Belegschaften aufstocken. 70 Prozent planen mit gleich bleibender Mitarbeiterzahl. Nur zwölf Prozent wollen Personal abbauen. Der Saldo der Anteile der Unternehmen mit Aufbauabsichten und Reduzierungsplänen beträgt mithin sechs Punkte. Damit verbessern sie Ihre Einstellungsabsichten um einen Punkt. Der Blick auf die Geschäfte für die nächsten Monate hellt sich etwas stärker auf (um zwei auf elf Punkte). Die besseren Geschäftserwartungen für das Jahr 2016 setzen die Unternehmen somit nicht vollständig in expansivere Beschäftigungspläne um. Die Lücke zwischen Geschäftserwartungen und Beschäftigungsplänen wird damit wieder etwas größer (fünf nach vier Punkten im Herbst 2015).

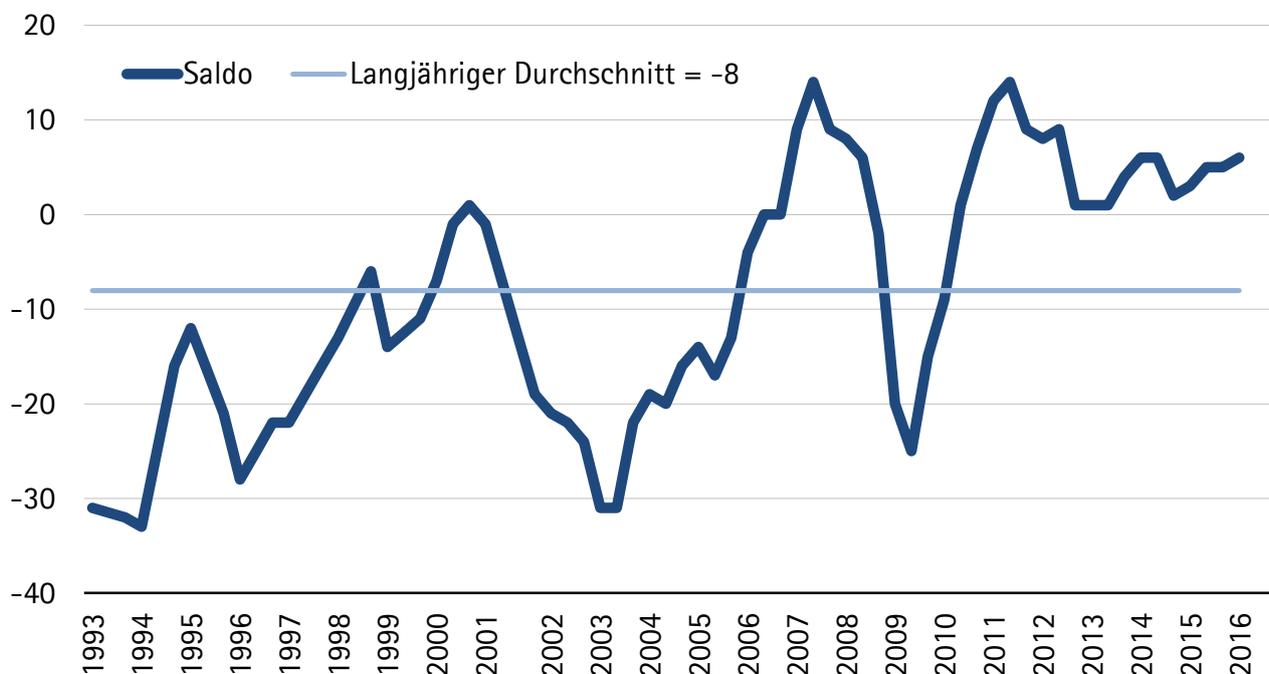
Sorge um Wirtschaftspolitik ...

Dämpfend auf die Beschäftigungsabsichten wirken zunehmende Sorgen um die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Mit 45 Prozent sieht mittlerweile fast jedes zweite Unternehmen seine Geschäfte in den nächsten Monaten hierdurch beeinträchtigt – mehr waren es in keiner bisherigen Befragung der Risiken seit

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6
Frühsommer 2014	17	72	11	6
Herbst 2014	15	72	13	2
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Frühsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6

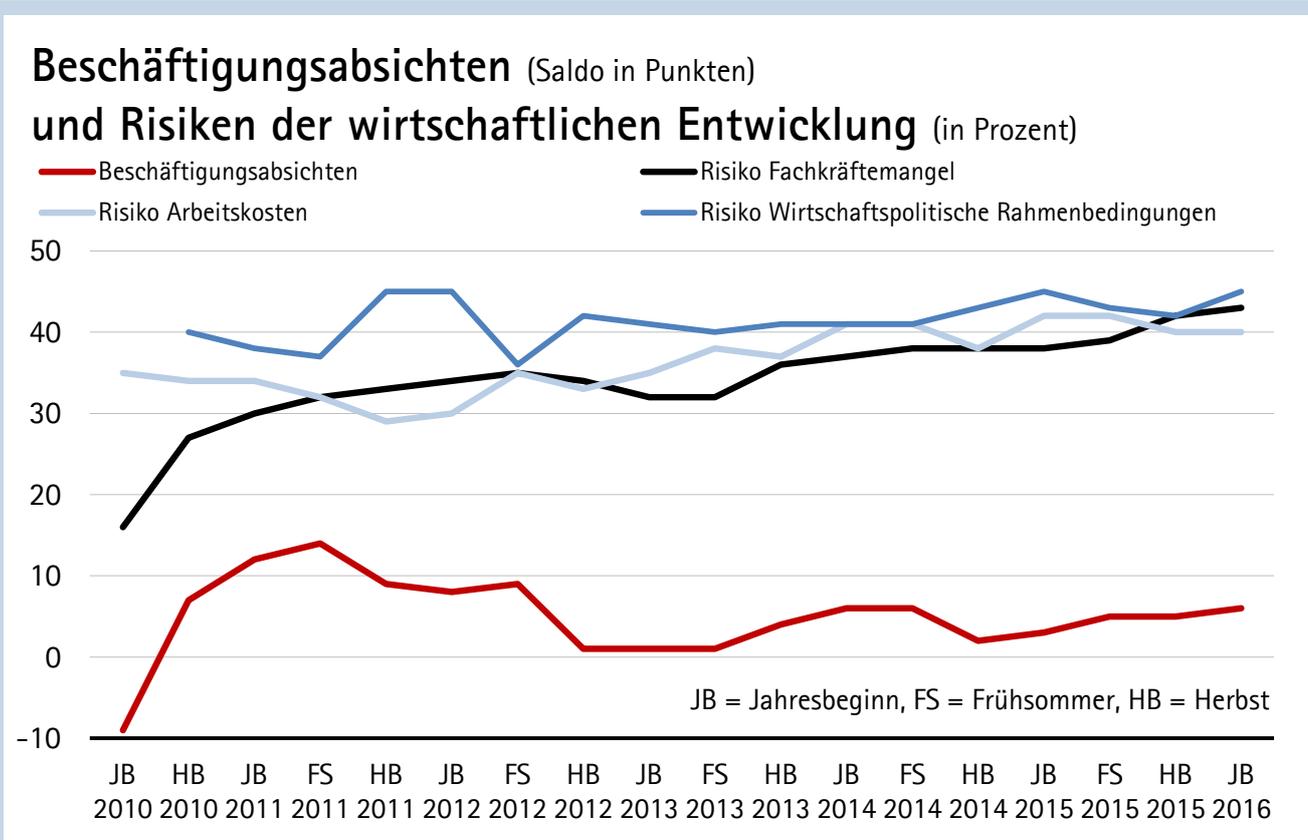
Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten



2010. Auf dem Arbeitsmarkt lassen aufwändige Dokumentationspflichten und teils unangemessen harsche Kontrollen beim gesetzlichen Mindestlohn, die Pläne zur Regulierung von Zeitarbeit und Werkverträgen sowie für ein Entgeltgleichheitsgesetz die Unternehmen zurückhaltender agieren.

... und steigende Arbeitskosten ...

Hohe Arbeitskosten leuchten weiterhin hell auf dem Risikoradar der Unternehmen. 40 Prozent befürchten hierdurch Rückschläge bei ihrer Geschäftstätigkeit. Noch vor vier Jahren lag dieser Risikoanteil bei 30 Prozent. Seit 2011 steigen die Lohnstückkosten in Deutschland stärker als in anderen Industrieländern. Hohe Tarifabschlüsse bremsen den Beschäftigungsaufbau, in einigen Branchen mittlerweile auch der gesetzliche Mindestlohn. Der Beschäftigungssaldo der Unternehmen, die in Arbeitskosten ein Geschäftsrisiko sehen, fällt mit drei Punkten merklich schlechter aus als bei den anderen Betrieben (acht Punkte). Besonders im Osten, vergleichsweise stark von kleinen und mittelgroßen Betrieben geprägt, sorgen sich die Unternehmen um hohe Arbeitskosten (44 Prozent, alte Länder: 39 Prozent). Zumindest dürften in diesem Jahr Möglichkeiten für Unternehmen, steigende Arbeitskosten auf die Absatzpreise zu überwälzen, nicht mehr ganz so schlecht sein wie im vergangenen Jahr – da hatte der Anteil des Arbeitskostenrisikos mit 42 Prozent einen Höchstwert erreicht.



... gerade bei einfacheren Dienstleistungen

Deutlich wirkt sich die Sorge um Kostensteigerungen in personalintensiven Branchen aus. In Branchen, in denen der gesetzliche Mindestlohn eine große Rolle spielt, bringt er auch das Lohngefüge in knapp darüber liegenden Lohngruppen unter Druck. So befürchten 65 Prozent der Gastronomiebetriebe, das gestiegene Arbeitskosten sich negativ auf die Geschäfte der kommenden Monate auswirken. Anders als im Gesamttrend reduzieren hier die Unternehmen ihre Beschäftigungsplanungen um einen Punkt – ein Alarmsignal angesichts niedriger Energiepreise, höherer Einkommen und folglich gut gefüllter Portemonnaies der Kundschaft. Hier wollen mittlerweile genauso viele Unternehmen Personal abbauen wie aufbauen. Im Einzelhandel geben 42 Prozent der Unternehmen die Arbeitskosten als Risiko an. Die Beschäftigungsabsicht in dieser Branche (Saldo: zwei Punkte) bewegt sich trotz leichter Verbesserung deutlich unter dem Wert der Gesamtwirtschaft (sechs Punkte). Im Taxigewerbe sinken die Einstellungsabsichten per saldo um zehn auf aktuell minus 15 Punkte. Mehr als zwei Drittel der Taxiunternehmen (67 Prozent) sehen die Arbeitskosten als Geschäftsrisiko.

Unternehmen suchen Fachkräfte – händeringend

Oft sind die steigenden Arbeitskosten eine Reaktion der Unternehmen auf den zunehmenden Mangel an fachlich qualifiziertem Personal. Zu Jahresbeginn 2016 sehen 43 Prozent der Betriebe im Fachkräftemangel ein Geschäftsrisiko – auch dies ein Rekordwert. Für die Unternehmen mit expansiven Plänen ist die Schwierigkeit,

geeignete Bewerber zu finden, mit Abstand größtes Geschäftsrisiko (61 Prozent; Platz 2: wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen mit 42 Prozent). Der Versuch, den Fachkräftemangel allein durch Lohnsteigerungen zu lösen, kann schon aus demografischen Gründen nicht gelingen. In der Bauwirtschaft geben mittlerweile 60 Prozent der Betriebe an, dass der Fachkräftemangel die Geschäfte beeinträchtigt. Auch im Einzelhandel (40 Prozent) und im Straßengüterverkehr (66 Prozent) sehen sich so viele Unternehmen wie noch nie im Rahmen der DIHK-Konjunkturumfrage mit dem Fachkräftemangel als Geschäftsrisiko konfrontiert.

Qualifikation der Flüchtlinge – die große Unbekannte

Die Flüchtlinge können kurzfristig keinen Beitrag zur Linderung des Fachkräftemangels sein. Viele der in Deutschland neu ankommenden Menschen dürften die Qualifikationsprofile der Unternehmen noch nicht erfüllen. Die grundsätzlichen Voraussetzungen in den Betrieben zur Integration in Ausbildung und Beschäftigung sind gut: Bereits 90 Prozent der Unternehmen haben Erfahrungen mit mittel- oder hochqualifizierten ausländischen Beschäftigten. Größte Bedeutung räumen die Unternehmen einer verstärkten Förderung von Sprach- und Integrationskursen sowie einer frühzeitigen Qualifikationserfassung von Flüchtlingen ein. Zudem müssen junge geduldete Asylbewerber mit Bleibeperspektive während einer Ausbildung und einer anschließenden Beschäftigung sicher vor Abschiebung sein.¹ Die jüngsten Beschlüsse der Bundesregierung zu den Ausbildungsregelungen im Asylpaket II greifen diesen Vorschlag auf und müssen rasch umgesetzt werden.

Beschäftigungsmotor Dienstleistungen

Wesentlicher Motor für die Beschäftigung im Jahr 2016 sind die Dienstleister. Die Beschäftigungspläne der Service-Unternehmen bleiben im Vergleich der Wirtschaftszweige am höchsten (Saldo: sieben Punkte). In vielen Branchen gehen die Unternehmen davon aus, dass die niedrigen Öl- und Energiepreise sowie gestiegene Einkommen die Geldbeutel der Konsumenten stärken – und dass sie zur Bedienung der Nachfrage mehr Beschäftigte benötigen. Im gesamten Sektor kompensiert dieser Effekt die Sorge um steigende Arbeitskosten (41 Prozent, Gesamtwirtschaft: 40 Prozent). Das Risiko sinkender Inlandsnachfrage ist bei den Dienstleistungen im Sektorenvergleich am geringsten ausgeprägt (41 Prozent, alle Sektoren: 45 Prozent). Überdurchschnittlich hoch sind die Beschäftigungspläne beispielsweise in der Sparte „Kunst, Unterhaltung, Erholung“ (Saldo: neun Punkte) und bei den unternehmensbezogenen Diensten (Saldo: 20 Punkte). So besteht bei den IT-Dienstleistern eine hohe Einstellungsbereitschaft (Saldo: 30 Punkte). In dieser Branche besteht allerdings die Gefahr, dass viele offene Stellen nicht besetzt werden können. Fast jeder zweite IT Service berichtet von Fachkräftemangel (48 Prozent, Unternehmen sämtlicher Branchen: 43 Prozent). Die Werbewirtschaft nimmt ihre Beschäftigungsabsichten spürbar zurück (von 15 auf zehn Punkte zu Jahresbeginn 2016).

¹ Ankommen und Dazugehören: Betriebe gestalten Integration, IHK Unternehmensbarometer 2015 zu Integration, Berlin, 2015.

Handel aufgehellt

Leicht verbessert zeigen sich die Beschäftigungspläne im Handel (Saldo: vier Punkte nach drei Punkten in der Vorumfrage). Weiterhin treibt überdurchschnittlich viele Händler die Sorge um eine schwächelnde Binnennachfrage um (55 Prozent, alle Unternehmen: 45 Prozent), zumindest zeigt sich aber eine leichte Entspannung (Rückgang um einen Punkt). Der stärker international orientierte Großhandel zeigt sich einstellungsbereiter als der Einzelhandel (aktuelle Salden: sechs gegenüber zwei Punkten). Der Beschäftigungszuwachs im Handel dürfte insgesamt schwächer ausfallen als bei den Dienstleistern. In manchen konsumnahen Branchen enttäuscht die Entwicklung der Beschäftigungspläne angesichts niedriger Energiepreise und gestiegener Einkommen, so im Einzelhandel (Verbesserung um einen auf zwei Punkte) und in der Gastronomie (Rückgang um einen auf null Punkte).

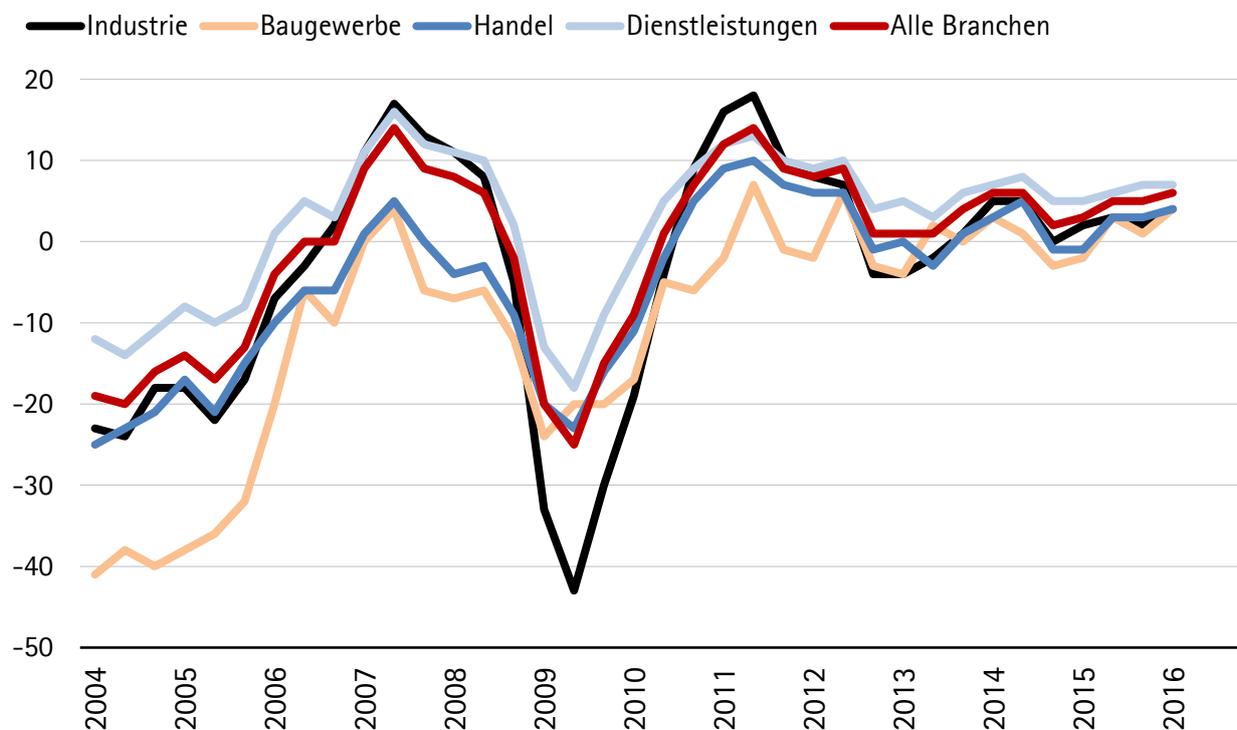
Industrie wieder etwas expansiver ...

Die Industrie verbessert ihre Beschäftigungspläne per saldo um zwei Punkte (neuer Saldo: vier Punkte). Nach der Schwächephase vom Herbst 2015 fallen vor allem die Sorgen um die Auslandsnachfrage der exportierenden Industrieunternehmen nicht mehr ganz so groß aus (44 Prozent nach 48 Prozent im Herbst 2015), bleiben aber im Langfristvergleich hoch. Die Exportindustrie, traditionell deutlich expansiver als andere Industriebetriebe, will derzeit kaum stärker einstellen (Saldoanstieg um einen auf fünf Punkte). In den binnenorientierten Industriebetrieben verbessern sich die Beschäftigungsabsichten spürbar (Saldoanstieg um vier auf einen Punkt). Merklich einstellungsbereiter als in der Vorumfrage sind die Hersteller von Konsumgütern (Saldoanstieg um fünf auf sechs Punkte). Im Maschinenbau, einer industriellen Schlüsselbranche, zeigen sich die Beschäftigungsabsichten zumindest leicht verbessert (Saldo fünf Punkte nach drei Punkten im Herbst 2015). Gegen den Trend reduzieren jedoch die Kraftfahrzeugbauer ihre Personalpläne (um zwei Punkte auf minus sechs). Die KFZ-Branche plagen weiterhin Absatzsorgen sowohl im Inland als auch vor allem im Ausland (Risiko Inlandsnachfrage: 46 Prozent, Auslandsnachfrage: 59 Prozent). Die Auswirkungen der Affäre um manipulierte Abgaswerte treten wieder in den Hintergrund – zu Jahresbeginn 2016 dominieren Sorgen um wichtige Absatzmärkte wie zum Beispiel China.

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (Saldo in Punkten)

	Industrie	Bau	Handel	Dienstleister	Gesamt
Jahresbeginn 2014	5	3	3	7	6
Frühsommer 2014	5	1	5	8	6
Herbst 2014	0	-3	-1	5	2
Jahresbeginn 2015	2	-2	-1	5	3
Frühsommer 2015	3	3	3	6	5
Herbst 2015	2	1	3	7	5
Jahresbeginn 2016	4	4	4	7	6

Beschäftigungsabsichten nach Wirtschaftszweigen (Saldo in Punkten)



... Ausnahmen bei Vorleistern

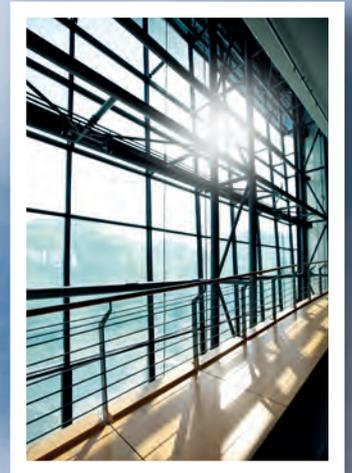
Noch zurückhaltender als im vergangenen Herbst planen Metallherzeuger und -bearbeiter. Unter dem Strich ist in dieser Branche sogar ein Stellenabbau zu befürchten (Saldorückgang um acht auf aktuell minus 15 Punkte). Hier dürften globale Überkapazitäten und niedrige Preise eine große Rolle spielen, welche die Erträge drücken. Auch in anderen Vorleistungssparten wie der Gewinnung von Steinen und Erden, Bergbau sowie in der Holz- und in der Textilindustrie zeigen sich die Betriebe skeptisch, ihren Personalstand halten zu können (Salden zu Jahresbeginn minus 13, minus vier bzw. minus drei Punkte). Expandieren wollen hingegen die Chemieunternehmen (Saldoanstieg von acht auf zwölf Punkte). Im gesamten Vorleistungsgüterbereich steigt der Antwortsaldo nur leicht von einem auf zwei Punkte.

Bau läuft und läuft

Bemerkenswert deutlich verbessern sich die Einstellungsabsichten im Baugewerbe (um per saldo drei Punkte auf vier Punkte zu Jahresbeginn 2016). Neben der außergewöhnlich milden Witterung tragen dazu die steigenden Einkommen und das günstige Umfeld für Wohnbaufinanzierungen in Folge andauernd niedriger Zinsen den Bauunternehmen bei. Hinzu kommt der Bedarf, schnell Unterkünfte für Flüchtlinge zu errichten. Immer mehr Bauunternehmen berichten allerdings von Fachkräftemangel (60 Prozent), gerade die Betriebe mit expansiven Plänen (74 Prozent). Nicht nur für den Bau, sondern auch in der Sicherheitswirtschaft und bei Gesund-

	<p>heits- und Sozialdiensten erfordert die Flüchtlingswelle zusätzliche Personalkapazitäten. Bei den Sicherheitsunternehmen steigt der Beschäftigungssaldo nochmals auf einen neuen Höchstwert von nunmehr 40 Punkten. Bei den Gesundheits- und Sozialdiensten hält die Einstellungsbereitschaft nicht ganz das hohe Vorumfrage-niveau (neuer Saldo: 26 nach 28 Punkten im Herbst 2015; Höchstwert vom Frühsommer 2015: 29 Punkten).</p>
<p>Gegen den Trend: Große revidieren nach unten ...</p>	<p>Die großen Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern revidieren ihre Personalpläne deutlich nach unten (um vier Punkte auf aktuell minus acht Punkte). Gerade große Investitionsgüterhersteller planen mit weniger Einstellungen (Saldenrückgang um sechs Punkte auf minus neun). Diese für die deutsche Wirtschaft besonders wichtigen Unternehmen erwarten in der nächsten Zeit kein Anspringen der Investitionsnachfrage. Zwei Drittel der großen Investitionsgüterproduzenten geben schwächelnde Auslandsnachfrage als Geschäftsrisiko an, mehr als jedes zweite (52 Prozent) die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Zudem steigt das Arbeitskostenrisiko bei den großen Investitionsgüterproduzenten (um zehn auf 41 Prozent), zugleich spielen bei den eigenen Investitionen Rationalisierungsgründe eine große Rolle (56 Prozent; Gesamtwirtschaft: 32 Prozent).</p>
<p>... und nach wie vor die Finanzwirtschaft</p>	<p>Die Beschäftigungspläne der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sacken erneut ab (von minus 17 auf minus 23 Punkte). Banken und Sparkassen reduzieren ihre Personalplanungen weiter (Saldenrückgang von minus 30 auf minus 41 Punkte). Zahlreiche Regulierungen zur Stabilität der Finanzmärkte erhöhen die Fixkosten bei Banken, Sparkassen und vielen Finanzdienstleistern. Rationalisierungsmaßnahmen und Ausdünnungen der Filialnetze sind vielfach die Folge. Mit 77 Prozent erreicht der Anteil der Unternehmen, welche die Wirtschaftspolitik als Geschäftsrisiko ansehen, einen Spitzenwert. Bei den Versicherern fängt sich der Saldorückgang zumindest (auf minus acht nach zuvor minus zwölf Punkte).</p>
<p>Zeitarbeit: Nachfrage intakt, aber neue Regulierung droht</p>	<p>Merklich angestiegen sind die Beschäftigungsabsichten der Zeitarbeitsunternehmen (von per saldo 22 auf aktuell 28 Punkte). Traditionell reagieren diese Unternehmen stark auf konjunkturelle Effekte. Die Nachfrage der Unternehmen nach Arbeitskräften ist hoch – das macht sich bei den Zeitarbeitsunternehmen bemerkbar. Hinzu kommt, dass etliche Zeitarbeitnehmer von den Entleihbetrieben übernommen werden, was wiederum die Arbeitsnachfrage der Zeitarbeitsunternehmen hoch hält. Diesen positiven Effekten stehen die aktuellen Regulierungspläne der Bundesregierung gegenüber. Diese plant, Zeitarbeit und Werkverträge strenger zu regulieren. So soll für Zeitarbeit künftig eine Überlassungsdauer von höchstens 18 Monaten gelten. Nach neun Monaten müssen die Unternehmen Zeitarbeiter wie Stammkräfte bezahlen. Bei den Werkverträgen plant die Bundesregierung neue Abgrenzungskriterien, die zu erheblicher Rechtsunsicherheit führen werden, sowie mehr Informationspflichten gegenüber den Betriebsräten. Den Unternehmen droht mithin ein erheblicher Aufwuchs an Bürokratie und Rechtsunsicherheit bei den wichtigen Flexibilitätswerkzeugen Zeitarbeit und Werkverträge. Dementsprechend sehen fast zwei Drittel der Verleihunternehmen die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als Risiko (63 Prozent, Vorumfrage 55 Prozent).</p>

Konjunktur in den Regionen



Norden: Weiterhin Zurückhaltung, vor allem bei Investitionen und Beschäftigung

Wirtschaftspolitik dominiert Zum Jahresbeginn 2016 gibt es im Norden weniger Schwung als in anderen Regionen. Die Unternehmen schätzen ihre aktuelle Lage zwar besser ein als im Herbst, und die Erwartungen hellen sich etwas auf. Doch die Investitions- und Beschäftigungspläne stocken die Unternehmen nicht auf – anderes als in den anderen Regionen. Die Einschätzungen der Unternehmen in Norddeutschland sind bei allen Kategorien weiterhin zurückhaltender als in den anderen Regionen. Dabei spielen alle Geschäftsrisiken eine geringere Rolle – mit Ausnahme des größten, der „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“. Dieses Risiko gibt fast die Hälfte an. Die Entwicklung der Inlandsnachfrage und der Fachkräftemangel folgen als Herausforderungen mit etwas Abstand.

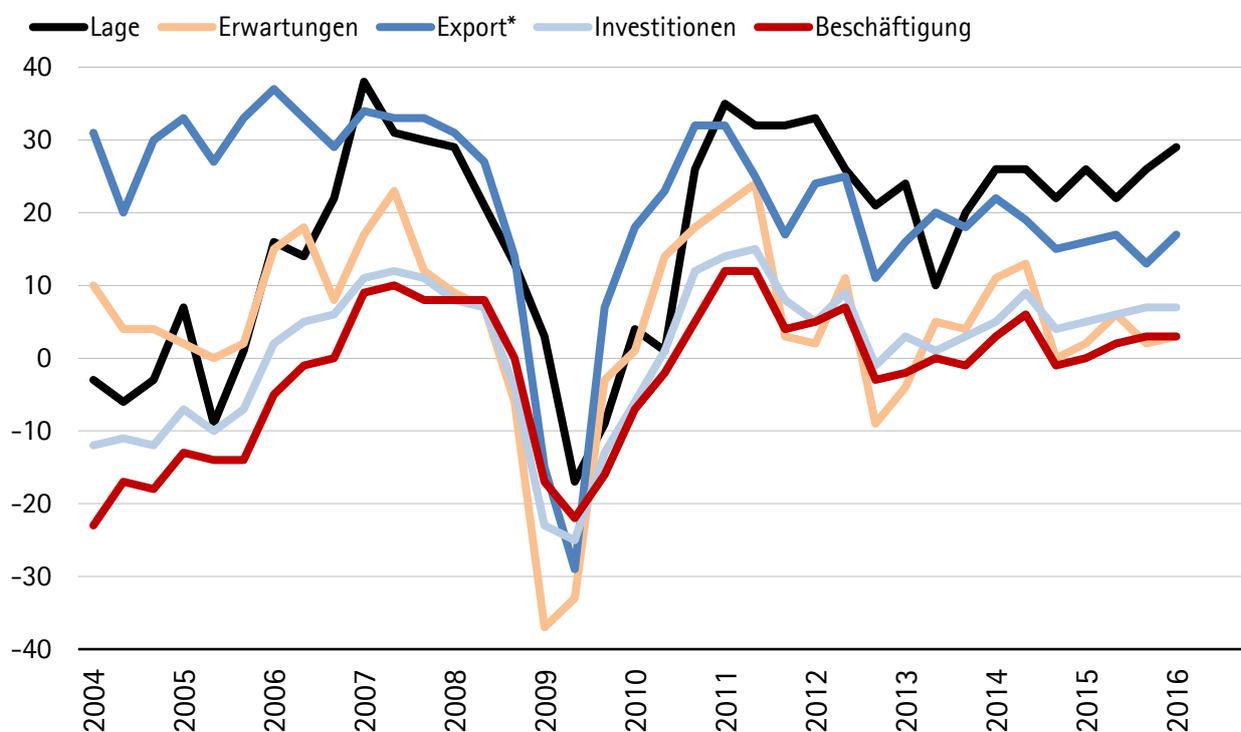
Geschäftslage erholt sich Die Unternehmen im Norden Deutschlands bewerten ihre Geschäftslage etwas besser als in der Vorumfrage (Saldoverbesserung um drei auf 29 Punkte). Trotzdem liegt die Region noch weit unter dem Bundesniveau (38 Punkten). Die Industrie erhöht ihre Lageeinschätzung überdurchschnittlich (Saldosteigerung um neun auf 22 Punkte) und nähert sich so dem Bundesschnitt (34 Punkte). Die Vorleistungsgüterproduzenten erholen sich spürbar von ihrem Zwischentief im Herbst (Saldoanstieg von null auf elf Punkte). So sieht beispielsweise die Chemische Industrie ihre Lage deutlich verbessert (Saldoanstieg um 23 auf 34 Punkte). Die Produzenten von Ge- und Verbrauchsgütern schätzen ihre aktuelle Lage ebenfalls deutlich besser ein als in der Vorumfrage (Saldoverbesserung um zwölf auf 30 Punkte). Die Dienstleister verbessern ihre Lagebewertungen nur leicht (Saldoanstieg von 33 auf 35 Punkte). Die gerade für den Norden wichtige Verkehrsbranche schätzt ihre Lage sogar etwas schlechter ein als in der Vorumfrage (Saldorückgang um zwei auf 16 Punkte). Auch das Baugewerbe nimmt seine Lageeinschätzung zurück (minus sieben auf 35 Punkte).

Konjunktur im Norden

(Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Export-erwartungen*		Investitions- absichten		Beschäftigungs- absichten	
	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE	Norden	DE
Jahresbeginn 2014	26	32	11	17	22	30	5	10	3	6
Frühsommer 2014	26	33	13	18	19	25	9	11	6	6
Herbst 2014	22	31	0	6	15	15	4	8	-1	2
Jahresbeginn 2015	26	32	2	7	16	17	5	9	0	3
Frühsommer 2015	22	32	6	13	17	21	6	12	2	5
Herbst 2015	26	35	2	9	13	16	7	11	3	5
Jahresbeginn 2016	29	38	3	11	17	20	7	12	3	6

Konjunktur im Norden (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



Baugewerbe und Industrie zuversichtlich, doch Handel bleibt skeptisch

Der Blick auf die kommenden Monate ist im Norden leicht getrübt (Saldoanstieg um nur einen Punkt auf drei Punkte). Damit bleibt er die Region mit den skeptischsten Geschäftserwartungen. Das Risiko einer zurückgehenden Inlandsnachfrage erachten 42 Prozent aller Unternehmen als ein ernstzunehmendes Risiko. Der Handel senkt seine Erwartungen sogar, wobei der Einzelhandel (Saldorückgang um 14 auf minus sechs Punkte) mittlerweile besonders skeptisch ist. Die Industrie blickt wie im Bundestrend nach der Eintrübung im Herbst nun wieder optimistischer auf die kommenden Monate (Saldoanstieg um vier auf neun Punkte). Einen starken Anstieg erhofft sich weiterhin die Hochtechnologie (Saldoverbesserung um 22 auf 26 Punkte). Mit einem Saldoanstieg von 21 Punkten blicken vor allem die Lebensmittelhersteller wieder deutlich optimistischer in die Zukunft. Auch das Baugewerbe und die Dienstleistungsbranche steigern ihre Erwartungen. Im Baugewerbe steigt der Saldo um acht Punkte, wobei Hoch- und Tiefbau ein gegensätzliches Bild darstellen: die Erwartungen im Hochbau steigen deutlich (Saldoanstieg um 16 Punkte auf zwölf Punkte), im Tiefbau sinken sie jedoch weiter (Saldorückgang um zwölf Punkte auf minus 22 Punkte).

Exportpläne stabilisieren sich

Die Unternehmen in Norden erwarten steigende Exporte (Saldoverbesserung um vier Punkte auf 17 Punkte). Die Saldoverbesserung liegt im Bundesschnitt, deutschlandweit freilich ausgehend von höherem Niveau. Nach der starken Eintrü-

bung im Herbst stabilisieren sich die Exporterwartungen nun wieder. Vor allem die Hochtechnologie (Saldoanstieg um 18 auf 22 Punkte) erhofft sich einen Exportanstieg. So hellen sich die Exporterwartungen in der Chemie und im Maschinenbau spürbar auf (Saldoanstieg von sechs auf 13 bzw. von neun auf 15 Punkte).

Vorsichtige Investitionspläne

Die Investitionsabsichten der Unternehmen im Norden bleibt hinter dem Bundeschnitt zurück (Saldo unverändert sieben Punkte; zum Vergleich Süddeutschland 17 Punkte). Dabei ist das Finanzierungsrisiko weiterhin nur für jedes zehnte Unternehmen ein Risiko. Die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, für die Investitionen ein wichtiger Einflussfaktor, sind im Norden allerdings für besonders viele Betriebe ein Geschäftsrisiko (47 Prozent). Stabil bleiben etwa die Investitionsabsichten des Handels und der Dienstleistungsbranche (bei zwei bzw. acht Punkten). Das Baugewerbe erhöht allerdings seine Investitionsabsichten deutlich (Saldoerhöhung um acht auf vier Punkte). Dagegen nimmt die Industrie ihre Investitionspläne um drei auf acht Punkte zurück. Vor allem die Investitionsgüterproduzenten reduzieren ihre Investitionsabsichten (Saldorückgang um zehn auf drei Punkte), beispielsweise die Elektrotechnik und der Maschinenbau (Saldoverschlechterung von 22 auf 15 bzw. von neun auf drei Punkte). Auch das norddeutsche Lebensmittelgewerbe will nicht mehr so kräftig investieren wie zuletzt (Saldorückgang von 32 auf 23 Punkte).

Baugewerbe möchte wieder mehr einstellen

Die Unternehmen im Norden Deutschlands ändern auch ihre Beschäftigungsabsichten im Vergleich zum Herbst unter dem Strich nicht. Das Baugewerbe möchte insgesamt wieder mehr einstellen – dieser Trend ist im Norden besonders deutlich (Saldoerhöhung um fünf auf sechs Punkte). Im Handel und der Industrie ziehen die Beschäftigungsabsichten zumindest leicht an (jeweils Saldoanstieg um zwei auf zwei bzw. auf minus einen Punkt). So gehört der KFZ-Handel zu den wenigen Branchen, in denen mehr Unternehmen zusätzliches Personal einstellen wollen (Saldoanstieg um 13 auf 15 Punkte). Der traditionelle Beschäftigungsmotor, die Dienstleister, verringern ihre Beschäftigungsabsichten im Vergleich zur Vorumfrage allerdings (Saldorückgang um zwei auf vier Punkte). Auch hier macht sich die Sorge um eine zurückgehende Inlandsnachfrage (40 Prozent) und vor allem nach qualifiziertem Personal (42 Prozent) bemerkbar. Der Fachkräftemangel spitzt sich auch für die norddeutschen Unternehmen insgesamt zu. 40 Prozent der Unternehmen geben hier inzwischen an, dass der Fachkräftemangel für sie ein großes Risiko der nächsten Monate ist – mehr als in den bisherigen Umfragen (Herbst: 38 Prozent).

Ostwirtschaft plant vorsichtiger

Arbeitskosten Sonderproblem

Die Unternehmen im Osten Deutschlands nehmen ihre Geschäftslage zu Jahresbeginn 2016 spürbar verbessert wahr. Die Geschäfts- und Exporterwartungen für die kommenden Monate bewerten die Unternehmen etwas zuversichtlicher. Während die Unternehmen seltener als in anderen Regionen Nachfragerisiken sehen, dominieren die wirtschaftspolitisch beeinflussten Risiken: Auch ein Jahr nach der Einführung des gesetzlichen Mindestlohnes nennen die Betriebe das Risiko hoher Arbeitskosten besonders häufig. Gleichzeitig nennen die Unternehmen im Osten den Fachkräftemangel und die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen öfter als in den alten Ländern als Risiken für ihre Geschäftsentwicklung. Dementsprechend verbessern sich die Investitionsabsichten nicht, die Beschäftigungsplanungen fallen sogar etwas schlechter aus.

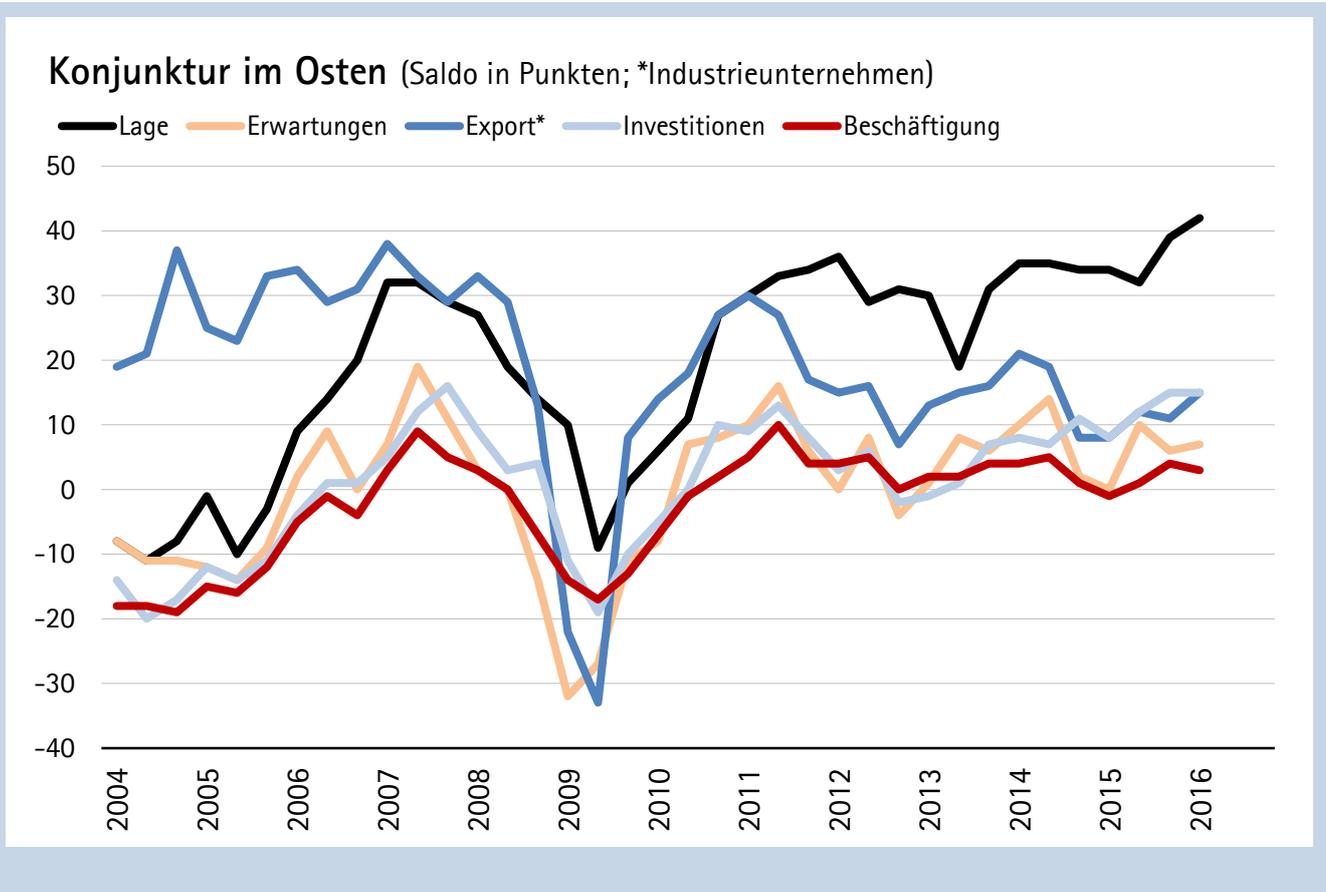
Breite Zufriedenheit

Die Geschäftslagebewertungen der Unternehmen sind im Osten auch Anfang 2016 besser als im Bundesschnitt. Der Saldo liegt bei 42, damit vier Punkte höher als im Bundesdurchschnitt und drei Punkte höher als in der Herbstumfrage. Deutlich verbessert sieht vor allem der Handel seine Geschäftslage im Vergleich zum Herbst (Saldoanstieg um acht auf 34 Punkte) und klettert damit auf einen Höchststand seit dem Vereinigungsboom. Auch im Dienstleistungssektor erreichen die Lagebeurteilungen ein historisch hohes Niveau von 45 Punkten. Die Stimmung im Baugewerbe bleibt stabil (Saldo bei 42) – bemerkenswert zu Beginn eines Jahres. Die Industrie vermeldet eine spürbar bessere Lagebeurteilung (Saldoanstieg um fünf auf 41 Punkte). Vor allem Vorleistungsgüter- und Investitionsgüterproduzenten bewerten ihre Geschäftslage besser (Saldoanstieg um sechs auf 38 bzw. 41 Punkte). Besonders deutlich steigen die Lagesalden im Papiergewerbe (Saldoanstieg um 16 auf 49 Punkte), im Druckgewerbe (Saldoanstieg um 19 auf 35 Punkte) und im Maschinenbau (Saldoanstieg um 30 auf 38 Punkte).

Konjunktur im Osten

(Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen;
Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäfts- erwartungen		Export- erwartungen*		Investitions- absichten		Beschäftigungs- absichten	
	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE	Osten	DE
Jahresbeginn 2014	35	32	10	17	21	30	8	10	4	6
Frühsommer 2014	35	33	14	18	19	25	7	11	5	6
Herbst 2014	34	31	2	6	8	15	11	8	1	2
Jahresbeginn 2015	34	32	0	7	8	17	8	9	-1	3
Frühsommer 2015	32	32	10	13	12	21	12	12	1	5
Herbst 2015	39	35	6	9	11	16	15	11	4	5
Jahresbeginn 2016	42	38	7	11	15	20	15	12	3	6



Zuversicht wächst – langsam

Auf die kommenden Monate blicken die traditionell etwas skeptischeren Unternehmen im Osten zuversichtlich. Gegenüber dem Herbst verbessern sich ihre Erwartungen allerdings kaum (Saldoanstieg um einen auf sieben Punkte). Das Baugewerbe in den neuen Ländern zeigt sich wie auch im Bundestrend wieder zuversichtlicher (Saldoanstieg um sechs auf einen Punkt). Das Dienstleistungsgewerbe verbucht zwar unter dem Strich einen leichten Saldoanstieg (um einen Punkt auf neun Punkte), insbesondere die unternehmensbezogenen Services (Saldoverbesserung um drei auf 14 Punkte). Bei den personenbezogenen Sparten verbessern sich die Geschäftserwartungen hingegen nicht (Saldo unverändert elf Punkte). Im Verkehrs- und im Gastgewerbe trüben sich die Erwartungen sogar ein (Saldorückgang um einen auf minus sechs bzw. um drei auf vier Punkte). In diesen Branchen dominieren die Risiken Fachkräftemangel und Arbeitskosten. Auch der Handel in Ostdeutschland bleibt deutlich hinter den anderen Regionen und dem Bundesschnitt zurück (Saldorückgang um drei auf null Punkte). Die Industrie ist im Vergleich zum Bundestrend ebenfalls etwas skeptischer (Saldorückgang um einen Punkt auf sieben Punkte). Während sich die Erwartungen der Hersteller von Konsum- und von Vorleistungsgütern nahezu stabil zeigen (Salden: unverändert 14 Punkte bzw. acht nach zuvor sieben Punkten), zeigen sich die Investitionsgüterproduzenten skeptischer (Saldorückgang um vier auf sieben

Punkte). Sowohl im ostdeutschen Fahrzeugbau als auch im Maschinenbau schwindet die Zuversicht (Saldorückgang um neun auf elf bzw. um zehn auf zwei Punkte).

Exportwachstum in Sicht

Die Exporterwartungen hellen sich auch im Osten wieder auf. Die Industrie rechnet für die kommenden Monate mit einem spürbaren Anstieg der Exporte (Saldoverbesserung um vier auf 15 Punkte). Im Vergleich zu Bundesdurchschnitt (Saldoanstieg von 16 auf 20 Punkte) sind die Ost-Betriebe damit aber wie so oft etwas vorsichtiger. Sowohl Vorleistungs- als auch Investitionsgüterproduzenten schätzen ihre Exporterwartungen positiv ein (Saldoanstieg um fünf auf 14 bzw. um acht auf 16 Punkte). Vor allem die ostdeutsche Elektrotechnik (Anstieg um neun auf 21 Punkte) blickt insgesamt sehr optimistisch auf ihr Auslandsgeschäft. Die Exporterwartungen der Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten trüben sich jedoch allmählich etwas ein (Saldorückgang um einen auf 19 Punkte). Die Risiken einer zurückgehenden Auslandsnachfrage und eines ungünstigen Wechselkurses nennen die – vergleichsweise wenig exportorientierten – Industriebetriebe im Osten relativ selten.

Investition: Bau besonders expansiv

Die Unternehmen in den neuen Ländern halten ihre Investitionsabsichten unter dem Strich stabil (Saldo: 15 Punkte). Der Osten liegt im Vergleich zum Bundestrend auf einem hohen Niveau. Das Baugewerbe zeigt sich so expansiv wie in keiner bisherigen Umfrage (Saldoanstieg um neun auf zwei Punkte). Spürbar aufstocken will auch die Industrie ihre Investitionsbudgets (Saldoverbesserung um vier auf 15 Punkte). Insbesondere der Maschinenbau will wieder mehr investieren (Saldoanstieg um 22 auf 15 Punkte) – anders als in den anderen Regionen (bundesweit Saldorückgang um zwei auf acht Punkte). Händler und die Dienstleister zeigen sich hingegen etwas zurückhaltender (Saldorückgang jeweils um zwei auf 15 bzw. 16 Punkte).

Beschäftigungsabsichten geben nach

Die Beschäftigungsabsichten trüben sich in den neuen Ländern wieder etwas ein (Rückgang um einen auf drei Punkte). Anders als im Rest der Republik ist der Osten die einzige Region, in der der Beschäftigungstrend nicht steigt oder zumindest stabil bleibt. Mit der nachlassenden Arbeitskräftenachfrage entspannt sich das Fachkräftemangelrisiko nach seinem Rekordhoch vom Herbst 2015 etwas (45 nach zuvor 46 Prozent). Dagegen bleibt das Risiko steigender Arbeitskosten aus Sicht der Ostbetriebe wie in der Vorumfrage bei 44 Prozent – merklich höher als in den alten Ländern (39 Prozent). Vor allem im Dienstleistungssektor fallen die Beschäftigungspläne schlechter aus (Saldorückgang um zwei auf vier Punkte). Besonders das Gastgewerbe reagiert deutlich (Saldorückgang um neun auf minus vier Punkte). Mehr als die Hälfte der Wirte nennen den Fachkräftemangel (56 Prozent) und die Entwicklung der Arbeitskosten (55 Prozent) als Geschäftsrisiko. Gerade hier dürfte auch der Mindestlohn die Einstellungsbereitschaft dämpfen. Die Beschäftigungspläne im Handel bleiben stabil, wenn auch zurückhaltender als in allen anderen Regionen (Saldo im Osten unverändert ein Punkt; Gesamtwirtschaft: vier Punkte). Hingegen wollen Industrie und Baugewerbe ihr Personal sogar aufstocken (Saldoanstieg um zwei auf sechs Punkte bzw. um fünf auf minus einen Punkt). In allen Hauptgruppen planen die Betriebe expansiver. Kräftig einstellen wollen Lebensmittelhersteller und Elektrotechnik (Saldoanstieg um 13 auf 15 bzw. um acht auf 14 Punkte).

Süden bleibt vorn

Fachkräftemangel größtes Risiko

Der Süden Deutschlands steht auch Anfang 2016 bei allen Kategorien an der Spitze. Die Unternehmen bewerten ihre Lage und ihre Erwartungen weiterhin besser als der Bundesdurchschnitt, und sie planen auch expansiver. Vor allem die Industrie steht gut da, während das Baugewerbe im Süden nicht so stark ist wie in anderen Regionen. Die günstige Entwicklung ist freilich auch mit Schwierigkeiten verbunden. Der Fachkräftemangel macht sich überdurchschnittlich stark bemerkbar. Etwa die Hälfte der Unternehmen sieht hier ein Geschäftsrisiko – mehr als bei jedem anderen. Hoffnung machen beispielsweise die niedrigen Energie- und Rohstoffpreise – im industriestarken Süden lange Zeit größtes Geschäftsrisiko. Dieses Risiko nennen noch weniger Unternehmen als im vergangenen Herbst (24 Prozent).

Lage bemerkenswert gut

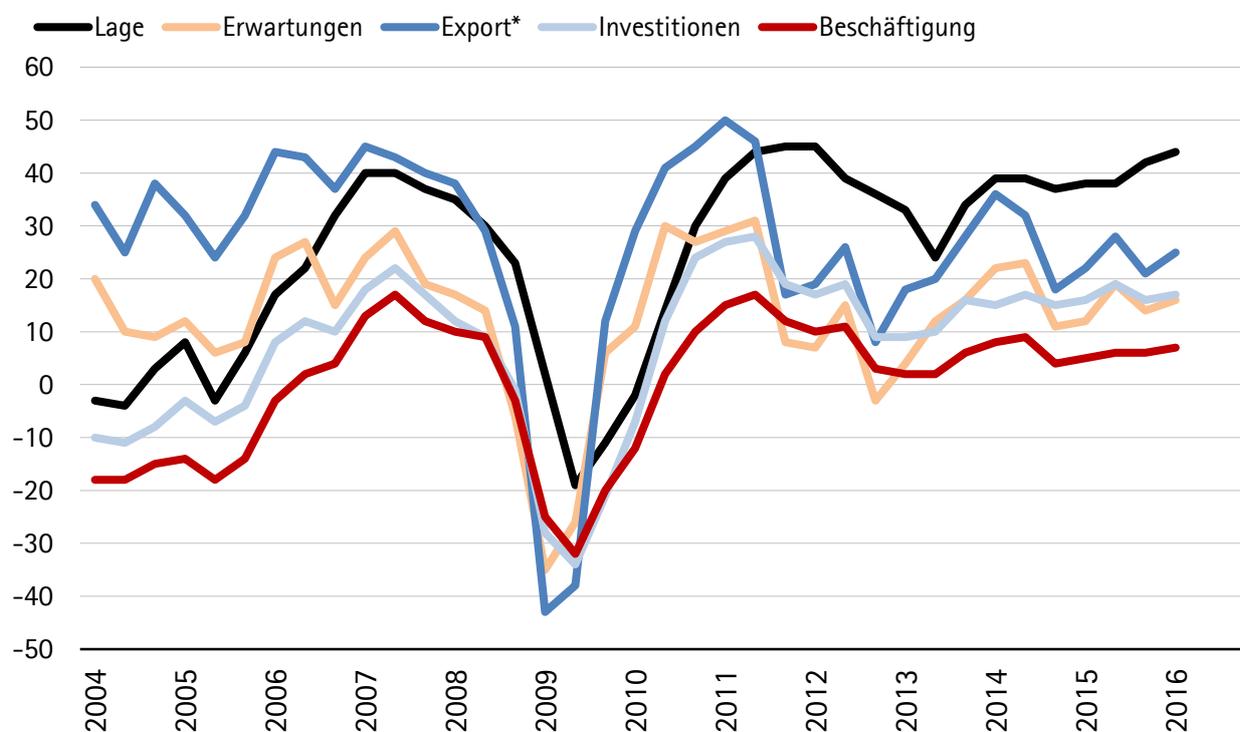
Die Geschäftslagebewertungen der süddeutschen Unternehmen fallen weiterhin spürbar besser aus als im Bundesdurchschnitt (Saldo im Süden: 44 Punkte, insgesamt: 38 Punkte). Auch gegenüber der Vorumfrage fallen die Einschätzungen etwas besser aus (Saldoanstieg um zwei Punkte). Die Industrie verbessert ihre Lageeinschätzung zwar um zwei auf 41 Punkte, damit aber nicht so ausgeprägt wie in den anderen Regionen (Saldoverbesserung um vier auf 34 Punkte). Die für die Region wichtigen Branchen Elektrotechnik (Steigerung um vier auf 48 Punkte), Maschinenbau (Anstieg um zwei auf 42 Punkte) und Fahrzeugbau (Verbesserung um fünf auf 58 Punkte) vermelden unter dem Strich eine bessere Geschäftslage. Das Baugewerbe (Saldoverschlechterung um einen auf 51 Punkte) sieht seine Situation im Vergleich zum Herbst zwar nicht verbessert. Der Saldo sinkt aber weniger stark als zu Jahresbeginn üblich und liegt immer noch zehn Punkte höher als im Bundestrend. Die Dienstleistungsbranche beurteilt ihre aktuelle Lage auch im Süden so gut wie noch nie (Saldoanstieg um einen auf 48 Punkte).

Konjunktur im Süden

(Baden-Württemberg, Bayern; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäftserwartungen		Export-erwartungen*		Investitions- absichten		Beschäftigungs- absichten	
	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE	Süden	DE
Jahresbeginn 2014	39	32	22	17	36	30	15	10	8	6
Frühsommer 2014	39	33	23	18	32	25	17	11	9	6
Herbst 2014	37	31	11	6	18	15	15	8	4	2
Jahresbeginn 2015	38	32	12	7	22	17	16	9	5	3
Frühsommer 2015	38	32	19	13	28	21	19	12	6	5
Herbst 2015	42	35	14	9	21	16	16	11	6	5
Jahresbeginn 2016	44	38	16	11	25	20	17	12	7	6

Konjunktur im Süden (Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)



Erwartungen erholt

Die Geschäftserwartungen der Unternehmen in Süddeutschland fangen sich wieder. Nach dem spürbaren Einbruch im Herbst kehrt wieder Zuversicht zurück (Saldoverbesserung um zwei auf 16 Punkte; zuvor Rückgang um fünf Punkte). Gerade die Industrie schätzt ihre Geschäftserwartungen besser ein (Saldoanstieg um drei auf 21 Punkte), vor allem die Vorleister (Saldoanstieg um neun auf 25 Punkte). Hingegen verändern der Fahrzeug- und der Maschinenbau ihre Erwartungen per saldo nicht (22 bzw. 20 Punkte). Die Elektrotechnik wird sogar skeptischer (Saldorückgang um vier auf 27 Punkte). Das Baugewerbe erholt sich nach dem Herbsttief, doch die Erwartungshaltung bleibt im Vergleich der Wirtschaftszweige skeptisch (Verbesserung um zwei auf sechs Punkte). Handel und Dienstleister blicken optimistisch in die Zukunft. Die Erwartungssalden steigen um zwei bzw. um einen Punkt. Die neuen Salden liegen mit 15 bzw. 13 Punkten höher als der Bundeschnitt (neun bzw. zehn Punkte).

Wieder etwas Aufwind für Export

Die Exporterwartungen der Unternehmen hellen sich im Süden wie in der restlichen Republik nach dem Dämpfer vom Herbst wieder auf (Saldoerhöhung um vier auf 25 Punkte). Trotz weltweiter Krisen entspannen sich die Sorgen um die Auslandsnachfrage zumindest leicht. So gut im Schnitt der letzten Jahre fallen die Einschätzungen freilich nicht aus. Optimistischer auf ihr Auslandsgeschäft blicken vor allem die Vorleistungsgüterproduzenten (Saldoanstieg um neun auf 26 Punkte),

gerade in der Chemie (Saldoanstieg um 14 auf 49 Punkte). Im Investitionsgütersegment erholen sich die Exporterwartungen zumindest etwas (Saldoanstieg um einen auf 27 Punkte; allerdings zuvor Rückgang um sieben Punkte). Die Konsumgüterhersteller sind nicht mehr ganz so optimistisch wie im Herbst 2015 (Saldorückgang um zwei auf 19 Punkte), damals waren die Exporterwartungen allerdings auch anders als in der Gesamtwirtschaft sogar gestiegen (um drei Punkte).

Investitionstätigkeit bleibt rege

Die Investitionspläne in Süddeutschland befinden sich weiterhin auf einem hohen Niveau und verbessern sich sogar leicht. In keiner Region sind die Investitionsabsichten der Unternehmen so expansiv wie im Süden (Saldoanstieg um einen auf 17 Punkte). Zugleich nennen weniger Unternehmen als in den anderen Regionen das Risiko „Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen“ (41 gegenüber 45 Prozent). Auch das Risiko „Finanzierung“ spielt im Süden eine noch geringere Rolle als in anderen Regionen (zehn gegenüber elf Prozent). Vor allem die Industrie will im Vergleich zum Herbst mehr investieren (Saldoanstieg um drei auf 16 Punkte), gerade die Vorleistungsgüterproduzenten (Saldoverbesserung um sechs auf 18 Punkte). Das Baugewerbe im Süden plant – anders als in den anderen Regionen – etwas vorsichtiger (Saldorückgang um einen auf sieben Punkte; Deutschland insgesamt: Anstieg von null auf vier Punkte). Händler und Dienstleister planen weitgehend stabil (Salden: 17 bzw. 20 Punkte; Vorumfrage: 17 bzw. 19 Punkte).

Fachkräftemangel gerade beim Bau

Die Unternehmen in Süddeutschland erhöhen ihre Beschäftigungspläne wie im Bundestrend um einen Punkt (Saldo von sieben Punkten). Vor allem Industrie und Handel planen mit mehr Personal (Saldoerhöhung um jeweils zwei auf sieben bzw. auf sechs Punkte). Gerade Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten wollen deutlich mehr Personal einstellen als im Herbst (Anstieg um sechs auf sieben Punkte). Das Baugewerbe erhöht zwar ebenfalls seine Beschäftigungsabsichten, allerdings nicht so stark wie im Bundestrend (im Süden um einen auf vier Punkte, im Bundestrend um drei auf vier Punkte). Gerade beim Baugewerbe steht den Expansionsplänen allerdings häufig der Mangel an qualifiziertem Personal entgegen. 66 Prozent der Bauunternehmen in Süddeutschland nennen das Risiko Fachkräftemangel. Auch insgesamt ist der Fachkräftemangel im Süden aus Sicht der Betriebe die größte Herausforderung (48 Prozent Risikoenennung; Vorumfrage: 46 Prozent). Zugleich ist die Entwicklung der Arbeitskosten hier ein größeres Risiko als in anderen Regionen (43 Prozent gegenüber 40 Prozent deutschlandweit). Die Dienstleister halten ihre Beschäftigungsabsichten unter dem Strich unverändert expansiv (acht Punkte). Vor allem unternehmensnahe Dienstleister wollen weiterhin kräftig einstellen (Saldo unverändert 24 Punkte). Auch hier sind die Sorgen um den Fachkräftemangel allerdings groß (53 Prozent).

Westen: Beschäftigungsausblick gut

Westen optimistisch

Die Unternehmen im Westen sind zu Jahresbeginn 2016 zumindest für die kommenden Monate guter Dinge. Während die Lageeinschätzungen weniger gut ausfallen als in Deutschland insgesamt, ist der Ausblick optimistischer. Dabei sind die Sorgen um die Inlands- und um die Auslandsnachfrage sogar größer als anderswo. Die größten Sorgen machen den Unternehmen allerdings die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Die Investitionsabsichten verbessern sich leicht, bleiben aber hinter den anderen Regionen zurück. Dagegen sind die Beschäftigungsabsichten erfreulich gut. Zugleich nennen die Unternehmen die Risiken Fachkräftemangel und Arbeitskosten seltener als anderswo.

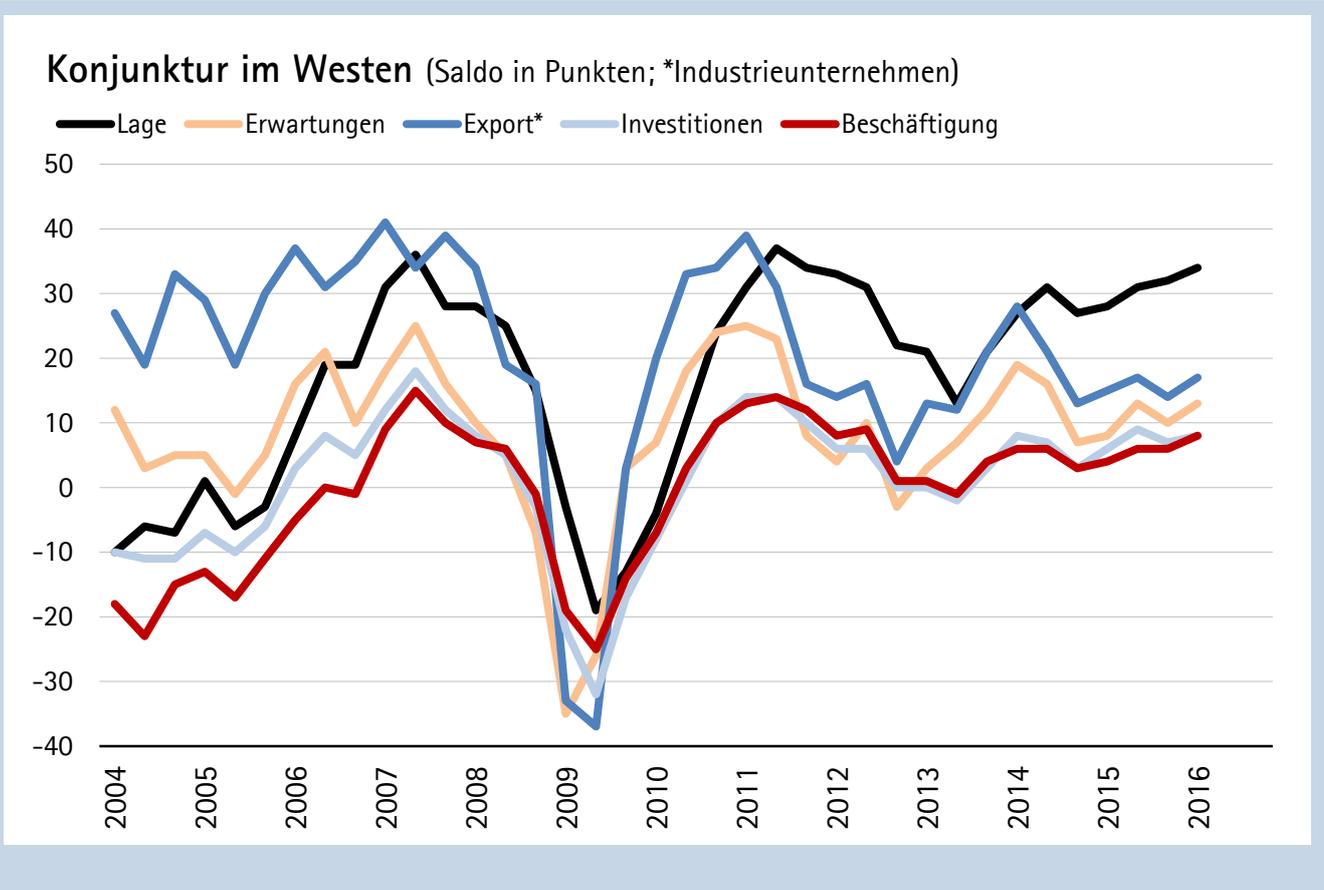
Geschäftslage zieht nach

Auch im Westen bewerten die Unternehmen ihre aktuelle Geschäftslage gut. Wie auch in den vergangenen Jahren bleibt die Region zwar hinter dem Bundesschnitt zurück, schätzt ihre aktuelle Situation im Vergleich zum Herbst aber als verbessert ein (Saldoerhöhung um zwei auf 34 Punkte). Die Industrie sieht ihre Situation günstiger als im vergangenen Herbst (Saldoverbesserung um drei auf 28 Punkte), vor allem die Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten sind zufrieden (Saldoanstieg um sechs auf 34 Punkte). Auch der Handel zeigt sich guter Dinge (Saldoanstieg um drei auf 25 Punkte). Die Dienstleistungsbranche erreicht auch im Westen einen Höchstwert (Saldoerhöhung um drei auf 40 Punkte). Ausschlaggebend dafür sind vor allem die Unternehmensdienste (Saldoanstieg um drei auf 44 Punkte) und die für den Westen bedeutenden Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (Saldoverbesserung um zwei auf 42 Punkte). Die Versicherungswirtschaft erhöht ihre Geschäftslagebewertung sogar per saldo um 22 Punkte (neuer Saldo 49 Punkte). Im Gegensatz dazu schwächelt das Baugewerbe saisonal bedingt etwas und bewertet die aktuelle Lage leicht schlechter als in der Vorumfrage (Saldoverringerung um einen Punkt auf 35 Punkte).

Konjunktur im Westen

(Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland; Saldo in Punkten; *Industrieunternehmen)

	Geschäftslage		Geschäfts- erwartungen		Export- erwartungen*		Investitions- absichten		Beschäftigungs- absichten	
	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE	Westen	DE
Jahresbeginn 2014	27	32	19	17	28	30	8	10	6	6
Frühsommer 2014	31	33	16	18	21	25	7	11	6	6
Herbst 2014	27	31	7	6	13	15	3	8	3	2
Jahresbeginn 2015	28	32	8	7	15	17	6	9	4	3
Frühsommer 2015	31	32	13	13	17	21	9	12	6	5
Herbst 2015	32	35	10	9	14	16	7	11	6	5
Jahresbeginn 2016	34	38	13	11	17	20	8	12	8	6



Ausblick hoffnungsvoll

Die Unternehmen in der größten Region blicken optimistisch auf die kommenden Monate (Saldoerhöhung um drei auf 13 Punkte). Damit verbessert der Westen seinen Zukunftsausblick stärker als die anderen Regionen, ausgehend von ohnehin schon überdurchschnittlich hohem Niveau. Die Erwartungen verbessern sich vor allem in der Industrie (Saldoanstieg um fünf auf 15 Punkte). Optimistisch sind vor allem die Ge- und Verbrauchsgüterproduzenten (Saldoerhöhung um sieben auf 21 Punkte). Das Baugewerbe befindet sich im Westen immerhin fünf Punkte über dem Bundesschnitt (Saldoverbesserung um vier auf elf Punkte). Auch im Handel (Saldoanstieg um drei auf elf Punkte) und im Dienstleistungssektor (Saldoerhöhung um zwei auf 13 Punkte) erwarten mehr Unternehmen eine Verbesserung als im Herbst und als in anderen Regionen.

Exportdelle ausgebeult

Die Exporterwartungen der Unternehmen in Westdeutschland verbessern sich und machen die Eintrübung der Vorumfrage wett (Saldoerhöhung um drei auf 17 Punkte). Der Fahrzeugbau erholt sich nach seinem Tief vom Herbst (Saldoanstieg um neun auf minus drei Punkte). Im Maschinenbau (Saldoanstieg um zwei auf 13 Punkte), in der Elektrotechnik (Saldoanstieg um vier auf 27 Punkte) sowie in der Chemie- und Pharmaindustrie (Saldoanstieg um vier auf 32 Punkte) macht sich wieder Optimismus für das Auslandsgeschäft breit.

Investitionsabsichten belastet

Die westdeutschen Unternehmen erhöhen ihre Investitionsabsichten im Vergleich zum vergangen Herbst nur leicht (Anstieg um einen auf acht Punkte). Damit bleiben die Investitionspläne unterdurchschnittlich, und zwar in allen Wirtschaftszweigen. Die „Wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen“ machen gerade den westdeutschen Unternehmen Sorgen (47 Prozent) – und eine Skepsis bei diesem Risiko schlägt oft direkt auf die Investitionstätigkeit durch. In der Industrie trüben sie sich sogar ein (Saldorückgang um einen auf acht Punkte). Vor allem die im Westen stark vertretenen Vorleister planen vorsichtiger (Saldoverschlechterung um zwei auf sieben Punkte), etwa die Metallerzeuger und die Gummi- und Kunststoffhersteller (Saldorückgang jeweils um elf auf minus sieben bzw. - auf elf Punkte). Auch die Energieversorger wollen weniger investieren (Saldoerringerung um zwölf auf einen Punkt). Deutlich aufstocken will hingegen der westdeutsche Fahrzeugbau seine Investitionen (Saldoverbesserung um 25 auf 18 Punkte). Die Dienstleister verbessern ihre Investitionspläne unter dem Strich nur leicht (Saldoanstieg um einen auf neun Punkte). Spürbar expansiver planen sowohl Baugewerbe als auch Handel (Saldoerhöhung jeweils um drei Punkte auf einen bzw. acht Punkte).

Situation bei Fachkräften und Arbeitskosten vergleichsweise entspannt

Die Beschäftigungsabsichten im Westen ziehen leicht an. Unter dem Strich wollen die Unternehmen hier mehr einstellen als in den anderen Regionen (Saldoverbesserung um zwei auf acht Punkte). Gleichzeitig sorgen sich die Unternehmen hier nicht ganz so oft um steigende Arbeitskosten und um geeignete Fachkräfte wie anderswo (37 bzw. 38 Prozent). Im Baugewerbe erreichen die Beschäftigungsabsichten einen Höchststand (Saldoanstieg um drei auf sieben Punkte). Die Industrieunternehmen verbessern ihre Beschäftigungsabsichten per saldo um zwei Punkte im Vergleich zum Herbst (neuer Saldo: zwei Punkte). Vor allem Investitionsgüterproduzenten wollen zusätzliches Personal einstellen (Saldoerhöhung um sechs auf sechs Punkte). Nahezu unverändert positiv sind die Beschäftigungsabsichten im Handel (Saldoverbesserung um einen auf sechs Punkte). Der Dienstleistungssektor ist im Vergleich zu den anderen Regionen und Branchen besonders expansiv (Saldo: elf nach zuvor neun Punkten). Vor allem unternehmensnahe Dienstleister wollen einstellen (Saldoanstieg um sieben auf 24 Punkte), beispielsweise Unternehmensberatungen oder die Werbung und Marktforschung (Saldoverbesserung um neun auf 21 bzw. um sechs auf 16 Punkte).

IHK-Konjunkturumfragen

Die regionalen Konjunkturumfragen der 79 Industrie- und Handelskammern können Sie im Internet über

www.dihk.de/konjunktur

abrufen.



Anhang

Fragen des DIHK zur wirtschaftlichen Situation zu Jahresbeginn 2016

Wie beurteilt Ihr Unternehmen seine gegenwärtige Lage?

- gut
- befriedigend
- schlecht

Mit welcher Entwicklung rechnet Ihr Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten?

- besser
- gleich bleibend
- schlechter

Wo sehen Sie die größten Risiken bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ihres Unternehmens in den kommenden zwölf Monaten? (Mehrfachantworten möglich)

- Inlandsnachfrage
- Auslandsnachfrage
- Finanzierung
- Arbeitskosten
- Fachkräftemangel
- Wechselkurs
- Energie- und Rohstoffpreise
- Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen

Mit welcher Entwicklung der Exporte rechnet Ihr Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Wie werden sich die Ausgaben Ihres Unternehmens für Investitionen im Inland in den kommenden zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Welches sind die Hauptmotive, die Ihr Unternehmen seinen geplanten Investitionen im Inland für die kommenden zwölf Monate zugrunde legt? (Mehrfachantworten möglich)

- Rationalisierung
- Produktinnovation
- Kapazitätsausweitung
- Umweltschutz
- Ersatzbedarf

Wie wird sich die Beschäftigtenzahl Ihres Unternehmens im Inland in den kommenden zwölf Monaten voraussichtlich entwickeln?

- höher
- gleich bleibend
- geringer

Methodik

Mit der aktuellen Auswertung „**Konjunktur erfreulich stabil**“ präsentiert der DIHK die Ergebnisse seiner aktuellen Konjunkturumfrage bei den Industrie- und Handelskammern (IHKs) in Deutschland. Die Umfrage wurde erstmals im Herbst 1977 durchgeführt (bis Frñhsommer 2013 unter dem Titel „Wirtschaftslage und Erwartungen“). Seit dem Jahr 2000 findet sie dreimal, bis dahin zweimal pro Jahr statt.

Grundlage für die DIHK-Ergebnisse sind Befragungen der Unternehmen durch insgesamt 79 IHKs. Zu Jahresbeginn 2016 haben die IHKs mehr als **27.000 Antworten** ausgewertet. Die regionalen Auswertungen der IHKs können Sie auch im Internet unter www.dihk.de/konjunktur abrufen. Die Unterscheidung der Unternehmenseinschätzungen nach **Regionen** ist auch ein besonderes Merkmal der DIHK-Umfrage. Dabei werden dem Norden die Bundesländer Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, dem Westen die Bundesländer Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, dem Osten Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie dem Süden die Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern zugerechnet.

Nach **Wirtschaftszweigen** verteilen sich die Antworten auf die Industrie (28 Prozent), die Bauwirtschaft (sieben Prozent), den Handel (23 Prozent) und die Dienstleister (42 Prozent). Die Einteilung der Wirtschaftszweige in der DIHK-Konjunkturumfrage basiert entsprechend der amtlichen Statistik auf der WZ 2008. Im Rahmen der Umstellung im Frñhsommer 2009 wurden Werte der Vorumfragen auf dieser Basis neu berechnet, so dass es im Vergleich zu früher ausgewiesenen Werten zu Differenzen kommen kann.

Nach **Größenklassen** teilen sich die Antworten folgendermaßen auf: 34 Prozent Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten, 14 Prozent Unternehmen mit zehn bis 19 Beschäftigten, 41 Prozent Unternehmen mit 20 bis 199 Beschäftigten, sieben Prozent Unternehmen mit 200 bis 499 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit 500 bis 999 Beschäftigten, zwei Prozent Unternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten.

Die IHKs gestalten ihre Stichprobe so aus, dass ein repräsentatives Stimmungsbild der gewerblichen Wirtschaft vor Ort abgebildet ist (branchen-, regionen- sowie unternehmensgrößenbezogen geschichtete Stichprobe). Die Aggregation auf Bundesebene erfolgt über eine regionale und branchenbezogene **Gewichtung**. Die Antworten der regelmäßigen Konjunkturfragen (siehe Fragebogen im Anhang) von Betriebsstätten mit mehr als 500 Beschäftigten sind mit dem Faktor 2 und die Antworten von Betriebsstätten mit mehr als 1.000 Beschäftigten mit dem Faktor 3 gewichtet. Bei Zusatzfragen wird auf die Gewichtung nach Größenklassen verzichtet, wenn der ungewichtete Anteil der Unternehmen aussagekräftiger ist.

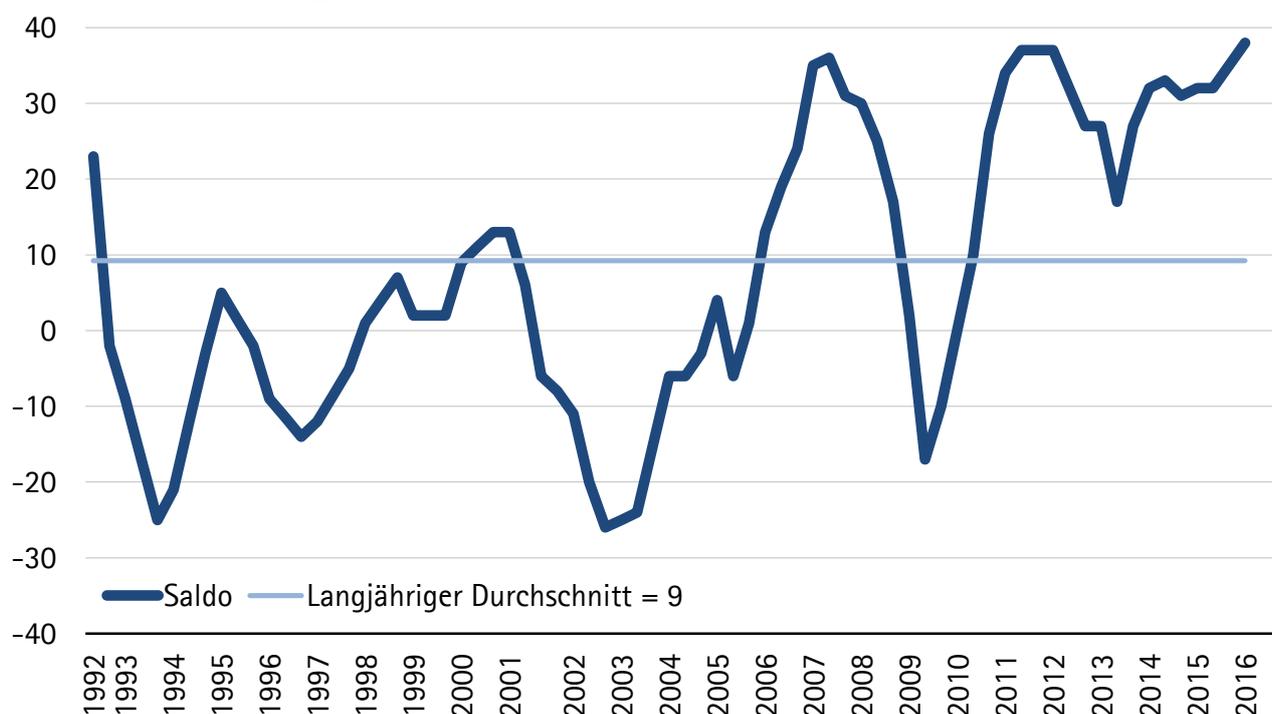
Die Umfrage hat von **Anfang Dezember 2015 bis Mitte Januar 2016** stattgefunden.

Zeitreihen der DIHK-Umfragen

Geschäftslage der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	gut	befriedigend	schlecht	Saldo
Jahresbeginn 2010	24	52	24	0
Frühsommer 2010	28	54	18	10
Herbst 2010	38	50	12	26
Jahresbeginn 2011	44	46	10	34
Frühsommer 2011	46	45	9	37
Herbst 2011	46	45	9	37
Jahresbeginn 2012	46	45	9	37
Frühsommer 2012	42	48	10	32
Herbst 2012	38	51	11	27
Jahresbeginn 2013	38	51	11	27
Frühsommer 2013	32	53	15	17
Herbst 2013	38	51	11	27
Jahresbeginn 2014	41	50	9	32
Frühsommer 2014	42	49	9	33
Herbst 2014	40	51	9	31
Jahresbeginn 2015	41	50	9	32
Frühsommer 2015	41	50	9	32
Herbst 2015	44	47	9	35
Jahresbeginn 2016	46	46	8	38

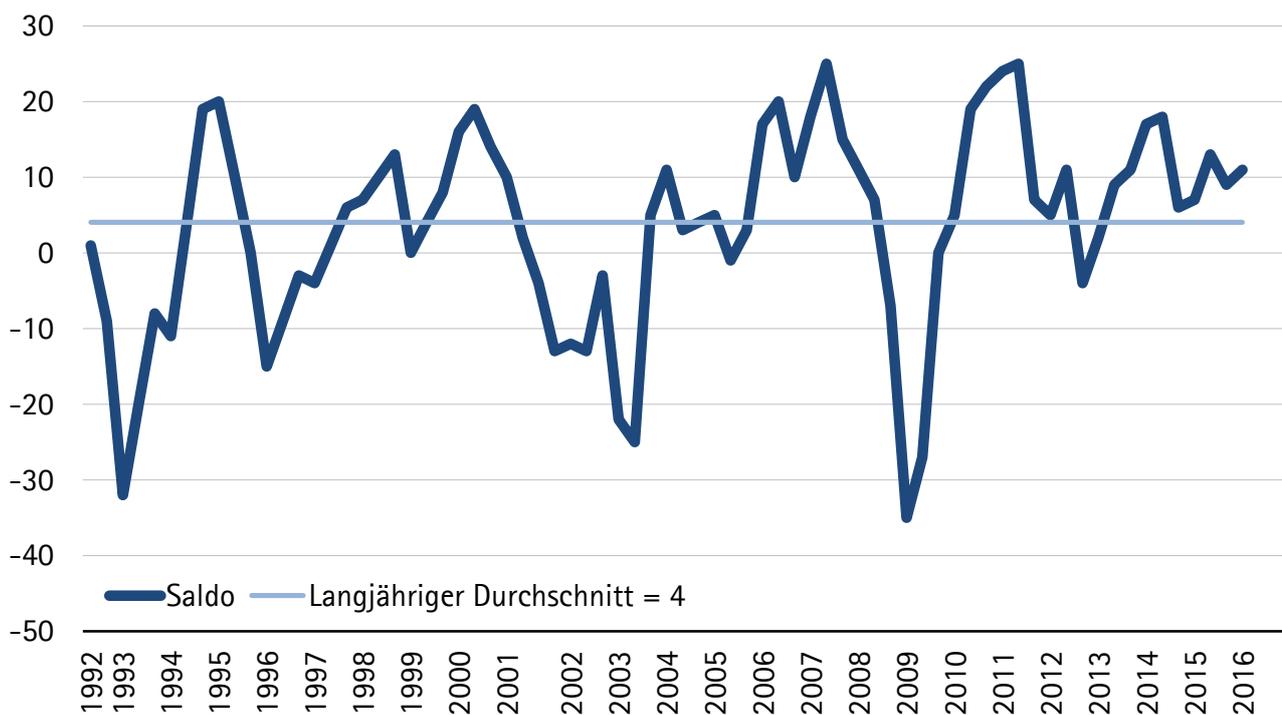
Geschäftslage der Unternehmen - in Punkten



Geschäftserwartungen der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	besser	gleich bleibend	schlechter	Saldo
Jahresbeginn 2010	26	53	21	5
Frühsommer 2010	33	53	14	19
Herbst 2010	33	56	11	22
Jahresbeginn 2011	34	56	10	24
Frühsommer 2011	34	57	9	25
Herbst 2011	23	61	16	7
Jahresbeginn 2012	22	61	17	5
Frühsommer 2012	25	61	14	11
Herbst 2012	18	60	22	-4
Jahresbeginn 2013	20	62	18	2
Frühsommer 2013	25	59	16	9
Herbst 2013	24	63	13	11
Jahresbeginn 2014	28	61	11	17
Frühsommer 2014	29	60	11	18
Herbst 2014	21	64	15	6
Jahresbeginn 2015	22	63	15	7
Frühsommer 2015	26	61	13	13
Herbst 2015	23	63	14	9
Jahresbeginn 2016	24	63	13	11

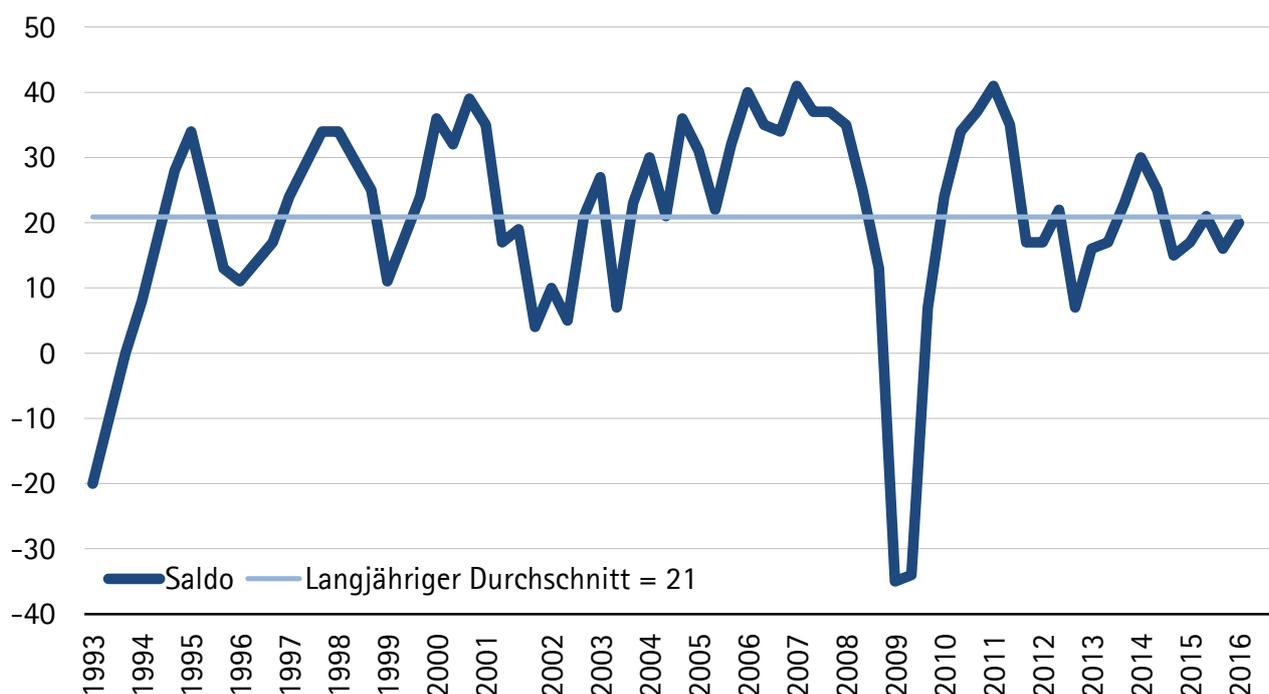
Geschäftserwartungen der Unternehmen - in Punkten



Exportenerwartungen der Industrieunternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2010	37	50	13	24
Frühsommer 2010	43	48	9	34
Herbst 2010	44	49	7	37
Jahresbeginn 2011	46	49	5	41
Frühsommer 2011	42	51	7	35
Herbst 2011	30	57	13	17
Jahresbeginn 2012	31	55	14	17
Frühsommer 2012	33	56	11	22
Herbst 2012	27	53	20	7
Jahresbeginn 2013	30	56	14	16
Frühsommer 2013	30	57	13	17
Herbst 2013	32	59	9	23
Jahresbeginn 2014	37	56	7	30
Frühsommer 2014	34	57	9	25
Herbst 2014	30	55	15	15
Jahresbeginn 2015	30	57	13	17
Frühsommer 2015	31	59	10	21
Herbst 2015	30	56	14	16
Jahresbeginn 2016	32	56	12	20

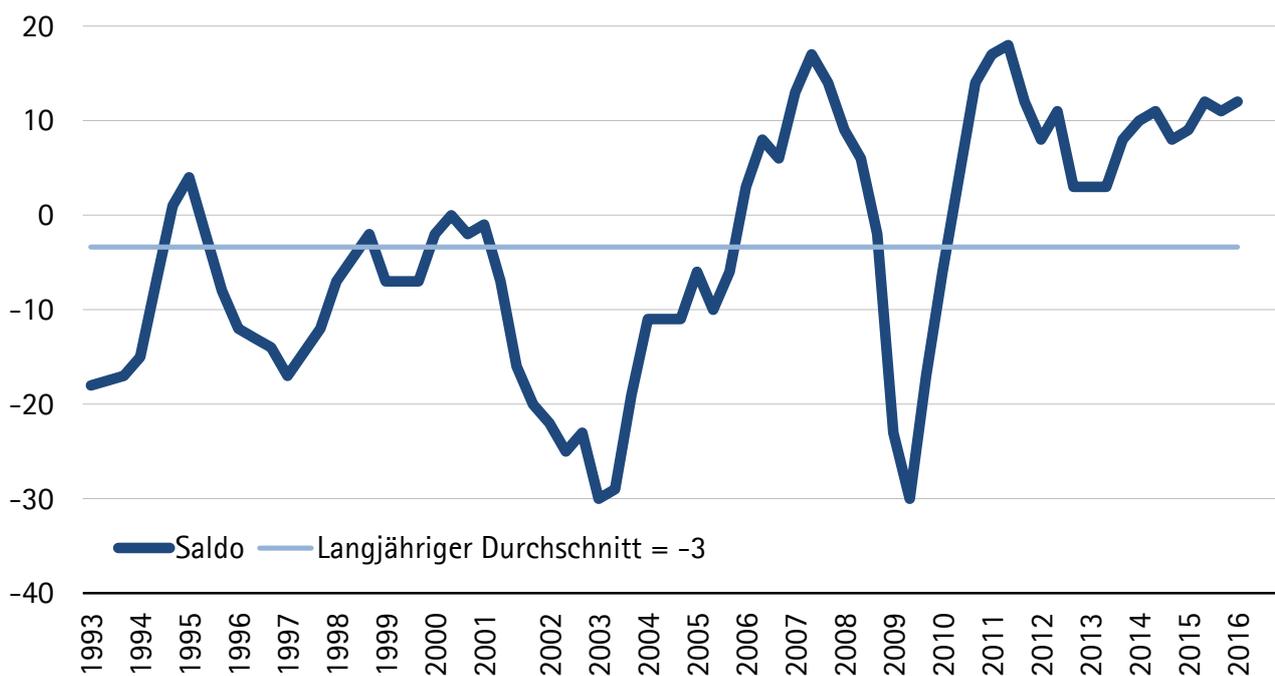
Exportenerwartungen der Industrieunternehmen - in Punkten



Investitionsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2010	21	52	27	-6
Frühsommer 2010	25	54	21	4
Herbst 2010	29	56	15	14
Jahresbeginn 2011	31	55	14	17
Frühsommer 2011	31	56	13	18
Herbst 2011	27	58	15	12
Jahresbeginn 2012	26	56	18	8
Frühsommer 2012	27	57	16	11
Herbst 2012	23	57	20	3
Jahresbeginn 2013	23	57	20	3
Frühsommer 2013	23	57	20	3
Herbst 2013	25	58	17	8
Jahresbeginn 2014	26	58	16	10
Frühsommer 2014	27	57	16	11
Herbst 2014	25	58	17	8
Jahresbeginn 2015	26	57	17	9
Frühsommer 2015	27	58	15	12
Herbst 2015	26	59	15	11
Jahresbeginn 2016	27	58	15	12

Investitionsabsichten der Unternehmen - in Punkten



Beschäftigungsabsichten der Unternehmen (in Prozent, Saldo in Punkten)

	höher	gleich bleibend	geringer	Saldo
Jahresbeginn 2010	12	67	21	-9
Frühsommer 2010	16	69	15	1
Herbst 2010	19	69	12	7
Jahresbeginn 2011	22	68	10	12
Frühsommer 2011	23	68	9	14
Herbst 2011	19	71	10	9
Jahresbeginn 2012	19	70	11	8
Frühsommer 2012	20	69	11	9
Herbst 2012	15	71	14	1
Jahresbeginn 2013	15	71	14	1
Frühsommer 2013	15	71	14	1
Herbst 2013	16	72	12	4
Jahresbeginn 2014	17	72	11	6
Frühsommer 2014	17	72	11	6
Herbst 2014	15	72	13	2
Jahresbeginn 2015	17	69	14	3
Frühsommer 2015	17	71	12	5
Herbst 2015	17	71	12	5
Jahresbeginn 2016	18	70	12	6

Beschäftigungsabsichten der Unternehmen - in Punkten

